



Deutsch perfekt

TYPISCH DEUTSCH

Was den Strandkorb zum Kultobjekt gemacht hat

TYPISCH SOMMER

Was Sie vor einer Grillparty mit Deutschen wissen müssen



Sommer-Lerntipps

Wie Sie die heißen Wochen zur effektiven Lernzeit machen

VORTEILSABO – IDEAL AUCH FÜR UNTERWEGS!

7 x Deutsch perfekt + 2 x Deutsch perfekt Audio gratis als Download dazu.



IHRE VORTEILE:

GRATIS DAZU: 2 x Deutsch perfekt Audio zum Testen

Zur Wahl: Zeitschrift **GEDRUCKT** **ODER DIGITAL**

Praktische **LERNKARTEN** in jedem Heft

▶ **JETZT GLEICH ONLINE BESTELLEN UNTER:**

Spotlight Verlag

DEUTSCH-PERFEKT.COM/2AUDIOGRATIS

Oder telefonisch **+49 (0) 89/121 407 10** mit der Bestell-Nr.: Print 1895786 | Digital 1895725

„50 000 Facebook-Fans – wir sind stolz und sagen Danke!“

MITTEL



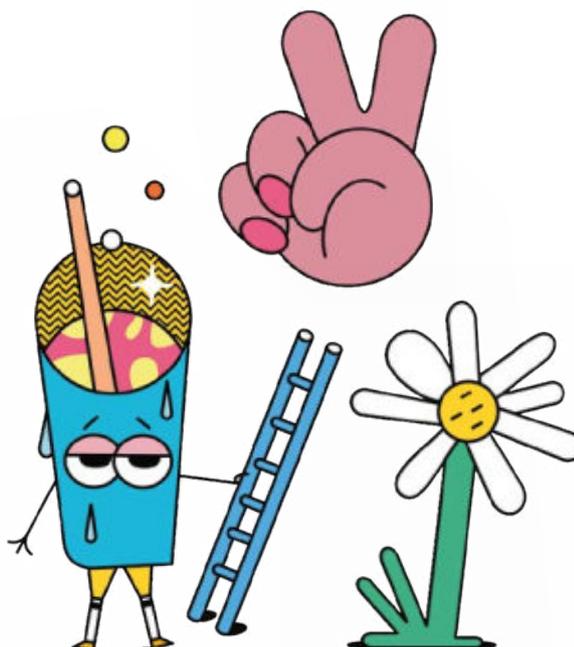
Lernzeit! Im Sommer? Ja, meinen wir! Nur anders als sonst. Für unsere Titelgeschichte (ab Seite 14) hat unser Autor Guillaume Horst 33 Tipps gesammelt. Die funktionieren nach dem Motto: Machen Sie sich eine schöne Zeit – und lernen Sie dabei ganz ohne Stress Deutsch! Horst hat bei seinen Deutschschülern schon öfter gemerkt: „Die Sommerpause wirft sie immer ein wenig zurück. Sie kommen aus dem Urlaub zurück und sprechen weniger fließend Deutsch als vorher.“ Viele der Themen von vor der Sommerpause muss der Journalist, der auch als Deutschlehrer arbeitet, dann wiederholen. „Deshalb hat es mich besonders interessiert, nach Möglichkeiten zu suchen, wie man auch im Sommer nebenbei Deutsch lernen kann“, sagt Horst. Diese Ausgabe von **Deutsch perfekt** will er allen seinen Schülern „wärmstens ans Herz legen“.

Vor Jahren legte mir unsere Redakteurin Claudia May wärmstens ans Herz, bei Facebook aktiver zu werden. Recht hatte sie: Das Angebot kam an. Sie versorgt zusammen mit unserer Online-Redakteurin Susanne Krause unsere Facebook-Community mit Posts. Jetzt konnten wir feiern: Wir sind stolz auf 50 000 Facebook-Fans und sagen Danke! Unser 50 000. Fan passt übrigens perfekt zu einer Zeitschrift, die global gelesen wird: Der Rekord-Klick kam nicht aus Deutschland, sondern aus Indien.

Gar nicht zum Feiern ist mir, wenn ich an das denke, was im Oktober in Halle passiert ist. In diesen Tagen hat der Prozess gegen einen Attentäter begonnen, der dort versuchte, in einer Synagoge viele Menschen zu töten. Glück im Unglück: Eine dicke Tür blockierte damals seinen Weg. Vor einiger Zeit fragte Martin Machowecz, der Leiter des Leipziger ZEIT-Büros, die Jüdische Gemeinde Halle, wer die Tür gebaut hat. Aber die konnte die Dokumente erst einmal nicht finden. Erst nach ein paar Monaten teilte sie den Namen mit. Der Gemeindevorsteher hatte die Dokumente herausgesucht, weil man eine neue Tür bestellen wollte. Machowecz konnte eine wunderbare Reportage über den Mann schreiben, der plötzlich zum Lebensretter wurde: der Tischler, der die Tür gebaut hatte (ab Seite 26). Ironie der Geschichte: Sicherheit war bei ihrer Planung kein großes Thema. Das ist bei der neuen Tür ganz anders.

Viel Freude mit diesem Heft wünscht Ihnen Ihr

Jörg Walser
Chefredakteur



die Titelgeschichte, -n

► Text in einer Zeitung/Zeitschrift, zu dem es meistens auf dem Cover ein Bild gibt

nach dem Motto

► hier: so; auf diese Art

zurückwerfen

► hier: ≈ machen, dass man wieder schlechter wird

nebenbei

► hier: während man noch etwas anderes macht

wärmstens ans Herz legen

► dringend empfehlen

die Redakteurin, -nen

franz.
► hier: Journalistin bei einer Zeitschrift

versorgen mit

► hier: liefern

mir ist zum Feiern

► ich möchte feiern

der Prozess, -e

► hier: Untersuchung im Gericht, wer schuld ist

(das Gericht, -e

► hier: öffentliche juristische Institution)

der Attentäter, -

► Person, die versucht, jemanden totzumachen (oft aus politischen Gründen)

töten

► totmachen

einige Zeit

► mehrere Monate oder Jahre

die jüdische Gemeinde, -n

► Gruppe von Personen mit jüdischem Glauben: Sie gehen alle in dieselbe Synagoge.

der Gemeindevorsteher, -

► Leiter einer Gemeinde

heraussuchen

► in einer Menge finden

der Lebensretter, -

► Person, die hilft, dass jemand nicht stirbt

der Tischler, -

► Person, die Möbel aus Holz herstellt

Themen

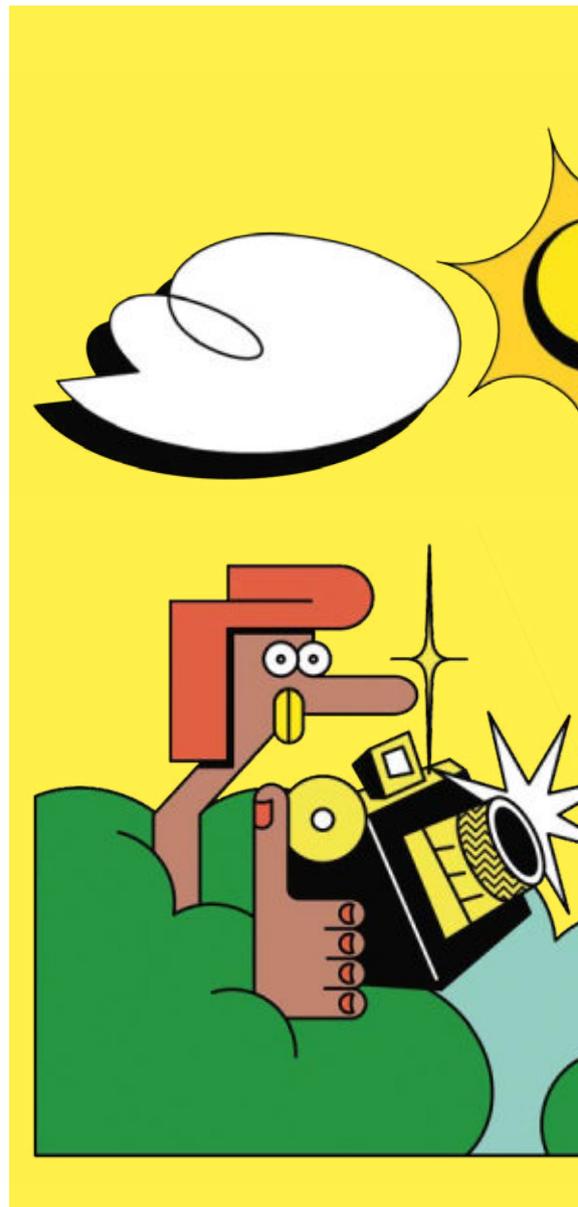
- 22 DEBATTE S
Muss das Wort Rasse raus
aus der Verfassung?
- 24 WIE DEUTSCHLAND
FUNKTIONIERT L
Versicherungen
- 52 GESCHICHTEN AUS
DER GESCHICHTE M+H
Vor 175 Jahren: die erste
Briefmarke in Farbe
- 58 WIE GEHT ES
EIGENTLICH DER ... S
Robotik?

Standards

- 6 Deutschland-Bild L
- 8 Panorama L+H
- 13 Die deutschsprachige
Welt in Zahlen L
- 31 Mein erstes Jahr LH
- 54 Kulturtipps MH
- 61 Kolumne – Alias Kosmos S+H
- 62 Reisetipps L
- 68 D-A-CH-Menschen M

**In diesem Heft:
16 Seiten Sprachteil**

- 32 NEOLOGISMEN M
Sprechen Sie Corona?
- 35 ATLAS DER
ALLTAGSSPRACHE L
Kartoffelbrei
- 36 WÖRTER LERNEN L+H
Sommer am See
- 37 ÜBUNGEN ZU
DEN THEMEN LMS
Diese Übungen machen Sie
fit in Deutsch!
- 38 GRAMMATIK M+
Das Plusquamperfekt
- 40 DEUTSCH IM BERUF S+
Arbeit auf Zeit
- 43 SCHREIBEN /
SPRECHEN /
VERSTEHEN LMS+H
Einen Text strukturieren /
Kurze Rufe und Wörter /
Ausdrücke rund um die Zeit
- 45 DEUTSCH IM ALLTAG M+H
Reduktionen
- 46 RATEN SIE MAL! LS
Rätsel zu den Themen
- 47 WORTKOMPASS LMS
Extra-Service
Übersetzungen in Englisch,
Spanisch, Französisch,
Italienisch, Polnisch,
Russisch, Arabisch



Ein Terrorist versucht, in Halle in die volle Synagoge zu kommen. Aber eine Tür blockiert seinen Weg. Was erzählt der Mann, der sie gebaut hat?

48

Feuer frei für Grillpartys!

S

Wegen Corona hat die Zeit der Grillpartys diesmal später begonnen. Jetzt ist das Grillritual zurück – mit den immer gleichen Sätzen.





14

Sommer-Lerntipps

Bei heißen Temperaturen weiter Deutsch lernen – oder einfach nur Spaß haben? 33 Vorschläge, mit denen beides geht.

M



64

Die Stars vom Strand

L

Es gibt sie fast nur in Deutschland – aber dort sind sie an sehr vielen Stränden zu sehen. Was macht Strandkörbe nicht nur bei Touristen so populär?

Fotos: Thomas Victor; Vagengem; 3DMi; R. Filipowicz / Shutterstock.com; Illustration: Sebastian Schwamm

Lernen mit Deutsch-perfekt-Produkten



Deutsch-perfekt-App
Die Zeitschrift, das Übungsheft und den Audio-Trainer zusammen in einer App: Das macht die praktische **App** von **Deutsch perfekt** möglich. Überall, wo Sie sind – und mit interaktiven Übungen.
www.deutsch-perfekt.com/kiosk



Deutsch perfekt Audio
Der Trainer für Hörverstehen und Aussprache, auf CD oder als Download. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **AUDIO** und kurz . Zu diesen Artikeln können Sie Texte und Übungen auf **Deutsch perfekt Audio** hören.



Deutsch perfekt Plus
24 Seiten Übungen und Tests zu Grammatik, Vokabeln und mehr. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **PLUS** und kurz . Zu diesen Artikeln finden Sie nämlich Übungen in **Deutsch perfekt Plus**.

Deutsch perfekt im Unterricht

Didaktische Tipps und Ideen für den Einsatz von **Deutsch perfekt** im Unterricht, kostenlos für Abonnenten in Lehrberufen.

Noch mehr Informationen und Übungen:

www.deutsch-perfekt.com
www.facebook.com/deutschperfekt

L	M	S	GER:
LEICHT	MITTEL	SCHWER	Gemeinsamer
Texte auf Stufe A2 des GER	Texte auf Stufe B1 des GER	Texte auf den Stufen B2 - C2 des GER	europäischer Referenzrahmen
lockere Umgangssprache	Gegenteil von ...	langer, betonter Vokal	
negativ	kurzer, betonter Vokal	Pluralformen	
Vorsicht, vulgär!			
ungefähr, etwa			

Am Buffet

LEICHT Fleißig sind alle Bienen. Aber dieses Exemplar ist wirklich sehr enthusiastisch. So viele Pollen will das Tierchen transportieren! Da kann es fast nicht mehr fliegen. Kein Wunder: Das Angebot in der violetten Hibiskus-Blüte ist fantastisch. Wer möchte da nicht so viel Pollen mitnehmen wie möglich? Die schöne Pflanze steht in einem Garten in Ludwigsburg bei Stuttgart. Die ersten Blüten des Hibiskus kommen meistens im Juli, die letzten im September. In Deutschland bieten nicht mehr viele Pflanzen so spät im Sommer noch ein Buffet für die Bienen. Deshalb ist der Hibiskus für die Tiere besonders wichtig. Und vielleicht holt das fleißige Bienchen nach dem ersten Transport noch ein paar Kolleginnen dazu. Dann ist der Pollen der Blüte schneller zu Hause – und niemand muss wegen zu viel Transportgut an den Beinen komplizierte Flugmanöver machen.

die Biene, -n

→ sehr kleines Tier: Es stellt Honig her.

(der Honig, -e

→ gelbe oder braune süße Substanz)

der Pollen, -

→ extrem kleines Stück:
≈ Die Blüte von einer Pflanze stellt es her.

(die Blüte, -n

→ Teil von einer Pflanze: Er hat eine schöne Farbe und riecht meistens gut.)

Kein Wunder.

→ Es ist keine Überraschung.

bieten

→ ≈ anbieten

das Transportgut, -er

→ Material für den Transport

das Flugmanöver, -

→ spezielle Aktion beim Fliegen





Die Tessinerpalme ist ein Symbol für die Region in der Südschweiz.



LEICHT

TESSIN

Die Palmen sind jetzt ein Problem

Die Chinesische Hanfpalme (*Trachycarpus fortunei*) fühlt sich im Tessin ziemlich wohl. So wohl, dass sie die Flora dieser Region in der Südschweiz immer mehr annektiert. In manchen Wäldern stehen rund 90 Prozent Hanfpalmen. Das reduziert natürlich die Biodiversität der Ökosysteme extrem. Aber wie kommt die exotische Palme in die Wälder? Nach Europa hat *Trachycarpus fortunei* ein schottischer Gärtner im Jahr 1843 importiert. Jetzt steht sie in vielen Tessiner Gärten – und produziert pro Jahr 10 000 Samen. Vögel transportieren sie dann in die Region. Deshalb sollen Gartenbesitzer die Blüten der Palme abschneiden, bitten Behörden. Und es gibt noch einen Plan: Viele sollen komplett weg. Das finden die meisten Gartenfreunde aber nicht so toll. Ob sie sich also wirklich von ihrer Palme verabschieden?

sich wohlfühlen

➤ ≈ sich gut fühlen; hier: sich wie zu Hause fühlen

die Biodiversität

➤ Qualität in der Natur: Es gibt viele verschiedene Varianten von Pflanzen und Tieren.

der Gärtner, -

➤ Person: Sie kümmert sich um die Gärten von anderen Leuten.

produzieren ➤ herstellen

der Samen, -

➤ ≈ hartes, kleines Stück: Daraus wird z. B. eine Blume oder ein Baum.

abschneiden

➤ wegschneiden

die Behörde, -n

➤ offizielle Institution

sich verabschieden

➤ Auf Wiedersehen sagen; hier: nicht mehr im Garten haben

Fotos: imago Images/Westend 61; Deutsche Bahn AG/Patrick Kuschfeld; Sandra Zaikovic/Schöningh Verlag; Studio 2013/Shutterstock.com



der Vorsitz, -e

• hier: ≈ Position vom Präsidenten/Chef

der Rat, -e

• hier: ≈ Parlament

die Rechtsvorschrift, -en

• juristische Norm

annehmen

• hier: ≈ akzeptieren und bekannt machen

die Kontinuität

• hier: ≈ Situation, dass etwas in gleicher Form weitergeht

WAS HEISST ...

Ratspräsidentschaft?

Seit dem 1. Juli hat Deutschland den Vorsitz im Rat der Europäischen Union (EU). In dem Rat treffen sich Minister aus allen EU-Ländern, um Rechtsvorschriften zu diskutieren, zu ändern und anzunehmen. Außerdem koordinieren sie dort ihre EU-Politik. Der Vorsitz heißt auch Ratspräsidentschaft. Diese wechselt immer nach sechs Monaten. Nach Deutschland kommt Portugal, dann Slowenien. Neu ist: Mit beiden hat Deutschland auch eine Trio-Präsidentschaft. Das soll der europäischen Politik mehr Kontinuität bringen.

DEUTSCHE BAHN

Neue Uniformen

17 Jahre mussten sie warten. Aber ab August haben die Mitarbeiter der Deutschen Bahn mit direktem Kundenkontakt endlich neue Uniformen. Die Kollektion hat Guido Maria Kretschmer designt. Er ist vielen aus der TV-Serie „Shopping Queen“ bekannt. Die rund 43 000 Mitarbeiter können zwischen circa 80 verschiedenen Teilen in Blau und Rot wählen. Frauen können sich ab sofort auch Kleider bestellen. Neu sind außerdem Trenchcoats. Gut zu wissen: Den Zugchef können Passagiere jetzt an der Krawatte oder dem Halstuch erkennen. Diese haben bei ihm oder ihr nämlich eine silberne Farbe. Insgesamt hat die Deutsche Bahn 900 000 Kleidungsstücke in den Größen 32 (XXS) bis 62 (5 XL) herstellen lassen.

der Mitarbeiter, -

• Angestellter

die Krawatte, -n

• langes Kleidungsstück für Männer: Sie tragen es über dem Hemd um den Hals.

das Halstuch, -er

• Stoff: Man legt ihn um den Hals.

erkennen an

• merken, wer das ist

silbern

• hier: in der Farbe wie ein teures Metall



der Verlag, -e

• hier: Firma: Sie macht Bücher, Kalender und Postkarten.

verschicken

• ≈ schicken

der Sender, -

• hier: ≈ Absender

einwerfen

• hier: in den Briefkasten stecken

die Konkurrenz

• hier: ≈ Situation: Andere Firmen oder Medien bieten etwas Ähnliches an.

zwar ..., aber

• es ist so, dass ..., aber ...

die See

• Meer

die Robbe, -n

• hier: Tier: Es hat graue oder schwarze, sehr kurze Haare und lebt in kalten Meeren.

der Händler, -

• Verkäufer

erst mal

• hier: ≈ eigentlich

dafür

• hier: ≈ im Gegenteil dazu

3 FRAGEN

„Es ist etwas Spezielles“

Boris Hesse (53) ist Chef vom Schöning Verlag. Der verkauft so viele Postkarten wie kein anderer deutscher Verlag. Aber wer kauft die noch in Zeiten von Whatsapp und Instagram?

Herr Hesse, warum verschicken Menschen heute noch Postkarten?

Letztes Jahr haben wir zwölf Millionen Karten verkauft. Eine Postkarte zu bekommen, ist etwas Spezielles. Es ist heute oft die einzige handgeschriebene Nachricht im Briefkasten. Der Sender muss ein Motiv wählen, die Karte kaufen, eine Briefmarke suchen, den Text schreiben und die Karte am Ende einwerfen. Sie zeigt dem Empfänger: Du bist mir wichtig. Die Konkurrenz der sozialen Medien macht es zwar schwieriger. Aber die Postkarte ist für uns immer noch ein wichtiges Produkt.

Welche Motive sind am populärsten?

Es sind immer Motive von der See. Von der holländischen Grenze an der Nordsee bis zur polnischen Grenze an der Ostsee kann man diese Motive kaufen. Ein Bild von einer Robbe am Meer kaufen Touristen überall an der See gern. Außerdem haben acht von zehn verkauften Postkarten Motive mit mehreren Bildern. Wir erzählen mit Postkarten gern eine Geschichte: Ich war dort, ich habe das gemacht. Das soll auch das Motiv zeigen. Aber eigentlich finden die meisten Leute: Eine Karte mit nur einem Bild ist schöner.

Was bedeutet die Corona-Krise für den Verkauf von Postkarten?

Es hat viel weniger Touristen als sonst gegeben. Deshalb konnten wir und die Händler in den letzten Monaten fast keine Postkarten verkaufen. Wir hoffen aber auf einen guten Sommer. Viele Deutsche werden dieses Jahr wahrscheinlich Urlaub im eigenen Land machen. Das ist erst mal gut für uns. Aber dafür werden auch weniger Leute aus dem Ausland kommen. Aber egal wohin die Postkarten gehen: Der Empfänger freut sich immer.



LEICHT



ALLTAG

Abflug ins Restaurant

In Hofheim (Hessen) will ein 76-jähriger Mann eine Matratze in den Müll tun. Er wirft sie deshalb aus seinem Fenster im zweiten Stock in den Hof. Vorher schaut er: Steht unten auch wirklich niemand? Da steht niemand. Aber: Die Matratze fliegt über eine Mauer – genau auf den Tisch eines Restaurants. An dem sitzt eine Mutter mit zwei Kindern. Das hatte die Familie wirklich nicht bestellt! Der 76-Jährige ist schockiert. Ärger mit der Polizei bekommt er aber nicht. Es ist einfach „dumm gelaufen“.

BIOTECHNOLOGIE

Die Pflanze aus dem Eis

Nicht nur für das Team der Universität für Bodenkultur Wien ist es eine Sensation: Eine circa 32 000 Jahre alte Pflanze lebt wieder. Die weiße Silene stenophylla kommt aus einer Zeit, in der noch Mammuts gelebt haben. Jetzt blüht sie in einem Labor der Universität in vitro, also in einem Glas. Ihre Gene haben im sibirischen Permafrostboden überlebt. Die Experten in Wien wollen die alte (aber sehr schöne!) Pflanze nun mit ihren Verwandten von heute vergleichen. Sie hoffen, dadurch die Evolution der Pflanzen noch viel besser zu verstehen.

Lieber mit Karte

eine Frage des Alters sein
 • hier: ≈ in direkter Verbindung mit dem Alter sein

dabei haben
 • bei sich haben; mit sich tragen

der Zeitpunkt, -e
 • Moment

die Umfrage, -n
 • systematisches Fragen

der/die Befragte, -n
 • Person: Sie antwortet auf Fragen, z. B. in einem Interview.

die Hälfte, -n
 • 50 Prozent

sich zeigen
 • hier: deutlich werden

klar
 • hier: deutlich

die Geschichte
 • Historie

Abflug ins Restaurant

die Matratze, -n
 • Teil von einem Bett aus weichem Material: Darauf liegt man.

der Hof, -e
 • hier: Platz hinter einem Haus zwischen den Mauern von den Nachbarhäusern

(die Mauer, -n
 • hier: ≈ Wand als Grenze zwischen zwei Häusern oder Gärten)

Es ist dumm gelaufen.
 • ≈ Es ist nicht so passiert wie geplant.

Die Pflanze aus dem Eis

die Bodenkultur
 • ≈ Agrikultur

(der Boden, -e
 • Ort: Darauf geht und steht man.)

blühen
 • Blüten haben

(die Blüte, -n
 • Teil von einer Pflanze: Er hat eine schöne Farbe und riecht meistens gut.)

der Permafrostboden, -e
 • ≈ Boden: Er ist das ganze Jahr hart wie Eis, weil es dort immer sehr kalt ist.

überleben
 • hier: weiter da sein

GELD

Lieber mit Karte AUDIO

In der Corona-Krise war Bargeld nicht sehr populär. „Bitte zahlen Sie mit Karte“ war an fast jeder Kasse im Supermarkt zu lesen. Aber hat das Virus die Kultur des Bezahlers in Deutschland wirklich geändert? Denn ein Deutscher hat eigentlich immer mehr als nur eine Kreditkarte in seiner Geldbörse. Das Institut YouGov hat deshalb untersucht, wie wichtig den Menschen Bargeld im Alltag ist. Das Resultat: Es ist eine Frage des Alters. Ältere Personen hatten zum Zeitpunkt der Umfrage mehr Bargeld dabei als jüngere. Am

meisten war es bei Menschen über 55 Jahren: rund 98 Euro. Personen unter 35 Jahren hatten nur rund 69 Euro dabei. Und Frauen hatten immer ein bisschen mehr in der Geldbörse als Männer. Aber nehmen die Menschen dieses Bargeld dann auch, um im Laden zu bezahlen? Die meisten Befragten bezahlen weniger als die Halfte ihrer Einkäufe mit Bargeld. Circa 15 Prozent nehmen nur noch die Karte. Auch hier hat sich gezeigt: Ältere Menschen zahlen öfter mit Bargeld. Aber auch hier geht der Trend klar nach unten. Deutschlands lange Geschichte als Bargeld-Land ist also vielleicht bald wirklich vorbei.



WILDTIERE

Wieder akzeptiert

Beim Spazieren sieht ihn fast nie jemand: Der Luchs hat Angst vor Menschen. Außerdem gibt es nicht mehr viele davon. In Deutschland hat man das Tier früher nämlich intensiv gejagt. Am 17. März 1818 ist zum Beispiel der letzte wilde Luchs im Harz gestorben. Im Jahr 2000 haben Experten dann versucht, die Luchse wieder in diese Bergregion zu bringen. Sie haben drei der Tiere ausgewildert. Das hat gut funktioniert: Jetzt leben mindestens 55 Exemplare im Harz. Und die Menschen dort akzeptieren das. Sie haben nicht nur kein Problem mit den Luchsen. Für sie sind sie schon wie Maskottchen. Das erreichen in Deutschland nicht viele wilde Tiere. Wahrscheinlich sind bald also noch mehr Luchse in den Wäldern zu Hause.

das Wildtier, -e
 • hier: Tier: Es lebt im Wald; ↔ Zootier

der Luchs, -e
 • große, gelbe Katze mit schwarzen Punkten (s. Foto)

jagen
 • ≈ Tiere in der Natur finden und totmachen

auswildern • ≈ in die freie Natur hinauslassen
das Maskottchen, -n
 • hier: ≈ Symbol

DEUTSCH GLOBAL

Kenia lernt AUDIO

15,45 Millionen Menschen lernen Deutsch als Fremdsprache. Das ist das Resultat von einer aktuellen Untersuchung des Auswärtigen Amtes. 2015 waren es 15,3 Millionen. Die meisten Deutschlernenden leben in Europa – nämlich 73 Prozent. Aber auch in vielen Ländern Asiens und Afrikas ist Deutsch sehr populär.

In Kenia zum Beispiel interessieren sich immer mehr Menschen für die Sprache. In dem Land haben vor fünf Jahren noch fast 6000 Menschen in unterschiedlichen Kontexten Deutsch gelernt – heute sind es 13045. Die Zahlen haben sich also mehr als verdoppelt.

An den Schulen in Kenia ist der Trend nicht anders: Im Jahr 2015 haben 82 von ihnen Deutschunterricht angeboten, 2020 sind es schon 110. Deshalb ist natürlich auch die Zahl der Deutschlernenden an den Schulen stark gestiegen: von 2536 auf aktuell 10000. Im Januar hatte Deutsch außerdem an 35 öffentlichen Primarschulen Premiere. Und das Angebot von Deutsch als Wahlfach ist im ganzen Land geplant. Die Zahlen werden also ziemlich sicher weiter steigen.

Aber warum ist das so? Die Antwort: Deutschland wird als Studien- und Wissenschaftsstandort für Kenianer immer



interessanter. Es steht auf der Skala der populärsten Länder für ein Auslandsstudium auf Platz elf. Und wie in den meisten Ländern müssen Arbeitnehmer auch in Kenia immer besser qualifiziert sein. Warum also nicht zum Studieren oder Arbeiten nach Deutschland gehen?

Ein großes Problem für Deutsch in Kenia bleibt aber: In dem ostafrikanischen Land fehlen Lehrer. Außerdem gibt es für Lehrer fast keine Fortbildungsmöglichkeiten in einem deutschsprachigen Land. Das kann jetzt auch mit der Hilfe des Goethe-Instituts in Nairobi besser werden. Denn für beide Länder sind qualifizierte Arbeitnehmer ein großes Plus.

das Auswärtige Amt

• Ministerium: Es kümmert sich um die politischen Kontakte mit dem Ausland.

sich verdoppeln

• zweimal so groß werden

gestiegen

• Part. II von: steigen = hier: nach oben gehen

öffentlich

• ↔ privat

die Primarschule, -n

• erste Schule für Kinder ab circa sechs Jahren

das Wahlfach, -er – hier:

spezieller Unterricht, z. B. Deutsch: Man kann wählen, ob man daran teilnimmt.

weiter

• hier: noch mehr

der Wissenschaftsstandort, -e – hier:

Ort/Land: Dort gibt es viele Universitäten und Labore.

der Arbeitnehmer, -

• Person: Sie arbeitet mit Arbeitsvertrag für eine Firma.

qualifiziert

• hier: mit einer speziellen Ausbildung / speziellen Kenntnissen

die Fortbildung, -en

• Kurs: Man lernt Aktuelles und mehr über den eigenen Beruf.

NAVIGATOR

Diesen Ort gibt es wirklich

Das Wort

Schwarz ist eine Farbe. Und Indien ist ein ziemlich großes Land in Südasien mit vielen verschiedenen Landschaften. Dort leben mehr als 1,3 Milliarden Menschen.

Der Ort

Schwarzindien ist ein Ortsteil der Gemeinde Sankt Lorenz in Oberösterreich. Die Herkunft des Namens ist ziemlich kurios: Sankt Lorenz liegt am Mondsee. Dort haben

im Sommer oft Gäste aus der Stadt Urlaub gemacht. Die Jugendlichen des Dorfes durften nicht stören. Sie haben ihre Ferien deshalb auf einem Hügel am See verbracht. Dabei sind sie wahrscheinlich ziemlich braun geworden. Denn als sie an einem Tag des Jahres 1879 zurückgekommen sind, haben die Gäste gerufen: „Da kommen sie, die schwarzen Indianer“. Nur kurze Zeit später hieß der Sommerhügel der Dorfjugend Schwarzindien.

die Herkunft, -e

• hier: ≈ Basis von einem Wort

der Mond, -e

• natürlicher Satellit: Er fliegt im Kreis um einen Planeten.

der Hügel, -

• ≈ kleiner Berg

verbracht

• Part. II von: verbringen ≈ hier: sein

der Indianer, -

• ≈ Person: Sie ist aus einer Menschengruppe: Sie hat schon vor den Weißen in Nordamerika gelebt; hier: Person aus Indien

hieß

• Prät. von: heißen

die Dorfjugend

• ≈ alle Jugendlichen aus einem Dorf



LEICHT

START-UP

Da sind Tierchen drin

Die Idee Gesunde Sportlernahrung mit Insektenprotein.

Warum braucht die Welt das? Weil die Herstellung von Sportlernahrung meistens zu viele Ressourcen braucht.

Der schönste Moment? Die ersten Bestellungen kommen von Freunden und Bekannten. Dann kauft die erste fremde Person unsere Sportlernahrung. Das war wirklich toll!

Tim Dapprich hat schon immer gern Sport gemacht. Wie viele andere Sportler wollte er seinem Körper genug Proteine geben. „Ich habe die bekannten Shakes mit Molke getrunken“, erzählt er. „Aber gut waren sie für mich nicht. Ich habe Probleme mit der Haut und mit dem Magen bekommen.“

Ein Blick auf die Liste der Zutaten hat ihm gezeigt: Wirklich gesund ist diese Sportlernahrung nicht. Der 28-Jährige hat also zusammen mit Mitgründerin Charlotte Binder im Internet nach Alternativen gesucht – und nichts gefunden.

„Wir haben dann einen interessanten Artikel über einen Insektenzüchter in Brandenburg gelesen“, sagt er. „Dieser Mann hat von dem großen Potenzial der Insekten für die Ernährung der Menschen erzählt. Sofort war die Idee da: Das ist genau das, was Sportler brauchen!“ Die Kölner haben dann im Internet nach einem Experten gesucht – und den Professor Guido

Ritter von der Fachhochschule Münster gefunden. „Wir haben angerufen und gedacht: Vielleicht gibt er uns ein paar Tipps“, erzählt Dapprich. „Aber er war sofort enthusiastisch und wollte uns bei der Entwicklung des Produkts helfen. Das war natürlich super.“

Acht Monate später war das erste Proteinpulver mit der Zutat Buffalowurm fertig. Und das Start-up mit dem Namen Isaac konnte die erste Sportlernahrung anbieten. Die Kunden haben positiv reagiert. „Unsere Sportlernahrung ist nicht nur gesünder, sondern auch besser für die Umwelt“, erklärt Dapprich. „Ein Rind braucht sehr viel mehr Futter, Wasser und Platz als die Buffalowürmer.“ Insekten sind also gut für die natürlichen Ressourcen.

Die Würmer für die Kölner kommen fast von nebenan: Ein Insektenzüchter in den Niederlanden stellt sie her. Das war Dapprich wichtig: Sie wollen eine transparente Lieferkette. Aktuell sind die Buffalowürmer auch nicht mehr nur in Proteinpulver für Shakes zu finden. Es gibt jetzt auch Riegel. „Wir haben noch Ideen für zwei oder drei andere Produkte“, sagt Dapprich. „Aber da planen wir genau. Zu viele Hersteller von Sportlernahrung verkaufen Unsinn. Und genau das wollen wir nicht.“

die Sportlernahrung, -en
 ► spezielles Essen für Sportler

(der Sportler, - ► Person:
 Sie macht viel Sport.)

das Insektenprotein, -e
 ► Protein von einer speziellen Gruppe von Tieren: Sie sind meistens klein, und manche können fliegen.

die Molke
 ► Milch: Sie bleibt bei der Käseproduktion zurück.

die Haut, -e ► Organ: Es ist außen am ganzen Körper von Menschen und Tieren.

die Zutat, -en
 ► Lebensmittel: Man braucht es zur Herstellung von einer Speise.

die Mitgründerin, -nen
 ► Frau: Sie startet zusammen mit anderen eine Firma.

der Insektenzüchter, -
 ► Person: Sie stellt Insekten her.

die Ernährung ► Essen

die Fachhochschule, -n
 ► spezielle Universität für eine Ausbildung, z. B. im technischen Sektor

die Entwicklung ► von: entwickeln = hier: eine Idee für ein Produkt haben und dieses dann auch herstellen

das Proteinpulver, -
 ► trockenes Protein in sehr kleinen Teilen

der Buffalowurm, -er
 ► Tier in einer frühen Phase: Es ist klein, lang, dünn und hat kein Skelett und keine Beine.

die Umwelt
 ► Natur

das Futter
 ► Essen für Tiere

die transparente Lieferkette, die transparenten Lieferketten
 ► Herstellung und Transport von einem Produkt: Alle Informationen dazu sind klar.

der Riegel, - ► hier: langes Stück aus Proteinen und z. B. Schokolade

Die Sportlernahrung von Isaac ist neu – und ziemlich speziell.



Foto: Sebastian Berndix

Wasser

Ohne Wasser kein Leben: Es ist eine der wichtigsten Ressourcen der Welt. In Deutschland gibt es genug Wasser für alle – und es hat eine hohe Qualität.

LEICHT

99,9

Prozent des getesteten Leitungswassers in Deutschland sind gut genug, damit man es trinken kann.

25 Cent pro Liter zahlen Deutsche für Trinkwasser. Pro Person heißt das: Trinkwasser kostet im Jahr 90 Euro.



36

Prozent des Wassers im Haushalt nutzen die Deutschen, um sich zu waschen. 27 Prozent sind für die Toilette. Und zwölf Prozent nutzt ein typischer Haushalt, um die Wäsche zu machen.

 **79,6**

Prozent des genutzten Wassers in Deutschland gehen an private Haushalte. Die Industrie verbraucht nur 13,6 Prozent.

192 

Firmen stellen in Deutschland Mineralwasser her – mehr als 500 Sorten.

150 Liter Mineralwasser trinkt jeder Deutsche pro Jahr.

56

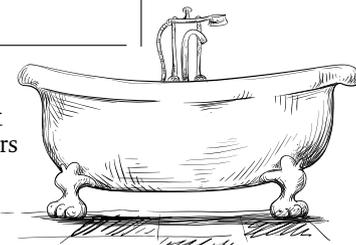
Prozent des Schweizer Stroms kommt aus Wasserkraft. In Deutschland sind es zwischen 2,9 und 4,3 Prozent.

127

Liter Wasser nutzt jeder Deutsche pro Tag – vor 20 Jahren waren es noch 147 Liter.

86,5

Prozent des verfügbaren Wassers nutzt niemand.



das Leitungswasser

► Wasser: Man transportiert es durch eine Leitung ins Haus.

(die Leitung, -en

► hier: Konstruktion: Dadurch transportiert man Wasser in ein Haus.)

nutzen

► ≈ benutzen

der Haushalt, -e

► hier: alle Personen: Sie leben zusammen in einer Wohnung oder einem Haus.

gehen an

► hier: ≈ benutzen (bis von einer Sache nichts mehr da ist)

verbrauchen

► ≈ benutzen (bis von einer Sache nichts mehr da ist)

die Wasserkraft

► Energie: Man stellt sie mit Wasser her.

verfügbar

► hier: so, dass man es benutzen kann

Auf den ersten Blick ist der Sommer nicht die ideale Jahreszeit, um Deutsch zu lernen. Schüler und Lehrer fahren in den Urlaub, und die Sprachkurse fallen aus. Nach den Sommermonaten ist dann vieles von dem mühsam Erlernten vergessen. Außerdem ist es auch noch so heiß! Wer hat schon Lust, bei 30 Grad und Sonnenschein am Schreibtisch zu sitzen und schwitzend deutsche Vokabeln zu üben? Nein, für die meisten heißt es dann: ab in den Park, an den See, ans Meer oder ins Freibad, sich abkühlen und vom schönen Wetter profitieren. Das Deutschbuch bleibt dann zu Hause liegen und wird langsam staubig – und das ist auch ganz normal.

Aber es geht auch anders. Auch wenn Lernende nicht zu Kursen gehen können und den Sommer genießen wollen, gibt es für sie viele Möglichkeiten, weiter Deutsch zu lernen. Ein Spaziergang, ein Grillabend, der Urlaub, ein Besuch der Eisdiele, das Zubereiten eines Cocktails und viele andere Situationen lassen sich sehr gut nutzen, um die Sprache auch im Sommer zu üben. Diese 33 Lerntipps helfen. Mit ihren Aktivitäten, kleinen Übungen und Spielen zum Schreiben, Lesen, Sprechen und Hören passen sie ideal zur warmen Jahreszeit. So können Sie einen tollen Sommer haben – und gleichzeitig auch noch Ihr Deutsch verbessern!

1 Einkaufsliste für einen Grillabend

Der Sommer ist Grillsaison (siehe Seite 48). Vor der Party geht es in den Supermarkt: Dann steht einiges auf der Einkaufsliste. Schreiben Sie diese Liste auf Deutsch! Sie lernen neue Wörter. Und das Essen schmeckt noch besser, wenn Sie wissen: Ich habe beim Grillen etwas für mein Deutsch getan.

2 Nudelsalat machen und posten

Bringen Sie zu dem Grillabend doch einen selbst gemachten Nudelsalat mit. Machen Sie vor dem Essen ein Foto davon. Dann posten Sie es in den sozialen Medien und schreiben einen Kommentar auf Deutsch: Wie haben Sie ihn gemacht? Warum haben Sie sich für diese Zutaten entschieden? Und wie hat er geschmeckt?

5 Speisekarten durchlesen

5 Besonders attraktiv sind im Sommer Restaurants mit Terrassen. Bei hohen Temperaturen ein kühles Getränk und gutes Essen zu genießen, ist etwas Besonderes. Auch hier gibt es Gelegenheiten zum Deutschlernen: Nehmen Sie sich die Zeit, die Speisekarte komplett zu lesen. Kennen Sie alle Gerichte? Was würden Sie gern mal probieren? Dafür müssen Sie oft gar nicht in das Restaurant hineingehen. Denn bei vielen hängt die Speisekarte draußen aus. Damit dieser Tipp nicht zu teuer wird, können Sie diese lesen und dann nichts essen – außer, wenn ein Gericht so lecker klingt, dass Sie es einfach probieren müssen.

6 Audio-CDs auf der Autobahn

Wer mit dem Auto in den Urlaub fährt, muss oft lange hinter dem Steuer sitzen. Immer geradeaus auf der Autobahn – das kann schnell langweilig werden. Eine perfekte Ablenkung sind dann die Audio-CDs von **Deutsch perfekt**. Sie merken gar nicht, wie die Zeit vergeht, weil Sie sich beim Fahren auf die deutsche Sprache, die Übungen und die neuen Wörter konzentrieren. Es gibt natürlich noch andere Möglichkeiten, speziell für sehr lange Autoreisen: Sie könnten auch ein deutsches Hörbuch oder einen interessanten Podcast auf Deutsch hören. So ist die Fahrt in den Urlaub oder zurück eine gute Möglichkeit, weiter Deutsch zu lernen.

3 Nur-Deutsch-Aktivitäten

Vereinbaren Sie mit jemandem, dass bei einer Sommeraktivität nur Deutsch erlaubt ist. Sie sprechen zum Beispiel beim Schwimmen nur noch Deutsch. Dadurch, dass Sie das Sprechen mit einer Aktivität verbinden, werden Sie in dieser Situation bald automatisch Deutsch reden.

4 Zuhören

Deutschen beim Sprechen zuzuhören, kann sehr effektiv sein, um die Sprache besser zu verstehen. In der Bahn unterhalten sich Leute neben Ihnen auf Deutsch? Hören Sie gut zu! Sie können auch notieren, was Sie nicht so gut verstanden haben, und das später analysieren.

ausfallen

• hier: nicht stattfinden

mühsam • so, dass es viel Arbeit macht

das Erlernte • das, was man gelernt hat

schwitzend • so, dass man salziges Wasser auf der Haut hat, weil es heiß ist

ab in ... • hier: ≈ Los! Gehen wir in ...

das Freibad, -er • öffentliches Schwimmbad, bei dem die Pools draußen sind

abkühlen • hier: wieder kühler und frischer werden

staubig • ≈ voll mit ganz kleinen schmutzigen Teilen

genießen • Freude haben an

die Eisdiele, -n • ≈ Eiscafé

zubereiten • Speisen herstellen; kochen

nutzen • ≈ benutzen

einiges • vieles

die Zutat, -en • Lebensmittel zur Herstellung einer Speise

verbinden mit • hier: bei etwas denken an

das Besondere • das Spezielle

die Gelegenheit, -en • hier: ≈ Möglichkeit

aushängen • hier: so an die Wand hängen, dass es jeder lesen kann

klingen • hier: zu lesen sein

die Ablenkung, -en • hier: Freude; Spaß

vergehen • ≈ vorbeigehen

das Hörbuch, -er • Buchtext, der auf CD gesprochen wurde

7 Einen Liedtext schreiben

Gibt es diesen Sommer ein deutsches Lied, in das sie vernarrt sind? Hören Sie es sich genau an. Schreiben Sie den Text mit. Vergleichen Sie dann im Internet mit dem Originaltext. Haben Sie etwas falsch verstanden? Hören Sie das Lied abermals, und versuchen Sie zu erkennen, warum Sie etwas anderes gehört haben.

8 Leuten Postkarten schicken

Im Deutschunterricht lernt jeder Lernende ziemlich früh: So schreibe ich eine Postkarte. Viele Schüler denken sich: „Warum soll ich das lernen? Ich schreibe doch nicht einmal mehr in meiner Muttersprache Postkarten!“ Na dann, ändern Sie das doch diesen Sommer! Schreiben Sie all Ihren deutschen Freunden und Bekannten. Und wenn Sie dieses Jahr nicht in den Urlaub fahren, ist das auch kein Problem. Schreiben Sie einfach eine von Ihrer Hängematte im Garten aus. Sie haben sicherlich ein paar Freunde, die sich über die reizende Idee freuen würden.

9 Ich sehe was, was du nicht siehst

Fahren Sie an einen See und spielen Sie Ich sehe was, was du nicht siehst, ein beliebtes Kinderspiel. Ein Spieler sucht sich ein Objekt aus und sagt zum Beispiel: „Ich sehe was, was du nicht siehst, und das ist grün!“ Die anderen schauen, was in ihrem Umfeld grün ist. Sie raten, bis einer die Lösung gefunden hat. Der erste Spieler kann Hinweise zum Objekt geben.



vernarrt sein in

- besonders gern mögen

sich anhören

- hier: genau hören

mitschreiben

- beim Hören aufschreiben

abermals

- ≈ wieder

doch

- hier: ≈ wirklich

nicht einmal mehr

- ≈ auch nicht mehr

na dann ...

- hier: ≈ Los! Dann ...

all Ihren Freunden

- Ihren ganzen Freunden

die Hängematte, -n

- ≈ langes Stück Stoff, das man zwischen zwei Bäume hängt, um darin zu liegen

sicherlich

- ≈ sicher; bestimmt

reizend

- ≈ nett; freundlich

beliebt

- populär

das Umfeld

- hier: Umgebung

der Hinweis, -e

- hier: Tipp

10

Hot Potato

Noch ein Spiel: **Hot Potato** mit deutschen Wörtern! Mit einer Freundesgruppe entscheiden Sie sich für eine Kategorie von deutschen Begriffen – zum Beispiel Möbelstücke, Adjektive oder Wörter, die mit M beginnen. Nacheinander müssen die Spieler ein Wort aus der gewählten

Kategorie sagen. Wer keine Idee mehr hat, verliert diese Runde. Am Ende gibt es einen Sieger, der die nächste Kategorie wählen darf.

14 Fotos im Urlaub

Im Urlaub werden Sie sicherlich viele Fotos machen. Schreiben Sie doch einen kleinen Text zu Ihren Bildern: Warum haben Sie sie gemacht? Was passiert dort? Wer ist zu sehen? Ihre Lieblingsfotos können Sie mit dem Text auf sozialen Medien publizieren.

11 Spionage-Protokoll beim Eisessen

Bei den hohen Temperaturen holen sich viele Menschen gern ein Eis. Gehen auch Sie zur nächsten Eisdielen, und setzen Sie sich mit ein paar Kugeln an den Tisch. Hören Sie den Menschen in der Warteschlange oder auch denen, die schon ein Eis haben, zu. Schreiben Sie eines oder mehrere dieser Gespräche in Stichpunkten mit. Was kann über zwei Kugeln Eis alles erzählt werden? Welche Sorten sind besonders beliebt? Wenn die Personen zu schnell reden, notieren Sie ruhig in Ihrer Muttersprache. Übersetzen Sie später ins Deutsche. So bekommen Sie das ideale Spionage-Protokoll!

15 Sommerpräsentation

Vereinbaren Sie mit ein paar anderen Lernenden, dass jeder eine Präsentation über den Sommer macht. Erklären Sie, was Ihnen an der Jahreszeit gefällt – und was nicht. Welche Orte besuchen Sie jetzt gern? Benutzen Sie für die Präsentation eine entsprechende Software.

12 Eiskugel-Liste erstellen

Ein bisschen Deutsch üben können Sie an der Eisdielen auch mit einer Liste. Welche Sorten hat die Eisdielen? Welche kennen Sie schon, welche sind besonders gut? Welche würden Sie gern probieren? Und welche fehlen? Machen Sie das an mehreren Eisdielen. Welche ist die beste?

16

Spiele für Regentage

Auch im Sommer ist das Wetter nicht jeden Tag schön. Mit Wer bin ich? können Sie Ihr Deutsch auch an Regentagen spielerisch verbessern: Jeder Spieler schreibt den Namen eines Prominenten auf einen Klebezettel und klebt ihn einem anderen Spieler auf die Stirn. Dieser muss dann mit Ja-/Nein-Fragen herausfinden, welche Person auf seinem Kopf steht. Solange die Antwort Ja ist, darf er weiter fragen. Hört er ein Nein, ist der nächste Spieler dran. Wenn Sie schon sehr gut Deutsch sprechen, ist ein Spiel wie Tabu auch eine gute Alternative.

13 Dialekte testen

Wenn Sie Abonnet sind und die Hefte gesammelt haben, testen Sie, ob Wörter aus der Rubrik Atlas der Alltagssprache (Seite 35) in bestimmten Regionen verstanden werden: Bestellen Sie eine Semmel in Norddeutschland oder sagen Sie Moin in Österreich. Wie reagieren die Menschen?

17 Reisetipps ausprobieren

Außer in den letzten Monaten (wegen Corona) stehen in jedem **Deutsch perfekt** jeweils drei Reisetipps für Ziele in den deutschsprachigen Ländern. Wenn Sie Abonnet sind und die Hefte gesammelt haben, lesen Sie doch die Reisetipps der Sommerausgaben der letzten Jahre (in diesem Heft Seite 62). Vielleicht bekommen Sie dabei eine Idee für Ihren nächsten Urlaub oder für einen schönen Ausflug am Wochenende. Wenn Sie an einem oder mehreren der Orte waren, schreiben Sie uns doch gern eine Mail (redaktion@deutsch-perfekt.com). Was hat Ihnen besonders gefallen?

der Begriff, -e

• Wort

nacheinander

• einer nach dem anderen

die Runde, -n

• hier: eine von mehreren Phasen bei einem Spiel

der Sieger, -

• Gewinner

die Kugel, -n

• hier: = kleiner Ball aus Eis

die Warteschlange, -n

• Reihe von Menschen, die auf etwas warten

der Stichpunkt, -e

• Wort oder kurzer Satz, den man zur Erinnerung an eine spezielle Sache notiert

beliebt

• populär

erstellen

• hier: schreiben

Abonnet, -en

• hier: Person, die sich jeden Monat Deutsch perfekt schicken lässt

die Semmel, -n bayer., österr.

• Brötchen

Moin.

• norddt.  Hallo. Guten Tag. auch: Guten Morgen.

entsprechend

• passend

der/die Prominente, -n

• sehr bekannte Person

die Stirn, -en

• Teil des Gesichts zwischen Augen und Haar

herausfinden

• hier: durch Fragen entdecken

solange

• hier: wenn

jeweils

• jedes Mal

die Sommerausgabe, -n

• hier: Heft, das im Sommer publiziert wird

18 Webquests

Bei einem Webquest müssen Sie eine Aufgabe mithilfe des Internets lösen. Am besten arbeiten Sie dafür mit anderen Deutschlernenden zusammen. Sie suchen online nach Lösungen, machen eine Präsentation, und am Ende diskutieren und bewerten Sie Ihre Ergebnisse. So können Sie Ihr Wissen selbst generieren und aktiv bestimmte Themen erarbeiten. Sie finden Webquests zum Beispiel auf Webseiten des Goethe-Instituts, zum Beispiel „Und wo geht es dieses Jahr hin?“ (www.deutsch-perfekt.com/goethequest).

22 Ein Sommerlied malen

Legen Sie sich bei schönem Wetter ins Gras, und hören Sie mit Kopfhörern ein gutes deutsches Sommerlied – zum Beispiel „Jetzt ist Sommer“ von den Wise Guys. Achten Sie auf die Melodie, und malen Sie ein passendes Bild dazu. Löst das Lied bei Ihnen Sommergefühle aus?

19 Buchstabierwettbewerb

Organisieren Sie einen kleinen Buchstabierwettbewerb mit Ihren Freunden. Suchen Sie eine Liste von Wörtern zum Thema Sommer in Ihrem Deutschbuch oder in einem Wörterbuch. Wer am meisten Wörter richtig buchstabiert, hat am Ende gewonnen. Wer auch nur einen Buchstaben falsch macht, hat verloren. Wenn Sie und Ihre Freunde sehr motiviert sind, können Sie sogar ein Turnier starten: mit direkten Duellen zwischen zwei Gegnern und einem Finale zum Schluss. Wer von Ihnen schreibt auf Deutsch mit den wenigsten Fehlern? Am Ende kann es nur einen Sieger geben.

23 Den Tag beschreiben

Sie hatten den perfekten Sommertag? Erzählen Sie Ihren Freunden davon! Schreiben Sie ihnen eine Sprachnachricht auf Deutsch, und beschreiben Sie ihnen, was Sie getan haben und warum es Ihnen so viel Spaß gemacht hat – am besten spontan, ohne die Nachricht vorzubereiten.

20 Interjektionen hören

Nutzen Sie mitgehörte Telefongespräche, zum Beispiel in der Bahn! Zählen Sie Interjektionen wie Ach!, Oje!, Oh Gott!, Mann!, Aha! oder Ey!. Machen Sie das mehrmals. Welche Menschen benutzen solche Wörter am öftesten: junge oder alte? Männer oder Frauen?

24

Die Umgebung neu entdecken

Machen Sie bei schönem Wetter längere Spaziergänge in Ihrer Nachbarschaft. Versuchen Sie dabei, auf Details zu achten: Gibt es Häuser oder Bäume, die Sie noch nicht gesehen haben? Wie sehen die Menschen aus, die bei Ihnen in der Gegend wohnen? Vielleicht finden Sie auch Cafés und Restaurants, die Sie davor nicht kannten. Reden Sie danach mit Freunden auf Deutsch darüber, was Sie gesehen haben. Was hat Sie überrascht?

21 Zeitschriften lesen

Sie wissen noch nicht, wo es im nächsten Urlaub hingehet? Im Sommer berichten viele deutsche Zeitungen und Zeitschriften über Reiseziele. Kaufen Sie sich eines oder zwei dieser Magazine, und lesen Sie die Texte. Egal, ob Sie reisen oder nicht, Ihrem Deutsch hilft das auf jeden Fall.

25 Bingo im Park

Nutzen Sie die hohen Temperaturen für eine Partie Bingo im Park: Schreiben Sie eine Liste von Wörtern, die Sie dort wahrscheinlich hören werden. Verbringen Sie dann ein paar Stunden im Park, hören Sie den Menschen zu, und notieren Sie sich, welche Wörter Sie hören – je öfter Sie sie hören, desto mehr Punkte bekommen Sie. Passen Sie auch auf, welche Begriffe Sie nicht aufgeschrieben haben, aber trotzdem oft hören. Machen Sie das Spiel dann mehrmals, und werden Sie so immer besser! Ein paar neue Wörter werden Sie dabei sicherlich auch lernen.

bewerten

• sagen, ob etwas gut oder schlecht ist

erarbeiten

• hier: intensiv arbeiten, um ein Ergebnis zu bekommen

Wo geht es hin?

• hier: Wohin fahren Sie?

der Buchstabierwettbewerb, -e

• Suche nach dem, der am besten buchstabieren kann

der Gegner, -

• hier: Person, die auch beim Spiel gewinnen will und gegen die man spielt

mitgehört

• hier: bei anderen (heimlich) gehört

mehrmals

• ein paar Mal

das Magazin, -e

• hier: Zeitschrift

der Kopfhörer, -

• Gerät mit zwei kleinen Lautsprechern, das man an die Ohren legt

auslösen

• der Grund sein für; hier: machen, dass man bekommt

die Nachbarschaft

• hier: Nähe

die Gegend, -en

• hier: Umgebung in der Nähe

die Partie, -n franz.

• hier: ein Spiel



30 Flaschenpost

Diese Aktivität macht mit Kindern viel Spaß: Sie schreiben eine Nachricht auf einen Zettel – mit Ihrer Adresse – und legen diesen in eine Flasche. Die Flasche schließen Sie und legen sie in einen Fluss oder ins Meer. Die Strömung bringt sie weg. Werden Sie eine Antwort bekommen?

31 Cocktail mixen

Was passt besser zu einem entspannten Sommerabend als ein Cocktail? Mixen Sie sich selbst einen, ohne davor ein Rezept anzuschauen. Machen Sie ein Foto, und erzählen Sie Ihren Freunden oder auf sozialen Medien, wie Sie den Cocktail gemacht haben – und wie er geschmeckt hat.

28 Geocaching-Bericht

In Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt es heute circa 450000 Geocaches. Suchen Sie an einem warmen Tag einen dieser versteckten Schätze. Schreiben Sie dann einen kleinen Bericht darüber: Wie lange haben Sie gesucht? Was haben Sie gefunden?

29 Ihr Lieblingsbuch auf Deutsch

Zu einem Tag am See oder am Strand gehört ein gutes Buch. Wie wäre es mit einem deutschen? Finden und lesen Sie die deutsche Fassung eines Buches, das Sie schon in ihrer Muttersprache gelesen haben. Sie verstehen es besser als ein neues Buch, es macht Spaß, und Sie lernen dabei.

32 Einen Handyfilm produzieren

Nutzen Sie die moderne Technik: Wenn Sie einen Ausflug in die Natur machen, könnten Sie einen kleinen Film mit Ihrem Handy drehen. Finden Sie einen Ort, der Ihnen besonders gut gefällt, und filmen Sie diesen. Oder rücken Sie Freunde und Familie während des Ausflugs ins Bild. Zeigen Sie den Film danach deutschen Freunden und kommentieren Sie ihn dabei. Wen und was sieht man, und was machen sie? Wenn Sie mit einem Schnittprogramm arbeiten können, produzieren Sie den Film doch schon mit Ihrem Audiokommentar, und schicken Sie ihn dann Ihren Freunden.

33 Erklären, wie Deutschland funktioniert

Jede Ausgabe von **Deutsch perfekt** enthält die Rubrik Wie Deutschland funktioniert. Darin erklären wir die Besonderheiten des deutschen Alltagslebens und vieles mehr. Wenn Sie die Hefte gesammelt haben, lesen Sie ein paar von diesen Artikeln, und fassen Sie sie mit eigenen Worten zusammen. Machen Sie daraus eine kleine Präsentation, am besten mit anderen Deutschlernenden, die das Gleiche tun. Auch vor Deutschen können Sie eine Präsentation halten. Vielleicht können Sie ihnen jetzt etwas über ihr eigenes Land erklären!

versteckt

➤ hier: an einen für andere unbekanntem Ort gebracht, den diese suchen müssen

der Schatz, -e

➤ hier: Gegenstand, den man suchen muss

die Fassung, -en

➤ Version

die Strömung, -en

➤ starke Bewegung des Wassers in eine Richtung

mixen

➤ mischen

entspannt

➤ hier: ohne Stress

drehen

➤ hier: machen

ins Bild rücken

➤ hier: einen Film machen von

das Schnittprogramm, -e

➤ Programm zum Schneiden und Ändern von Filmen

die Besonderheit, -en

➤ hier: spezielle Sache, die dort anders ist als an anderen Orten

der Artikel, -

➤ hier: Text in einer Zeitung oder Zeitschrift

halten

➤ hier: ≈ machen; vor einem Zuhörer sprechen



Connect & Share Experiences with Global Minds

With InterNations, the largest community of expats and international locals with 3.9 million members, you can cross borders and bridge cultures — wherever you are.

Join exciting online events around the globe based on your interests.
Attend in-person networking events in your city, if local regulations allow.
Enjoy the international experience!

www.internations.org





Muss das Wort **Rasse** raus aus diesem Text?

Das Grundgesetz enthält ein Wort, das wissenschaftlich schon lange keinen Sinn mehr macht. Passt das noch in eine Zeit, in der die ganze Welt über Rassismus diskutiert?

SCHWER

Ja

„Der Begriff hat eine verletzende Wirkung.“

Es ist von zentraler Bedeutung, dass der Begriff Rasse aus dem Grundgesetz gestrichen wird. Denn die aktuelle Formulierung suggeriert, es gäbe tatsächlich unterschiedliche menschliche „Rassen“.

Der Begriff hat deshalb für viele Betroffene eine verletzende Wirkung. Sie werden praktisch gezwungen, sich einer „Rasse“ zuzuordnen und damit rassistische Terminologie zu verwenden, wenn sie eine Diskriminierung vor Gericht bringen wollen. Auch in der Rechtsprechung sehen wir, dass der Begriff keine vernünftige Grundlage hat. Um es auf eine Kurzformel zu bringen: Es gibt Rassismus, aber keine „Rassen“.

Der Begriff Rasse sollte jedoch unbedingt ersetzt werden durch eine Formulierung, die den Schutz vor rassistischer Diskriminierung in Artikel 3 Grundgesetz auch weiter garantiert. Es ist elementar, dass der Schutz vor rassistischer Diskriminierung unverändert im Grundgesetz erhalten bleibt, so wie er auch Teil der internationalen Menschenrechtskonventionen ist.

Als Alternative zur jetzigen Version gibt es den Vorschlag, statt Rasse den Begriff ethnische Herkunft zu wählen. Das Wort Ethnie ist aber eigentlich ein Ersatzbegriff für Rasse, weil er ebenfalls suggeriert, dass Menschen sich in Kategorien ordnen ließen.

Außerdem würde das Verbot rassistischer Diskriminierung verengt: Dieses bietet zum Beispiel auch Schutz für Menschen, bei denen sich Diskriminierungen auf die Religionszugehörigkeit beziehen, etwa bei Juden oder Muslimen. Eine Formulierung, wonach niemand „rassistisch“ Nachteile haben darf, würde dagegen deutlich zeigen, worum es geht, und den Schutz vor rassistischer Diskriminierung im Grundgesetz erhalten.

das Grundgesetz

- Name der deutschen Verfassung

(die Verfassung, -en

- schriftliche Form für die politischen und rechtlichen Grundregeln in einem Staat)

der Begriff, -e

- Wort

suggerieren

- ≈ machen, dass man glaubt, dass ... stimmt

der/die Betroffene, -n

- Person, die einen Nachteil oder Schaden hat

die Rechtsprechung, -en

- ≈ alle Gerichtsurteile

ersetzen

- hier: ein anderes Wort verwenden für

der Artikel, -

- hier: Abschnitt in einem Gesetz, Vertrag ...

erhalten bleiben

- hier: ≈ weiter bleiben; auch in Zukunft da sein

die Menschenrechte Pl.

- garantierte Möglichkeiten eines Individuums, z. B. Freiheit, freie Meinung

die Herkunft, -e

- hier: Ort, von dem man selbst oder von dem die Familie kommt

der Ersatzbegriff, -e

- von: einen Begriff ersetzen = ein anderes Wort wählen

verengen

- hier: so machen, dass mehr erlaubt ist

die Religionszugehörigkeit, -en

- von: einer Religion zugehören = Mitglied einer Religion sein

dagegen

- hier: ≈ im Gegensatz dazu

Nein

„Als Deutsche sollten wir uns an der globalen Debatte orientieren.“

Diese Forderung ist alt und wurde schon oft verworfen. Der Grünen-Politiker Jerzy Montag sagte bereits 2010 zu diesem Thema: „So gut gemeint der Ansatz der Linken ist, (...) so falsch und kontraproduktiv scheint uns der Ansatz, in allen Völkerrechtsverträgen, im europäischen Recht und im Grundgesetz das Wort Rasse zu streichen und (...) zu ersetzen. Damit nehmen wir diejenigen, die von Rassen reden und rassistisch diskriminieren, aus dem Fokus und ermuntern Rassisten, ihr Unwesen weiter zu treiben. Einem solchen Antrag werden wir nicht zustimmen.“

Diese Position halte ich heute noch für richtig. Unser Grundgesetz erklärt die Würde jedes Menschen für unanantastbar. Es schließt so die Interpretation des Wortes Rasse als indirekte Akzeptanz von „Rassentheorien“ aus.

Das Grundgesetz und viele internationale Dokumente – zum Beispiel die UN-Antirassismuskonvention von 1965 oder die Antirassismusrichtlinie der Europäischen Union von 2000 – verwenden den Begriff, um das Böse beim Namen zu nennen. Die internationale Rechtsprechung und die Rassismusforschung benutzen ihn, obwohl „Rassentheorien“ wissenschaftlich schon lange widerlegt sind.

Der Begriff dient als Diskriminierungssymbol zur juristischen Definition und Bestrafung von Rassismus und als Analysekonzept, um rassistische Phänomene zu messen. Eine Streichung oder Änderung ohne international anerkannten Ersatz könnte dem Kampf gegen Rassismus schaden. Als Deutsche sollten wir uns an der globalen Debatte orientieren und die historischen Narben unseres Grundgesetzes als Mahnung verstehen, statt sie mit symbolpolitischer Kosmetik zu bedecken.

eine Forderung verwerfen

- eine Forderung aufgeben, weil man sie nicht (mehr) gut findet

der Ansatz, -e

- hier: Grundidee

der Völkerrechtsvertrag, -e

- ≈ Vertrag zwischen zwei oder mehr Nationen über international gültiges Recht

streichen

- hier: wegmachen

ermuntern

- Mut und Lust machen, etwas zu tun

sein Unwesen treiben

- ≈ bösen Unsinn machen, z. B. Menschen erschrecken; hier: ≈ diskriminieren

zustimmen

- „Ja“ sagen

die Würde

- Art, wie man sich zeigt und verhält, die andere respektieren und akzeptieren

unanantastbar

- hier: so, dass man sie respektieren und akzeptieren muss

die Richtlinie, -n

- ≈ Vorschrift; Direktive

widerlegen

- beweisen, dass etwas nicht richtig ist

das Konzept, -e

- hier: Grundlage; Idee

die Narbe, -n

- z. B. rote Linie auf der Haut von einer früheren Verletzung oder Operation; hier: ≈ Problem

die Mahnung, -en

- hier: ≈ Erinnerung an vergangene Ereignisse

bedecken

- hier: legen über

die CSU

- kurz für: Christlich-Soziale Union

der Bundestag

- deutsches Parlament

der/die Vorsitzende, -n

- hier: Person, die einen Ausschuss leitet

der Ausschuss für Inneres und Heimat

- hier: Gruppe von Politikern aller Parteien im Parlament, die sich z. B. um das Thema öffentliche Ordnung und Sicherheit kümmert



Hendrik Cremer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Menschenrechte.



Andrea Lindholz (CSU) ist Mitglied des Deutschen Bundestags und Vorsitzende des Ausschusses für Inneres und Heimat.



WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT

Sicher ist sicher

Eine Krankenversicherung ist für jeden Einwohner ein Muss. Aber welche anderen Versicherungen brauchen Sie in Deutschland noch? Und welche sind komplett unnötig?

LEICHT

Sie stehen auf einem Balkon im 5. Stock. Das Wetter ist schön, Sie sehen in den Himmel. Plötzlich stoßen Sie an den Blumentopf. Er fällt nach unten – und landet direkt auf dem Kopf eines Nachbarn, der unten spaziert. Das ist eine schlimme Situation. Die wünscht sich niemand. Aber so etwas kann schnell passieren – und teuer werden. Sehr teuer: Mancher war danach finanziell ruiniert.

Denn der Nachbar muss ziemlich sicher ins Krankenhaus. Er kann vielleicht auch nie wieder arbeiten. „Und genau für diese Fälle braucht jeder eine private Haftpflichtversicherung“, sagt Sascha

Straub von der Verbraucherzentrale Bayern. „Sie ist neben der Krankenversicherung die Basis, die wirklich jeder braucht.“

Teuer muss das nicht sein: Eine gute Haftpflichtversicherung für einen Single gibt es ab rund 40 Euro im Jahr. Wichtig ist es, dass eine hohe Deckungssumme im Vertrag steht. „Die meisten Policen fangen heute bei fünf Millionen Euro an. Das ist der Standard“, erklärt Straub. „Aber auch eine Deckungssumme von zehn Millionen Euro können Kunden meistens ohne Probleme bekommen.“

Der Versicherungsexperte kennt nur einen Fall, bei dem es wirklich so teuer wurde: Ein Mann hatte einen Zug zum

stoßen an

– hier: mit dem Körper kommen gegen

der Blumentopf, -e

– ≈ Topf für eine Pflanze

mancher

– ein paar Leute

ruiniert

– hier: bankrott

der Fall, -e

– hier: Situation

die Haftpflichtversicherung, -n

– Versicherung: Sie bezahlt, wenn man einer anderen Person geschadet hat.

(schaden

– hier: verletzen oder etwas kaputt machen von)

die Verbraucherzentrale, -n

– Organisation: Dort bekommen Verbraucher Informationen über Produkte.

(der Verbraucher, -n

– Person: Sie kauft und benutzt Produkte oder einen Service.)

die Deckungssumme, -n

– Summe: So viel zahlt eine Versicherung maximal bei einem Unfall.

Entgleisen gebracht. Relevant ist aber nicht nur eine hohe Deckungssumme. „Wichtig ist auch eine Ausfalldeckung mit aktivem Rechtsschutz“, sagt Straub. Aber was heißt das genau?

Bleiben wir bei dem Beispiel vom Anfang: Der Blumentopf fällt vom Balkon nach unten. Nur: Die Person auf dem Balkon hat keine Haftpflichtversicherung. Zum Glück aber hat der Nachbar unten eine Police mit einer Ausfalldeckung. Deshalb zahlt jetzt seine eigene Versicherung. „Und damit man diesen Anspruch nicht auf eigene Kosten einklagen muss, ist der aktive Rechtsschutz so wichtig“, erklärt Straub. „Dann ist dieser Service nämlich inklusive.“ Denn natürlich muss erst offiziell klar sein, dass die Person auf dem Balkon wirklich nicht selbst zahlen kann.

Und welche Versicherung ist noch wichtig? „Das hängt stark von der Lebenssituation ab und kann sich auch immer wieder ändern“, sagt der 43-Jährige. „Aber man kann es so sagen: Ich muss alle Risiken versichern, die mich finanziell ruinieren.“

Deshalb ist auch eine Berufsunfähigkeitsversicherung wichtig. Sie zahlt, wenn man in seinem Job nicht mehr arbeiten kann. Hier müssen sich Migranten aber vorher fragen: Wie lange bleibe ich in Deutschland? „Die meisten Berufsunfähigkeitsversicherungen kann man nicht in andere Länder mitnehmen“, erklärt der Experte. „Bleibt man aber dauerhaft im Land, ist sie wichtig.“

Ein Tipp des Experten: So früh wie möglich abschließen – und eine Summe nehmen, die circa so hoch ist wie der aktuelle Nettolohn. Denn man will mit dem Geld auch gut leben können. Ist plötzlich viel weniger da, ist das kaum möglich.

Das kann auch passieren, wenn in einer Familie ein Elternteil stirbt. Deshalb kann in dem Fall eine Risikolebensversicherung eine gute Idee sein. „Dann sind die Angehörigen finanziell abgesichert“, erklärt der Münchener.

Für eine gute Entscheidung über eine Versicherung ist eine genaue Analyse der Situation einer Person oder auch einer

Familie wichtig. Und das nicht nur einmal im Leben. Dabei können Experten helfen. Aber Vorsicht: In Deutschland verkaufen viele Menschen Versicherungen. Fast alle bekommen Geld, wenn ein neuer Kunde eine Police unterschreibt. Sie beraten deshalb nicht unabhängig.

„Speziell Migranten müssen aufpassen: Sie suchen in Deutschland natürlich Kontakt zu Leuten aus der Heimat. Und oft ist in diesen Gruppen dann dort auch jemand, der ihnen viel zu teure Versicherungen verkaufen will“, erzählt Straub. „Man denkt ja: Das ist jemand aus meiner Heimat, der meine Sprache spricht – dem kann ich vertrauen. Aber leider ist das oft falsch.“ Straub kennt diese Fälle aus seinem Alltag: „Viele kommen dann zu uns in die Verbraucherzentrale und versuchen zu retten, was zu retten ist.“

Sein Tipp: immer zu einem unabhängigen Berater gehen. Das können die Experten der Verbraucherzentralen sein oder auch spezielle Versicherungsberater. Es ist ziemlich leicht, diese seriösen Spezialisten zu erkennen: Sie bekommen Geld für die Beratung, verkaufen aber nichts.

„Ein Versicherungsmakler kostet nur auf den ersten Blick nichts“, sagt Straub. „Auf den zweiten Blick sieht man: Er bekommt Geld für jede Versicherung, die er verkauft. Und da suchen viele das Beste für sich – nicht für den Kunden.“

Auch im Alltag machen Händler ihren Kunden oft Versicherungsangebote. Zum Beispiel wenn jemand ein Smartphone kauft. Zusammen mit dem Handyvertrag bietet der Verkäufer dann eine Police an. „Aber so eine Versicherung braucht wirklich keiner“, erklärt Straub. „Natürlich kann ein Handy kaputt gehen. Aber die meisten Handyversicherungen schließen extrem viele Fälle aus. Deshalb bekommt man fast nie Geld.“

Und vielleicht hilft auch hier schon eine andere Versicherung: Ein Freund stößt aus Versehen an sein Wasserglas und macht so das Telefon nass? Dann ist das ziemlich sicher ein Fall für die Haftpflichtversicherung. Claudia May

Für eine gute Entscheidung ist eine Analyse der persönlichen Situation wichtig.

entgleisen

• nicht in den Gleisen bleiben; aus den Gleisen fahren

bringen zu

• hier: machen, dass ... passiert

die Ausfalldeckung

• ≈ Zusage von der Versicherung: Sie bezahlt, wenn der andere nicht bezahlen kann.

(die Zusage, -n

• von: zusagen = Ja sagen)

der Rechtsschutz

• Versicherung: Sie zahlt Kosten für einen Rechtsanwalt oder Gerichtskosten.

(der Rechtsanwalt, -e

• Person: Sie bietet Beratung und Hilfe an, z. B. bei Problemen mit der Polizei oder bei einem Streit.)

(die Gerichtskosten Pl.

• Kosten für eine Untersuchung bei einer offiziellen Institution: ≈ Dort wird eine Lösung für einen Streit gesucht.)

Nur: ...

• hier: Aber: ...

der Anspruch, -e

• hier: Garantie: Man bekommt Geld/Hilfe.

auf eigene Kosten

• so, dass man selbst zahlt

einklagen

• hier: sich bei einer offiziellen Stelle beschweren und machen, dass man ... bekommt

abhängen von

• hier: sich orientieren an

versichern

• hier: als Option für die Versicherung wählen

dauerhaft

• für längere Zeit

abschließen

• hier: einen Vertrag unterschreiben

nehmen

• hier: aus verschiedenen wählen

der Nettolohn, -e

• Lohn nach Abzug von Kosten und Steuern

(der Abzug, -e

• von: abziehen = hier: wegrechnen; durch Rechnen wegnehmen)

der Elternteil, -e

• Vater oder Mutter

der/die Angehörige, -n

• ≈ Familie; Verwandte

abgesichert

• hier: sicher

unabhängig

• hier: frei; so, dass er nicht für eine spezielle Versicherung arbeitet

vertrauen

• hier: sicher sein, dass jemand nicht lügt

retten

• hier: nicht verlieren; ändern

seriös

• hier: korrekt

der Versicherungsmakler, -

• Person: Sie verkauft für andere Versicherungen.

der Händler, -

• hier: Verkäufer

ausschließen

• hier: ≈ nicht zahlen bei



Small white informational plaque with text, likely providing details about the building's history or the community.

52

Jüdische Gemeinde zu Halle (Saale)
K.d.ä.R.
✡ Synagoge ✡

Eine gute Tür

Im Oktober 2019 versucht ein Terrorist, in die Synagoge von Halle zu kommen. Aber die massive Eingangstür aus Holz schützt die vielen Menschen darin. Gebaut hat sie Thomas Thiele. Hier erzählt er von seiner lebensrettenden Arbeit. Von Martin Machowecz

MITTEL

Am Ende war es, man mag es kaum sagen, das heiligste Holz der Deutschen, das einen Neonazi stoppte. Eine sechs Zentimeter starke Tür aus Eiche. Sie schützte die Menschen in der Synagoge von Halle im Oktober 2019 vor den Kugeln eines rechten Extremisten.

Eine Tür, ein Wunder. Und ein Mann.

In Halle, vor der Synagoge, an einem sommerlichen Tag im April, bewegt Thomas Thiele die Hände über seine Tür. Fährt damit Kurven und Linien auf dem Holz: wie wenn man das Wunder nur verstehen könnte, indem man es berührt.

Noch immer ist die Tür ein Teil der Mauer, die das Synagogenareal und den jüdischen Friedhof schützt. Und noch immer sind darin ungefähr 20 Löcher zu sehen. Thiele steckt seinen kleinen Finger in eines hinein, die Fingerkuppe ist nicht mehr zu sehen. „Schon Wahnsinn“, sagt Thiele. „Wie froh ich bin.“ Weil sie gehalten hat: seine Tür.

Thomas Thiele (47), in Dessau (Sachsen-Anhalt) geboren und aufgewachsen, ein mittelgroßer, kräftiger Mann, ist Tischlermeister. Er hat diese Tür gebaut, die für Stephan B., einen Rechtsextremisten aus Sachsen-Anhalt, den Weg in die Synagoge blockierte.

Es gibt Videobilder von diesem 9. Oktober, auch Thomas Thiele hat sie sich

angesehen, fassungslos und schockiert. Es war an Jom Kippur, dem wichtigsten jüdischen Feiertag. An keinem anderen Tag sind so viele Menschen in der Synagoge, der Täter wusste das. In dem Film hört man Stephan B., 27 Jahre alt, darüber fluchen, dass die Tür zu ist. Er drückt dagegen, sie öffnet sich nicht. Man hört, wie er ärgerlich und ärgerlicher wird. Wie er plötzlich eine Frau erschießt, die zufällig vorbeigeht. Wie er mit einer seiner Waffen auf die Tür schießt, dreimal. Aber die Tür öffnet sich nicht.

Zwei Tote. Ohne die Tür hätte es noch viel mehr Tote geben können.

Am Ende zündet B. selbst gebaute Brandsätze und wirft sie über die Mauer. Dann fährt er weg. Auf seinem Weg durch die Stadt erschießt er noch einen Gast in einem kleinen Lokal.

Zwei Tote. Aber es hätte noch viel mehr Tote geben können. Mindestens 50 Menschen waren in der Synagoge. Über eine Überwachungskamera konnten manche alles sehen, was Stephan B. draußen machte.

Thiele ist wirklich sehr froh, dass der Attentäter auf die dickste Stelle der Tür geschossen hat, auf den äußeren Rahmen aus Eichenholz. Der Rahmen ist aus einem Stück gemacht. Er schoss auf die ganz rechte Seite, über und unter dem Schloss. „Der ist schwachsinnig vorgegangen, dilettantisch“, sagt Thiele. „Was für ein Glück.“ Aber war es wirklich nur Glück? Es gibt Leute, die sagen: Sie, der Tischler, sind ein Held.

heilig

• hier: so, dass man sehr stolz darauf ist

die Eiche, -n

• Baum mit Blättern und harten Früchten

die Kugel, -n

• hier: kleiner, runder Gegenstand aus Metall, den man z. B. aus einer Pistole schießt

das Wunder, -

• hier: positives, überraschendes Ereignis

berühren

• hier: die Hand legen an

jüdisch

• von: der Jude = Person, deren Religion die Thora als Basis hat

der Friedhof, -e

• Ort, an dem die Toten liegen

die Fingerkuppe, -n

• vorderster Teil des Fingers

Schon Wahnsinn.

• ☹️ ≈ Das ist so, dass man es kaum glauben kann.

halten

• hier: ↔ kaputtgehen

mittelgroß

• hier: nicht zu groß und nicht zu klein

kräftig

• mit viel Kraft; hier auch: ein bisschen dick

der Tischlermeister, -

• Handwerker, der Möbel aus Holz herstellt und die Qualifikation hat, andere darin auszubilden

(der) Handwerker, -

• Person, die beruflich mit Händen und Werkzeugen arbeitet)

fassungslos

• schockiert; so, dass man es nicht glauben kann

der Täter, -

• Person, die etwas Kriminelles gemacht hat

fluchen

• böse Worte sagen

erschießen

• totschießen

die Waffe, -n

• Gerät zum Kämpfen, z. B. Pistole

zündet

• hier: machen, dass etwas plötzlich mit Lärm und Feuer kaputtgeht

der Brandsatz, -e

• Mischung chemischer Substanzen, die leicht brennt, z. B. in einer Bombe

die Überwachungskamera, -s

• Videokamera zur Kontrolle

der Rahmen, -

• hier: Holzteile außen um die Tür

schwachsinnig

• ☹️ dumm; verrückt

vorgehen

• hier: planen und dann machen; arbeiten

der Held, -en

• hier: Mensch, der etwas Gutes und Wichtiges gemacht hat

„Ich? Neeee“, sagt Thiele. Dann: „Das ist ja keine Wundertür. Das is' eine Tür, wie sie ein guter Tischler baut. Keine Billigtür. Eine stabile, gute Holztür.“

Ja, ein bisschen stolz ist er schon. „Aber mehr auch nich'. Wirklich wahr.“

Ein anderer Tag im April. Auf einem alten Industrieareal in Dessau steht Thomas Thiele vor seiner Werkstatt und sieht vorsichtig in die Sonne. Es war nicht leicht, ihn auf dem Areal zu finden.

Lange war die Synagogentür von Halle ein Mysterium. Journalisten fragten sich, welche Geheimnisse sie wohl so stabil gemacht haben. Welche brillante, moderne Sicherheitstechnik das wohl möglich gemacht hat? War es das Können eines Geheimdienstes? Oder das Wissen einer Security-Firma?

Aber nein, die Tür kommt vom Tischler in der Nachbarstadt. Von einem, der in seinem Beruf wirklich gut ist. Der aber nicht so viel darüber spricht. Noch nie hat Thiele jemandem außer seiner Familie und seinen Freunden erzählt, dass er die Tür gebaut hat. Warum nicht?

Ach, sagt er. Er ist keiner, der hausieren geht mit so einer Geschichte. Und bis jetzt hat ihn einfach keiner gefragt.

Damals, am 9. Oktober, war er schockiert wie alle. Verstanden hat er die Sache erst, als ihn der Lebensgefährte seiner Schwiegermutter anrief, der bis vor Kurzem in der Nähe der Synagoge wohnte. Das ist doch deine Tür!

Stimmt ja, dachte Thomas Thiele.

In dem Moment hat er sich gesagt: „Könnte echt sein, dass es meine Arbeit war, die diesen Vollhokn aufgehalten hat.“ Er sagt, er hätte nie gedacht, dass es Leute wie diesen Attentäter gibt. Nicht hier, in Sachsen-Anhalt, wo es zwar auch Nazis gibt. Aber wo die meisten Leute auf jeden Fall in Ordnung sind, wie er findet.

Thiele ist ein freundlicher Mann. Seine Werkstatt liegt auf einem großen früheren Industrieareal. Hier gibt es viele Firmen, auch viele Handwerker. Thiele hat in einer der Hallen seine Tischlerei. Sie hat

sechs Mitarbeiter: drei Gesellen, einen Lehrling, Thiele selbst, als Chef, und seine Frau, die die Büroarbeit macht.

Normalerweise hört Thiele von seiner Arbeit nur noch mal, wenn es ein Problem gibt. Wenn eine Treppe knarzt, nach Jahren, dann sind die Kunden plötzlich wieder da. Aber dass eine Arbeit mal in die Zeitung kommt?

An den Auftrag aus dem Jahr 2010 kann er sich noch sehr genau erinnern, an alle Details. Es war einer seiner ersten, nachdem er sich selbstständig gemacht hatte. Ein befreundeter Unternehmer, der Mitglied der Jüdischen Gemeinde ist, hatte ihn als Tischler empfohlen.

Eigentlich baut Thiele Möbel, Treppen, Haustüren. Aber wenn du mal an ein repräsentatives Objekt randarfst, an eine historische Rekonstruktion mit-

ten in der Stadt: „Dann ist das schon was Besonderes. Dann machst du das.“

Wie die Tür aussehen musste, hat ihm damals der Denkmalschutz genau erklärt. Seit vielen Jahren war in der Außenmauer der Synagoge eine einfache Metalltür. 2010 aber sollte das historische Bild wieder-

hergestellt werden, nach Fotos aus dem Archiv. Ein schwerer Holzrahmen außen, schräg stehendes Holz in der Mitte. 110 mal 209 Zentimeter. Nicht einfach eine Haustür, wie man sie heute oft bekommt, billig zusammengedübelt. Sondern mit Schlitz-Zapfen-Verbindungen. Das heißt: Die Holzteile greifen ineinander wie Hände, die sich halten. „Das ist 'ne ganz andere Qualität. Ein ganz anderer Aufwand, 'ne ganz andere Langlebigkeit.“

So eine Tür, sagt Thiele, existiert meistens länger als der, der sie baut. 80, 100 Jahre, wenn man sie gut pflegt.

Die Sicherheit war gar nicht so wichtig. Wichtiger war das Aussehen. Von einem Attentäter redete damals niemand.

Wenn Thiele zu Privatleuten fährt, dann ist es oft genau das Gegenteil. Dann ist die Optik nicht so wichtig. Die Hausbesitzer wollen Sicherheit. Manche, findet er, sind sicherheitsfanatisch. Er hört

Die Sicherheit war beim Bau der Tür gar nicht so wichtig. Wichtiger war das Aussehen.

neeee
- nein

die Wundertür, -en
- hier: magische Tür

das Mysterium, Mysterien
- hier: Sache, über die man wenig weiß, aber viel nachdenkt

das Geheimnis, -se
- geheime Sache

der Geheimdienst, -e
- staatliche Organisation, die geheime Informationen aus anderen Ländern mithilfe von Agenten holt und geheime Dinge des eigenen Landes vor fremden Agenten schützen soll

hausieren gehen mit
- hier: etwas überall erzählen; sich stolz zeigen wegen

der Lebensgefährte, -n
- Lebenspartner

die Schwiegermutter, -n
- Mutter des Ehepartners

echt
- wirklich

der Vollhokn, -s
- totaler Idiot; Verrückter

aufhalten
- hier: ≈ stoppen

hätte ... gedacht
- Konj. II der Vergangenheit von: denken

die Halle, -n
- sehr großer, hoher Raum

die Tischlerei, -en
- Werkstatt, in der man Möbel herstellt

der Geselle, -n
- Titel für einen Handwerker nach dem Ende seiner Ausbildung

der Lehrling, -e
- Person, die in der Berufsausbildung ist

knarzen
- einen Laut machen, wie wenn sich altes Holz bewegt

sich selbstständig machen
- eine eigene Firma starten

der Unternehmer, -
- Besitzer und oft auch Leiter einer Firma

die jüdische Gemeinde, -n
- Gruppe von Personen mit jüdischem Glauben: Sie gehen alle in dieselbe Synagoge.

randürfen an
- herandürfen an ≈ hier: arbeiten dürfen an

das Besondere
- das Spezielle

der Denkmalschutz
- hier: Amt, das kontrolliert, ob historische Gebäude genau nach den staatlichen Regeln renoviert werden

wiederherstellen
- hier: renovieren; zurückbringen

schräg
- \leftrightarrow nicht gerade; hier: ≈ diagonal

zusammengedübelt
- mit Dübeln so gemacht, dass es stabil wird; mit Dübeln gebaut

(der) Dübel, -
- hier: kleines Bauelement zum Verbinden von Holzteilen)

die Schlitz-Zapfen-Verbindungen, -en
- Konstruktion aus einem speziell geformten Loch und einem Stück Holz, was genau in das Loch passt, um Holzteile zu verbinden

ineinandergreifen
- hier: eines genau zum anderen passen

der Aufwand
- hier: viel Arbeit

die Langlebigkeit
- hier: ≈ Stabilität

der Attentäter, -
- Person, die versucht, jemanden totzumachen (oft aus politischen Gründen)



Thomas Thieles Tür hat die Menschen in der Synagoge geschützt.

immer öfter von einem Problem von Feuerwehrleuten: Die können Menschen kaum aus ihren brennenden Wohnungen retten, weil sie die Türen nicht aufbekommen.

„Wenn ich eine Tür verkaufe, sage ich den Kunden: Überlegen Sie mal, ob Sie wirklich Fünffachverriegelung brauchen. Durch Ihre Haustür, frontal zur Straße, einsehbar für alle, wird ein Einbrecher nie kommen“, sagt Thiele. Er hatte schon Leute, die ließen sich die dickste Haustür einbauen. Und dann fuhren sie einkaufen und ließen die Terrassentür offen, um frische Luft hereinzulassen.

Ist das nicht Ironie, dass die Tür der Synagoge, bei der das Äußere wichtiger war als die Sicherheit, so gut hielt?

Sie hat einen Rahmen aus Eichenholz, der eine Sperrholzplatte trägt. Auf diese sind von beiden Seiten schräg stehende Lamellen geklebt, „aufgedoppelt“, sagt Thiele. Auch die Lamellen sind aus Eiche, befestigt mit wetterfestem, hitze- und feuchtigkeitsbeständigem

Polyurethanleim. „Für so eine Tür brauchst du gutes Holz“, sagt Thiele, Bretter von sechseinhalb Zentimetern, ohne Fehler im Holz. Die werden dann zurechtgesägt und -gehobelt und -gefräst. Am Ende ist der Rahmen immer noch fast 60 Millimeter dick. So dick muss er aber auch sein, findet Thiele, damit der Platz für das Schloss reicht.

„Durch das Verleimen, durch die Lamellen, die ganze Konstruktion kriegt das eine unheimliche Stabilität“, sagt Thiele. „Und ein enormes Gewicht.“ Bestimmt 100 Kilo. Weil so eine Tür schwer ist, braucht sie eine stabile Aufhängung aus Stahl. Das sind die sogenannten Bänder, Laien würden Scharniere dazu sagen. Außerdem, klar, ein wirklich gutes Schloss.

Er fragt sich heute manchmal: Warum ist die Tür trotz des enormen Drucks, den die Schüsse definitiv ausgeübt haben, nicht aus dem Schloss gesprungen? „Letztlich“, sagt Thiele, „kann ich mir das nur durch zwei Sachen erklären. Erstens: dass das Eichenholz genau richtig war,

die Fünffachverriegelung, -en

• ≈ mit fünf Riegeln, die sich beim Verriegeln der Tür in den Rahmen schieben

(der Riegel, -

• hier: Metallstück im Türschloss, das sich bewegt)

(verriegeln

• hier: mit dem Schlüssel zumachen)

der Einbrecher, -

• Person, die in fremde Häuser geht, um zu stehlen

die Sperrholzplatte, -n

• großes, flaches, hartes Stück aus Sperrholz

(das Sperrholz, -er

• Material aus dünnen Schichten Holz, die eine auf die andere geklebt sind)

(die Schicht, -en

• hier: dünne Menge von etwas, die über oder unter einer anderen liegt)

die Lamelle, -n

• eine von vielen dünnen in einer Reihe stehenden Platten

befestigen

• stabil machen an

wetterfest

• hier: so, dass es lange gut/stabil bleibt, egal, wie das Wetter ist

hitze- und feuchtigkeitsbeständig

• so, dass es auch dann stabil bleibt, wenn es heiß oder ein bisschen nass wird

der Leim, -e

• Klebemittel

das Brett, -er

• langes, flaches, geschnittenes Stück Holz

zurechtsägen

• ≈ Holz passend schneiden

zurechthobeln

• mit einem Gerät hin- und herbewegen und so Holz so glatt machen, wie man es braucht

zurechtfräsen

• mit einer Maschine so formen, wie man es braucht

verleimen

• ≈ kleben

unheimlich

• hier: ≈ sehr; intensiv; extrem

enorm

• groß; stark

die Aufhängung, -en

• Teil, an dem etwas hängt; hier: Metallstück, um eine bewegliche Verbindung (z. B. an einer Tür) stabil zu machen

der Stahl

• Eisen, das man in einem Produktionsprozess hart gemacht hat

(das Eisen, -

• schweres Metall)

der Laie, -n

• ↔ Experte

der Druck

• hier: ≈ Effekt physikalischer Kraft auf eine Stelle

ausüben

• hier: ≈ (als Effekt) haben

springen aus

• hier: ≈ schnell fallen aus

letztlich

• ≈ bei genauer Überlegung

weil es ein festes Holz ist, das unheimlich viel Energie absorbiert hat. Zweitens: weil das Gewicht der Konstruktion dafür sorgte, dass sie nicht einfach aufspringt.“ Na ja, und drittens ist der Täter zum Glück nicht strategisch vorgegangen.

In einem Bericht werden Polizeibeamte später dokumentieren, wie massiv die Tür war. Erst haben sie versucht, von der Rückseite der Tür aus eine Kugel herauszuholen, die noch im Holz steckte. „Die Beamten stellen jedoch fest, dass die Tür dicker und robuster als gedacht ist“, schreiben sie.

Max Privorozki, der Vorsteher der Jüdischen Gemeinde, hat dem Tischler gedankt, telefonisch, eine ganze Zeit nach dem 9. Oktober. Er hatte über die Jahre vergessen, wer ihm diese Tür gebaut hat.

Dass es Thiele war. „Ich habe ihm gesagt, dass niemand je vorausgesehen hätte, dass die Tür, die er vor vielen Jahren gebaut hat, uns gerettet hat. Aber das hat sie. Wir sind froh darüber.“

Läuft man mit Thiele durch seine Tischlerei, trifft man im Erdgeschoss seine zweite Liebe. So nennt er sie, es ist eine CNC-Fräse, „und meine Frau sagt, ich bin nicht nur mit ihr, sondern auch mit der Fräse verheiratet“. Eine CNC-Fräse ist ein Monster, groß wie ein Auto. Man kann sie exakt programmieren, sie schneidet Teile jeder Art zu.

In einer Tischlerei sieht es heute nach einer Klinik für Holzartikel aus, mit einem OP-Saal für Schränke und Tische. Thiele gefällt das, einen traditionellen Beruf zu haben, aber sehr modern zu arbeiten. Handwerklich und trotzdem wie ein Chirurg. Schon als Kind hat er mit Holz gebastelt, Tischler wollte er schon immer werden, nur mit den Ausbildungsplätzen war das nicht so einfach in der Deutschen Demokratischen Republik. Die bekam man nur durch gute Beziehungen.

Sein Meisterstück ist ein Schreibtisch in U-Form, nach altmeisterlicher Art gebaut. Er baute ihn noch zu Hause in der Garage, „mit Furnier, mit Intarsie, mit Einlagen und allem, was dazugehört“. Die

Intarsie zeigt einen springenden Fisch. „Ich bin ja so ein Angelfreak“, sagt Thiele. Jedes Jahr fährt er dafür nach Norwegen.

Erkennen die Deutschen auch den Wert eines wirklich guten Tischlers?

Seit er sich selbstständig gemacht hat, vor zehn Jahren, gab es für Thiele alle Facetten des Berufslebens. Große Erfolge: In den ersten Jahren wurde seine Firma schnell viel größer. Aber auch eine Krise, er war fast bankrott. Er arbeitet nun am liebsten für Privatkunden. Minutenlang kann Thiele enthusiastisch über neue italienische Lederoberflächen sprechen, von besonderen Möbelgriffen, von Dekoren, die es bei Ikea nicht gibt. Weil der Kunde bei ihm alles haben kann, in sehr hoher Qualität. „Auch die ganz Ausgeflippten kommen bei mir auf ihre Kosten“, sagt Thiele.

Thiele weiß: Zufriedene Kunden bestellen wieder.

Immer wieder steigt er im Mai in seinen Lieferwagen und fährt die 50 Minuten von Dessau nach Halle: zu einem zufriedenen Kunden, der wieder bestellt hat.

Die Jüdische Gemeinde hat nach längerer Zeit ent-

schieden. Die alte Tür soll als Kunstprojekt ausgestellt werden. Thiele soll eine neue bauen. Sie soll wie die alte aussehen. Aber ein bisschen anders wird sie schon sein. Innen wird viel Metall sein, von außen nicht zu sehen. Und wenn man den Schlüssel dreht, wird in Zukunft nicht mehr nur ein Bolzen die Tür halten, sondern ein paar mehr Bolzen: an mehreren Stellen, von ganz unten bis ganz oben.

Eines Nachmittags, Thiele ist gerade auf dem Areal der Jüdischen Gemeinde, um seine Arbeit vorzubereiten, kommt Privorozki dazu, der Gemeindevorsteher. Ein Mann, der nicht sehr viel spricht. Wie Thiele. Auf dem Bürgersteig stehen sie sich einen Moment gegenüber: Privorozki, der mit seiner Gemeinde fast gestorben wäre, und Thiele, dessen Tür sie geschützt hat. Einen Moment schauen sie sich an. Sie nicken sich zu.

Und gehen auseinander, vielleicht weil Worte auch nicht mehr sagen könnten.

Die neue Tür soll wie die alte aussehen. Aber ein bisschen anders wird sie schon sein.

fest
 ➤ ≈ hart; stabil

sorgen für
 ➤ hier: den Effekt haben

die Rückseite, -n
 ➤ hier: innere Seite

robust
 ➤ hier: so, dass etwas lange funktioniert und keine Probleme macht

der Vorsteher, -
 ➤ Leiter

je
 ➤ hier: ≈ einmal

voraussehen
 ➤ ≈ eine Prognose machen; vorher wissen

die CNC-Fräse, -n
 ➤ großes, computergesteuertes Gerät, mit dem man Objekte formen kann

(computergesteuert)
 ➤ so, dass ein Gerät von einem Computer kontrolliert wird)

zuschneiden
 ➤ in eine spezielle Form oder Größe bringen

der OP-Saal, -e
 ➤ großer Raum für Operationen

das Meisterstück, -e
 ➤ praktische Arbeit, die bei der Meisterprüfung gezeigt wird

(die Meisterprüfung, -en)
 ➤ Prüfung für Handwerker, mit der man die Qualifikation bekommt, andere auszubilden)

nach altmeisterlicher Art
 ➤ sehr gut und mit vielen Details, wie man sie früher als Meister hergestellt hat

das Furnier, -e
 ➤ sehr dünne Schicht aus teurem, schönem Holz, das auf billigeres Holz geklebt wird

die Einlage, -n
 ➤ hier: ≈ Intarsie

dazugehören
 ➤ hier: wichtig sein

der Angelfreak, -s
 ➤ Person, die extrem gern mit einem speziellen Gerät Fische fängt

die Lederoberfläche, -n
 ➤ Oberfläche aus Leder

(die Oberfläche, -n)
 ➤ hier: Seite, die man von außen sieht)

der Möbelgriff, -e
 ➤ Teil an einem Möbelstück, an dem man es z. B. ziehen oder halten kann

der Ausgeflippte, -n
 ➤ Person mit verrückten Ideen; Person, die nicht Teil der Gesellschaft sein will

auf seine Kosten kommen
 ➤ hier: nicht enttäuscht werden; das bekommen, was man sucht

der Bolzen, -
 ➤ dicker Stift aus Metall oder Holz, mit dem man zwei Teile verbindet

der Bürgersteig, -e
 ➤ Weg für Fußgänger neben der Straße

sich zunicken
 ➤ hier: den Kopf zur Begrüßung wiederholt nach oben und unten bewegen



Zlatko Dordevic
Heimat: Serbien
Alter: 33
Beruf: Arzt
Start: Juli 2014
Hobbys: Fitness, Sport, Reisen

MEIN ERSTES JAHR

„Will der Patient keine Suppe?“

Zlatko Dordevic aus Serbien spricht sehr gut Deutsch. Aber ein paar Dinge musste auch der Arzt noch von seinen Kollegen im Krankenhaus lernen. **LEICHT AUDIO**



Eschwege
Dort liegt es: Hessen
Dort wohnen: 21000 Einwohner
Interessant ist: Historisches Zentrum mit verschiedenen Fachwerkhäusern, Nikolaiturm mit Aussichtsplattform, Landgrafenschloss, Sophiengarten und Botanischer Garten

Mein Tipp
 In kleineren Städten bekommt man schneller Kontakt zu anderen Menschen als in anonymen Metropolen. Deshalb sollten Migranten nicht nur an Berlin, Hamburg oder München denken! Noch einfacher wird es, wenn man in einen Verein geht – oder in ein Fitnessstudio. Ich habe dort bei einem Spinning-Kurs Freunde gefunden.

Sie wollen auch von Ihrem ersten Jahr in Deutschland, Österreich oder der Schweiz erzählen? Schreiben Sie einfach eine kurze E-Mail (Name, Nationalität, Ort) an redaktion@deutsch-perfekt.com.

Wo liegt denn Eschwege? Diese Frage habe ich sehr oft gehört. Und das nicht von Ausländern, sondern von Deutschen. Meine Antwort: Genau in der Mitte des Landes! Natürlich muss ich zugeben: Ich habe die Stadt vorher auch nicht gekannt. Wer aus dem Ausland nach Deutschland will, denkt wahrscheinlich immer zuerst an bekannte und große Städte. Aber: Eschwege war das Beste, was mir passieren konnte.

Ich habe in Serbien Medizin studiert. Mit der Hilfe einer Vermittlung bin ich dann an das Krankenhaus in Eschwege gekommen. Ich habe es sofort gemocht: So viele Kollegen aus verschiedenen Ländern! Kann auch ein kleiner Ort so international sein? Das habe ich nicht erwartet. Als Arzt ist man in so einem Ort schnell bekannt. Wenn ich zum Bäcker gehe, begrüßen mich die Verkäufer persönlich. Außerdem ist es in Eschwege ein bisschen wie in den alten deutschen Märchen: Es gibt viele schöne Fachwerkhäuser.

In Serbien kann man schon an der Schule Deutsch lernen. Leider habe ich als Schüler aber Französisch gewählt. Deshalb habe ich erst mit 26 Jahren mit Deutsch angefangen. Zum Glück habe ich Talent für Sprachen. Denn für meine Stelle als Arzt habe ich das Niveau C1 gebraucht. Ich habe beim ersten Mal die Prüfung am Goethe-Institut bestanden.

Was in Deutschland zuerst wirklich nicht einfach war: die Sprichwörter! Einmal ist ein Patient wegelaufen. Ich musste die Polizei anrufen. Die Beamten haben gesagt: „Doktor, jetzt lassen Sie die Kirche im Dorf!“ Ich habe wirklich nicht verstanden, was die Polizisten von mir wollten. Ein anderes Mal hat mich eine Krankenschwester von der Station angerufen: „Doktor, der Patient hat den Löffel abgegeben.“ Was war das los? Wollte er vielleicht keine Suppe mehr essen? Meine Kollegen haben mir dann ein Buch mit deutschen Sprichwörtern geschenkt. Das war wirklich eine gute Idee. Es ist fantastisch! Jetzt liebe ich Sprichwörter. Sie zeigen, wie reich eine Sprache ist.

Jetzt verstehe ich auch, warum mein Nachbar bei meinem letzten Umzug so einen komischen Satz gesagt hat: „Zlatko, jetzt packst du deine Siebensachen.“
Aufgeschrieben von Claudia May

zugeben

• hier: ehrlich sagen

die Vermittlung, -en

• hier: Firma: Sie hilft, eine Stelle zu bekommen.

erwarten

• hier: meinen, dass es ... gibt

begrüßen

• Hallo sagen

das Märchen, -

• ≈ fantastische Erzählung, z. B. „Hänsel und Gretel“

das Fachwerkhaus, -er

• spezielle Architektur: Man kann an der Außenseite vom Haus die Holzteile sehen.

das Niveau, -s franz.

• hier: ≈ Qualität der Deutschkenntnisse

das Sprichwort, -er

• ≈ bekannter Satz

der Beamte, -n

• Person: Sie arbeitet in einer offiziellen Institution.

die Kirche im Dorf lassen

• hier: ≈ rational bleiben

die Krankenschwester, -n

• Frau: Sie kümmert sich beruflich um kranke Menschen.

den Löffel abgeben

• sterben

reich

• hier: mit vielen Vokabeln, Metaphern ...

der Umzug, -e

• Wechseln von Wohnung oder Wohnort

seine Siebensachen packen

• von einem Ort weggehen (und dafür alle eigenen Dinge mitnehmen)

Eschwege

die Aussichtsplattform, -en

• (kleiner) Platz: Dort hat man eine gute Aussicht.

(die Aussicht, -en

• hier: Blick auf eine Stadt oder eine Landschaft)

das Landgrafenschloss, -er

• Schloss von einem früheren Aristokraten: Er hat eine Region regiert.

Mein Tipp

sollten an ... denken

• hier: ich empfehle, dass sie an ... denken



Corona-Krise,
Index-Patient, Corona-Kilos,
Besuchsverbot
Infodemie, Social Distancing,
Zoom-Bombing,
Corona-Party, Distanzbesuch,
Öffnungsdiskussionsorgie
Hustenhigiene, Kreativsemester
Coronexit

Sprechen Sie Corona?

Vor einem halben Jahr gab es die ersten Corona-Kranken in Deutschland. Seit dieser Zeit hat die Pandemie nicht nur den Alltag radikal verändert. Sie hat auch viele neue Wörter gebracht. Was wird sprachlich von Corona bleiben? Von Claudia May

MITTEL

Einen Boom hat die Corona-Krise nicht vielen Institutionen gebracht. Sicher hatten ein paar Hersteller von Desinfektionsmitteln sehr viel zu tun. Oder die eine Firma, die noch schnell viele medizinische Masken importiert hat. Aber es gibt noch einen klaren Profiteur der Pandemie, an den kaum jemand denkt: das Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim.

Annette Klosa-Kückelhaus leitet in dem Institut den Programmbereich Lexikografie und Sprachdokumentation. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben: Neologismen finden. Schon seit 1991 dokumentiert das IDS Wörter, die neu sind in der deutschen Sprache (siehe **Deutsch perfekt** 2/2018). Jeden Tag suchen Computer des Instituts in sehr vielen Texten nach Neologismen. Oder Menschen wie Klosa-Kückelhaus und ihr Team finden beim Lesen ein neues Wort. Oft geben auch Freunde, Bekannte und Kollegen Tipps.

Die Corona-Virus ist da wie eine Goldader. „Ich habe vorher noch nie eine Zeit erlebt, in der sich bei den Neologismen so viel tut“, sagt sie. „Wir finden fast jeden Tag neue Wörter.“ Die Wissenschaftlerin weiß: Außergewöhnliche Ereignisse prägen die Sprache. So gab es nach dem Fall der Mauer 1989 plötzlich Vokabeln wie Wossi (eine Person aus Westdeutschland, die nach Ostdeutschland umgezogen ist). Und ab 2001 fand nach den Anschlägen in den USA ein Anti-Terror-Krieg (militärische Aktion der USA und anderer gegen al-Qaida, die Taliban und bestimmte Staaten) statt.

Da ist es nur logisch, dass eine Pandemie extrem viele neue Wörter bringt. Die deutsche Sprache ist dabei besonders flexibel. Durch die Kombination bekannter Wörter können nämlich schnell neue (und wie jeder Lernende weiß: auch ziemlich lange!) Komposita entstehen. Mit dieser Möglichkeit spielen die Deutschen besonders gern. Aber nicht jedes neue Kompositum ist auch ein Neologismus. „Typisch für einen Neologismus ist Kreativität“, sagt die 54-Jährige.

So wird zwar jetzt das Kompositum Besuchsverbot sehr oft benutzt. Aber neu ist dieser Begriff natürlich nicht, und das Wort versteht jeder. Anders ist es bei Corona-Krise, dem aktuell dominierenden Neologismus. Dazu muss man wissen: Das Wort Corona hat in der aktuellen Situation eine neue Bedeutung bekommen. „Eigentlich ist Corona der Name für eine Gruppe von Viren“, erklärt die Sprachexpertin. „Jetzt bezeichnen die Leute damit das Virus SARS-CoV-2, die Infektionskrankheit COVID-19 und auch die aktuelle Pandemie.“

Das bringt viele Möglichkeiten für einen kreativen Sprachgebrauch. Neben der Corona-Krise gibt es zum Beispiel die Corona-Frisur, die das IDS so definiert: „Durch die Schließung der Friseurgeschäfte während der COVID-19-Pandemie herausgewachsener bzw. durch unprofessionelles Schneiden verunstalteter Haarschnitt“. Zusammengefasst lässt sich sagen: Besonders der männliche Teil der Menschen in Deutschland sah nach einigen Wochen geschlossener Friseurläden oft lustig aus.

Bekannt sind vielen Leuten sicher auch die Corona-Kilos. Damit ist kein schweres Virus gemeint, sondern „durch Bewegungsmangel, Langeweile, Stress usw. während der COVID-19-Pandemie zugenommenes Körpergewicht“.

Ob viele Menschen diese beiden Neologismen auch noch nach der Pandemie benutzen werden? Wahrscheinlich nicht. Friseurbesuche waren in Deutschland nach wenigen Wochen wieder erlaubt. Und ein paar Kilos sind meistens auch wieder schnell weg.

Bessere Chancen hat da die Corona-Party. Für Sprachwissenschaftler ist dieser Neologismus besonders interessant. „Bisher bezeichnete die Kombination aus Krankheit und Party immer eine Veranstaltung, bei der sich Kinder bewusst anstecken sollen“, sagt Klosa-Kückelhaus. „Denken Sie zum Beispiel an die Masern-Partys.“ Bei der Corona-Party ist das anders. Dort will sich niemand anstecken. Die Feier ist eine Form von Protest.

verändern

• neu oder anders machen

der Profiteur, -e *franz.*

• Person oder Organisation, die Vorteile hat

der Programmbereich, -e

• hier: Themengruppe des Instituts

die Goldader, -n

• Ort, an dem viel Gold zu finden ist

erleben

• hier: ≈ als Erfahrung machen

(es) tut sich viel

• es passiert viel

die Wissenschaftlerin, -nen

• Frau, die ein Thema systematisch untersucht

außergewöhnlich

• ↔ durchschnittlich

prägen

• hier: einen Effekt haben auf

der Fall der Mauer

• hier: Öffnung der Grenze

der Anschlag, -e

• hier: krimineller Versuch, jemanden zu töten (oft aus politischen Gründen)

militärisch

• mit der Armee

bestimmte (-r/-s)

• spezielle (-r/-s)

flexibel

• hier: so, dass man viele Möglichkeiten hat, Wörter zu formen

das Kompositum, Komposita

• Substantiv aus zwei oder mehr Wörtern

entstehen

• hier: neu gemacht werden

So ...

• hier: Zum Beispiel ...

der Begriff, -e

• Wort

bezeichnen

• hier: einen Namen geben

der Sprachgebrauch

• ≈ Sprachbenutzung

die Frisur, -en

• persönlicher Stil, die Haare zu tragen

definieren

• hier: als Definition schreiben

herauswachsen

• hier: so lange wachsen, dass er nicht mehr zu erkennen ist

bzw.

• kurz für: beziehungsweise ≈ hier: oder

verunstalten

• unschön machen; hässlich machen

der Haarschnitt, -e

• von: Haare schneiden

der Bewegungsmangel, -e

• ≈ zu wenig Bewegung

usw.

• kurz für: und so weiter

zunehmen

• hier: ↔ Gewicht verlieren

bisher

• bis jetzt

bewusst

• hier: mit Absicht

sich anstecken

• auch krank werden

die Masern Pl.

• Infektionskrankheit, bei der man hohes Fieber und rote Stellen auf der Haut bekommt

„Vielleicht ist das die Vorlage für ein neues Wortbildungsmuster: Party, die man der Krankheit X zum Trotz veranstaltet und besucht“, sagt die Wissenschaftlerin. Auch ein anderer Neologismus hat nach Meinung der Expertin Chancen auf seinen Platz im Alltag: die Online-Demo. „Weil Protest auf der Straße nicht möglich war, fand er im Internet statt“, erklärt sie. „Vielleicht bleibt diese Form der Meinungsäußerung weiter erhalten.“

Vielleicht aber auch nicht. Und wäre die Online-Demo dann komplett weg? „Es ist ganz schwer zu sagen, wann ein Wort wirklich tot ist“, sagt Klosa-Kückelhaus. Denn wenn Muttersprachler zum Beispiel über das Mittelalter reden, benutzen sie plötzlich wieder alte Wörter. Dann trainiert der Knappe mit dem Pferd – und die Edeldame schaut ihm dabei zu.

Auch durch die Corona-Krise sind fast vergessene Wörter plötzlich wieder alltäglich. Zum Beispiel die Triage. Das französische Wort ist seit den Napoleonischen Kriegen bekannt und beschreibt die Methode, Patienten selektiv oder mit Priorität zu helfen. Es ist eigentlich eine alte medizinische Vokabel aus der Fachsprache, so wie auch der Index-Patient. Also die Person, bei der die Infektionswelle angefangen hat.

Andere Wörter hören sich zwar neu an – sind es aber nicht. So steht Geisterspiel (Spiel ohne Publikum) schon lange im Duden-Wörterbuch. Aber: Vor Kurzem ist noch eine neue Erklärung dazugekommen. Früher fanden Geisterspiele nur als Sanktion gegen einen Verein oder seine Fans statt. Heute auch „zur Abwendung einer Gefahr für die Öffentlichkeit“.

Besonders kreativ findet Klosa-Kückelhaus Wörter wie Infodemie, eine Kombination aus Information und Pandemie. Die Infodemie steht für eine wachsende Zahl von Falschnachrichten, aber auch für zu viele Informationen insgesamt. Premiere hatte das neue Wort in einer Pressemitteilung der Weltgesundheitsorganisation am 2. Februar dieses Jahres – natürlich auf Englisch. Deutsche Journalisten haben aus infodemic dann Infodemie gemacht.

Viele andere Begriffe aus dem Englischen hat niemand übersetzt. Sie haben als Anglizismen ihren Platz im Corona-Alltag gefunden: Lockdown (Verbot von fast allen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten), Social Distancing (physisches Abstandhalten der Menschen voneinander), Zoom-Bombing (absichtliche Störung von Videokonferenzen mit dem System Zoom).

Und dann gibt es Neologismen, die wirklich sehr deutsch sind. Ein Beispiel hat dafür Bundeskanzlerin Angela Merkel am 20. April bekannt gemacht. Bei einer Diskussion sprach sie von einer Öffnungsdiskussionsorgie. Die Kanzlerin wollte mit der Kombination aus Öffnung + Diskussion + Orgie ihre Kritik an den geplanten Lockerungen der Maßnahmen in vielen Teilen Deutschlands klarmachen.

Und welchen neuen Begriff findet die Sprachexpertin besonders schön? „Das ist der Hygienehaken“, sagt Klosa-Kückelhaus und lacht. „Das ist ein Haken aus Plastik, mit dem man zum Beispiel einen Einkaufswagen schieben oder auch die Tür öffnen kann.“ Auch die Hustenhygiene (Maßnahmen, die die Ausbreitung von Infektionskrankheiten durch Husten bremsen sollen) ist einer ihrer Favoriten. „Sprachlich innovativ ist auch das Kreativsemester. Das ist eine Bezeichnung für das Studienhalbjahr während der Pandemie und hört sich wirklich viel positiver an als Nullsemester“, sagt sie.

Bleiben diese Wörter nach dem Coronexit, in der Post-Corona-Zeit? „Es wird sich sicher vieles weiterentwickeln“, glaubt die Neologismen-Sammlerin. „Sprache reagiert immer flexibel auf die Situation. Vielleicht gibt es deshalb bald nicht nur den Distanzbesuch, sondern auch die Distanzferien?“ Also neben dem Treffen von Freunden mit Abstandhalten auch eine Urlaubsreise mit diesen Normen.

Eins ist sicher: Die Sprecher einer Sprache entscheiden, welche Neologismen ihren Platz im Alltag finden – und ob sie dort bleiben. Denn sie sind es, die mit ihr spielen dürfen. Und dabei ist auch während einer Pandemie alles erlaubt.

Fast vergessene Wörter sind durch die Krise plötzlich wieder alltäglich.

die Vorlage, -n
• hier: ≈ Basis

das Wortbildungsmuster, -
• System, auf dessen Basis Sprache zu neuen Wörtern kombiniert wird

... zum Trotz
• trotz ...

veranstalten
• organisieren

die Demo, -s
• kurz für: Demonstration = Treffen vieler Menschen auf der Straße, um gegen etwas zu protestieren

weiter erhalten bleiben
• ≈ länger bleiben

die Meinungsäußerung, -en
• von: seine Meinung äußern = seine Meinung sagen

das Mittelalter
• historische Zeit von ungefähr 500 bis 1500 nach Christus

der Knappe, -n hist.
• historischer Kämpfer auf einem Pferd

die Edeldame, -n hist.
• feine Aristokratin

die Fachsprache, -n
• Wörter aus einem speziellen Sektor, z. B. Medizin

die Infektionswelle, -n
• ≈ Epidemie

sich neu anhören
• so sein, dass man meint, es ist neu

der Geist, -er
• ≈ Dämon; nicht tote Person ohne Körper

dazukommen
• ≈ neu kommen

zur Abwendung (von)
• als Aktion gegen

die Gefahr, -en
• gefährliche Situation; Risiko

die Öffentlichkeit, -en
• hier: alle Einwohner eines Landes

stehen für
• hier: bedeuten

voneinander Abstand halten
• hier: mit einer Distanz von 1,5 - 2 Metern bei einer Person sein

die Orgie, -n
• ≈ wildes Fest

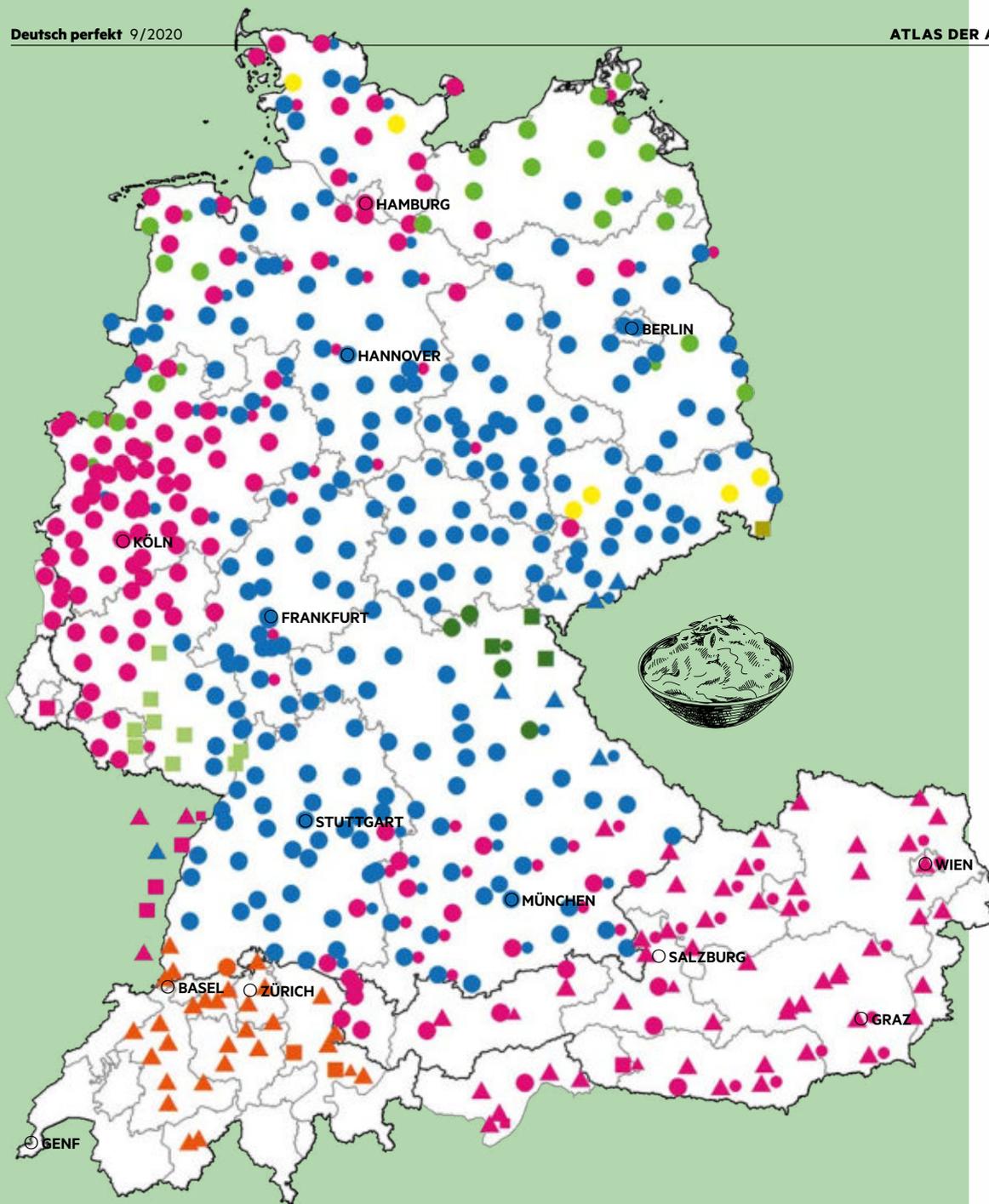
die Lockerung, -en
• von: lockern = hier: Regeln weniger genau machen

die Maßnahme, -n
• hier: Aktion, um ein spezielles Ziel zu erreichen

der Haken, -
• ≈ Gegenstand mit einem Ende in C-Form

die Ausbreitung
• von: sich ausbreiten = hier: immer mehr Menschen krank machen

sich weiterentwickeln
• hier: sich ändern



LEICHT

- Kartoffelbrei
- ▲ Erdäpfelbrei
- Kartoffelpüree
- ▲ Erdäpfelpüree
- Püree
- Stampfkartoffeln
- Kartoffelstampf
- Stampf
- Stampes
- Kartoffelstock
- ▲ Erdäpfelstock
- Stocki
- Kartoffelmus
- Mauke

zerdrücken

➤ durch Drücken ganz klein machen

mischen

➤ hier: aus verschiedenen Lebensmitteln ein Essen machen

die Muskatnuss, -e

➤ Gewürz in der Form von einer Nuss

(das Gewürz, -e

➤ z. B. Salz, Pfeffer, Anis, Safran ...)

(die Nuss, -e

➤ ≈ hartes, kleines Ding: Man kann es essen, und daraus wird z. B. ein Baum.)

die Erde

➤ hier: braune oder schwarze Substanz: Pflanzen brauchen sie zum Leben.

das Elsass

➤ Region im Nordosten von Frankreich

der Ausdruck, -e

➤ hier: Wort

stampfen

➤ hier: durch Drücken ganz klein machen

Wo spricht man wie?

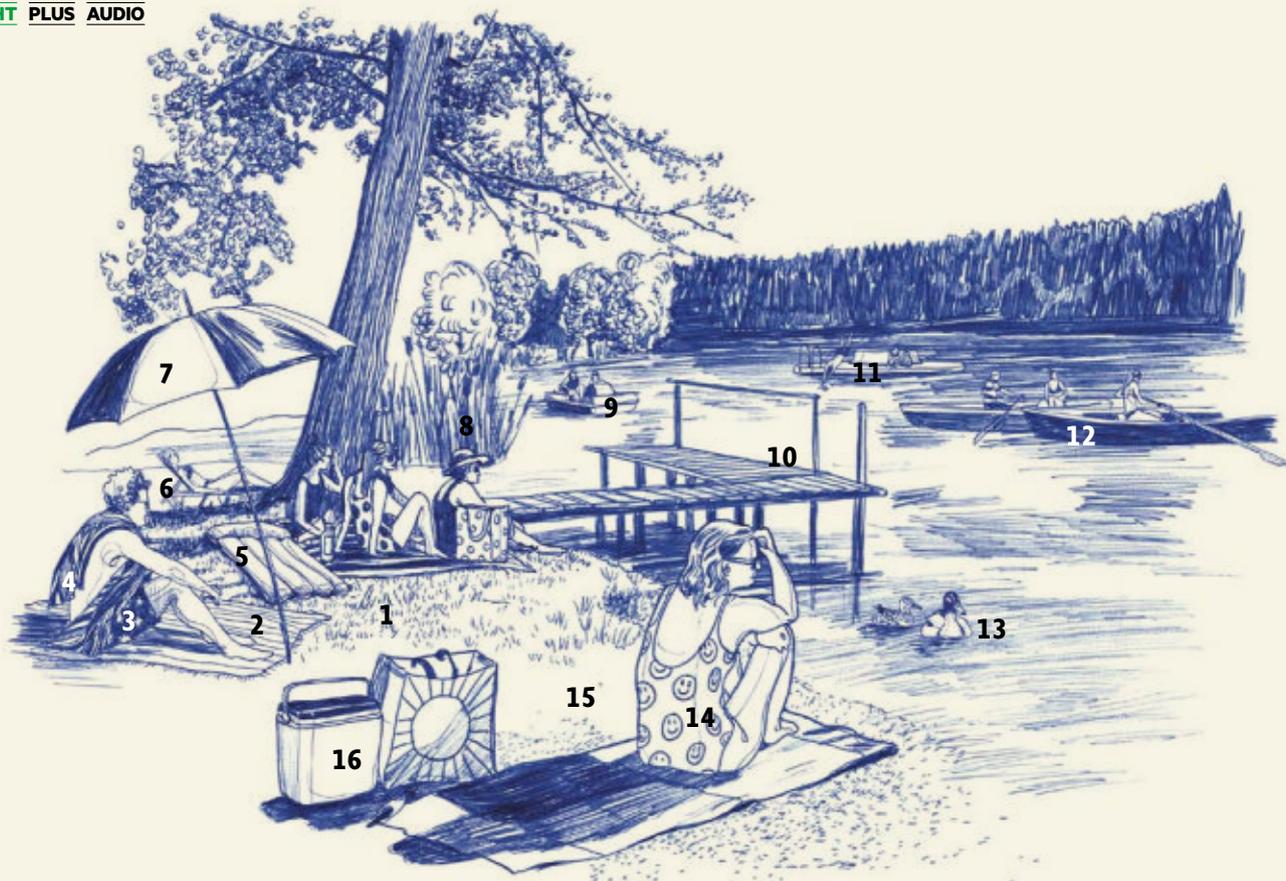
Kartoffelbrei

Sie kochen Kartoffeln und zerdrücken sie. Dann mischen Sie sie mit Milch, Salz und Muskatnuss. Was haben Sie gekocht? Die Antwort auf diese Frage wird nicht immer die gleiche sein. Nicht nur, weil die meisten Leute das Gericht nicht mehr frisch kochen. Sondern auch, weil die Kartoffel nicht überall Kartoffel heißt. In Österreich, Teilen der Schweiz und wenigen süddeutschen Regionen sagen die Leute lieber Erdapfel. In Westdeutschland und im Süden von Bayern heißt das Gericht oft Kartoffelpüree. In Österreich ist Erdäpfelpüree aber bekannter. Das Wort Püree kommt aus dem Französischen. Man benutzt es auch in Luxemburg oder im Elsass. In großen

Teilen Deutschlands ist aber der Ausdruck Kartoffelbrei normal – von Bremen bis Nürnberg und von Freiburg bis Berlin kennen die meisten Leute dieses Wort. Immer weniger populär sind die Wörter Mus und Kartoffelmus. Manche Menschen in Schleswig-Holstein und in Sachsen benutzen diese Form noch. Aber vor 50 Jahren waren es noch viel mehr. Im deutschen Nordwesten und speziell im deutschen Nordosten gibt es noch eine Variante: Stampfkartoffeln. Das ist heute in Mecklenburg-Vorpommern die dominante Form. Wieder anders ist es in der Schweiz: Die Einwohner der Alpenrepublik sagen am liebsten Kartoffelstock oder nur Stocki.

Sommer am See

LEICHT PLUS AUDIO



1 die Liegewiese, -n

4 das Badetuch, -er

7 der Sonnenschirm, -e

10 der Steg, -e

12 das Ruderboot, -e

15 der Sand

2 die Decke, -n

5 die Luftmatratze, -n

8 das Schilf

11 die Badeinsel, -n (auch: die Schwiminsel, -n)

13 die Ente, -n

16 die Kühlbox, -en (auch: die Kühltasche, -n)

3 die Badehose, -n

6 der Liegestuhl, -e

9 das Tretboot, -e

14 der Badeanzug, -e

1. Ein Tag am See L

Die Neumanns sind am See. Was passt? → Ergänzen Sie!

Badehose – Kühlbox – Decke – Badeinsel – Steg – Liegestuhl – Tretboot

- Darf ich mich jetzt mal auf den setzen, Viola? Dann kannst du dich auf die legen.
- Nachher schwimme ich mal zur hinüber. Kommst du mit, Mama?
- Papa, du hast ja noch gar nicht deine an!
- Dürfen Viola und ich ein mieten und damit eine Stunde auf dem See herumfahren?
- Da vorne auf dem sind ein paar Freunde von mir. Ich gehe mal kurz hin und sage Hallo.
- Ist noch eine Cola in der ?

2. Komposita L

Was passt zusammen? → Verbinden Sie, und ergänzen Sie den Artikel!

1. Liege	A -anzug
2. Luft	B -boot
3. Kühl	C -tasche
4. Ruder	D -wiese
5. Bade	E -matratze

- Lösungen:
- | | | |
|---------------------|-------------------|----------------------|
| 1. Steg | 1. die Liegewiese | 4. Tretboot |
| 2. die Luftmatratze | 2. | 3. Badehose |
| 3. die Kühltasche | 5. der Badeanzug | 2. Badeinsel |
| 4. das Ruderboot | 6. Kühlbox | 1. Liegestuhl, Decke |

Übung macht den Meister

Das heißt: Durch viel Training wird man sehr gut in einer Sache. Diese Übungen zu verschiedenen Texten aus dem Heft machen Sie fit in Deutsch!

1. Temporaladverbien	Mein erstes Jahr Seite 31
----------------------	------------------------------

Zlatko Dordevic hat die Frage „Wo liegt denn Eschwege?“ schon oft gehört. Lesen Sie die Sätze. Was passt? → Ergänzen Sie die Temporaladverbien!

nie – immer – meistens – oft – manchmal

1. Wenn ich zum Bäcker gehe, dann begrüßt mich der Bäcker jedes Mal persönlich. Er begrüßt mich
2. Wenn ich ins Fitnessstudio gehe, dann mache ich fast immer Spinning. Ich mache also Spinning.
3. Aber Yoga mache ich Das mag ich überhaupt nicht.
4. Eschwege hat einen Botanischen Garten. Ich gehe nicht oft dorthin. Aber mache ich dort einen Spaziergang.
5. Meine Freunde aus dem Ausland stellen mir nicht immer dieselben Fragen. Aber es gibt ein paar Fragen, die höre ich wirklich

Lösungen: _____

1. 1. immer
 2. meistens
 3. nie
 4. manchmal
 5. oft
2. 1B 2C 3C 4C
3. 1. Arbeitskräfte
 2. Abstandsregeln
 3. Lieferketten
 4. Unternehmen
 5. Atemmasken

2. Haben Sie alles verstanden?	Eine gute Tür Seite 26 - 30
--------------------------------	--------------------------------

In der Prüfung *Goethe Zertifikat B1*, Teil 2, sollen Sie einen Text aus der Presse verstehen. Üben Sie hier! → Lesen Sie den Text und die Aufgaben dazu. Wählen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung A, B oder C. ✕

1. Thomas Thiele ist aus ...
 - A Halle.
 - B Dessau.
 - C Hamburg.
2. Am 9. Oktober 2019 ...
 - A waren zwei Juden in der Synagoge in Halle.
 - B wollte Stephan B. in der Synagoge in Halle Jom Kippur feiern.
 - C gab es zwei Tote bei einem Attentat.
3. Thiele ...
 - A arbeitet bei einer Werkstatt in Halle.
 - B macht Möbel und Türen in seiner Freizeit.
 - C hat eine eigene Werkstatt in Dessau.
4. Max Privorozki ...
 - A arbeitet für Thiele.
 - B ist der Bürgermeister von Halle.
 - C ist der Vorsteher der Jüdischen Gemeinde in Halle.

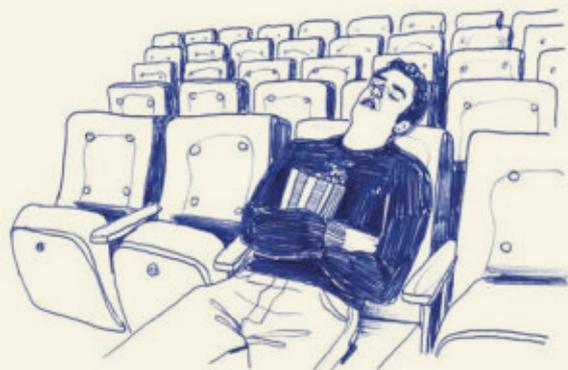
3. Arbeiten in Corona-Zeiten	Wie geht es eigentlich ...? Seite 58 - 60
------------------------------	----------------------------------------------

Was passt? → Ergänzen Sie!

Unternehmen – Lieferketten – Atemmasken – Arbeitskräfte – Abstandsregeln

1. In Deutschland gibt es 388 industrielle Roboter pro 10000
2. Wegen dem Corona-Virus müssen Arbeiter jetzt in Fabrikhallen einhalten. Roboter müssen das nicht.
3. Die Corona-Krise hat auch gezeigt, dass viele Teile der Wirtschaft von internationalen abhängig sind.
4. Nicht alle haben damit Probleme.
5. Und manche Firmen produzieren nun auch selbst und Schutzbrillen.

Frank war eingeschlafen, bevor der Film begann



Welche Vergangenheit gibt es vor der Vergangenheit?
Das Plusquamperfekt. **MITTEL PLUS**

Funktion

Das Plusquamperfekt benutzt man, um über Dinge zu erzählen, die in der Vergangenheit nacheinander passiert sind. Das Plusquamperfekt beschreibt dabei, was vor einem Ereignis in der Vergangenheit passiert ist. Es beschreibt also das vorvergangene Ereignis. Es ist ein Tempus der Vorzeitigkeit in Relation zum Perfekt und dem Präteritum:

Als Frank am Kino ankam, **hatte** Laura schon die Eintrittskarten **gekauft**.
Noch nie war Laura bis jetzt pünktlicher als Frank gewesen.

Man verwendet das Plusquamperfekt meistens in der Schriftsprache, vor allem in Temporalsätzen mit **nachdem**:
Nachdem Laura und Frank Popcorn **gekauft hatten**, gingen sie zu ihren Plätzen.

Bildung

Das Plusquamperfekt besteht aus zwei Teilen: dem Präteritum der Hilfsverben **haben** oder **sein** und dem Partizip II:

ich	hatte	gekauft
du	hattest	
er/sie/es	hatte	
wir	hatten	
ihr	hattet	
sie/Sie	hatten	

Nachdem die Werbung **begonnen hatte**, wurde es still im Kino.

ich	war	gegangen
du	warst	
er/sie/es	war	
wir	waren	
ihr	wart	
sie/Sie	waren	

Frank **war** schon **eingeschlafen**, bevor der Film begann.

Bei diesen Verben steht das Plusquamperfekt mit dem Hilfsverb **sein**:

- Verben der Ortsveränderung (ohne Akkusativergänzung), zum Beispiel: **fahren, gehen, kommen, landen, starten ...**
- Verben der Zustandsveränderung, zum Beispiel: **aufstehen, einschlafen, werden ...**
- **sein, bleiben**

Satzbau: Hauptsatz

Im Hauptsatz steht das konjugierte Hilfsverb im Präteritum auf Position II, das Partizip II steht am Satzende:

	Pos. II		Satzende
Frank	war	gleich am Anfang	eingeschlafen.
Laura	hatte	sich auf einen schönen Kinobesuch	gefremt.

Satzbau: Nebensatz

Im Nebensatz steht das konjugierte Hilfsverb im Präteritum am Satzende, das Partizip II steht direkt davor:

Hauptsatz	Nebensatz	Satzende Nebensatz
Sie gingen noch etwas trinken,	nachdem sie sich den Film	angesehen hatten.

Nebensatz	Satzende Nebensatz	nachfolgender Hauptsatz
Nachdem sie sich den Film	angesehen hatten,	gingen sie noch etwas trinken.

1. Vorbereitungen M

Ulla will feiern. Was passt? → Ergänzen Sie das Plusquamperfekt!

1. Ulla wurde 35 Jahre alt, und sie wollte feiern. Deshalb sie einkaufen und Essen und Getränke **(gehen, einkaufen)**
2. Sie ihre beste Freundin, und sie sie, ob sie ihr helfen könnte. **(anrufen, fragen)**
3. Dann sie eine E-Mail an alle ihre Freunde **(schreiben)**
4. Danach sie in den Baumarkt, um ein großes Partyzelt für den Garten zu kaufen. **(fahren)**
5. Aber einen Tag vor der Feier Ulla plötzlich krank, So ein Pech! **(werden)**

2. Am Flughafen M

Verbinden Sie die Sätze! → Formulieren Sie temporale Nebensätze mit *nachdem* wie im Beispiel!

1. Doris kam am Flughafen an. Sie checkte ein.
... Nachdem Doris am Flughafen angekommen war, checkte sie ein. ...
2. Doris wartete in der Abflughalle. Sie stieg in das Flugzeug ein.

3. Die Flugbegleiter begrüßten die Passagiere. Alle setzten sich.

4. Das Flugzeug startete. Doris schlief ein.

3. Am Arbeitsplatz S

→ Bilden Sie Sätze wie im Beispiel!

1. *... Herr Lauter war gerade ins Büro gekommen, da kam seine Sekretärin schon zu ihm. ...*
(Herr Lauter – gerade – ins Büro – kommen, da – kommen – seine Sekretärin – schon zu ihm.)
2. _____
(Er – seinen Computer – einschalten, da – legen – sie – ihm – schon die Post – auf den Tisch.)
3. _____
(Er – gerade – seine Post – lesen, da – erinnern – sie – ihn – schon – an das nächste Meeting.)
4. _____
(Sie – schon alles perfekt – vorbereiten, als – er – in den Konferenzraum – kommen.)
5. _____
(Er – gerade – sich setzen, da – führen – seine Sekretärin – auch schon seine Geschäftspartner – herein.)

Lösungen:

1. 1. war ... gegangen, hatte ... eingekauft
 2. hatte ... angerufen, hatte ... gefragt
 3. hatte ... geschrieben
 4. war ... gefahren
 5. war ... geworden
2. Nachdem Doris in der Abflughalle gewartet hatte, stieg sie in das Flugzeug ein.
 3. Nachdem die Flugbegleiter die Passagiere begrüßt hatten, setzten sich alle.
 4. Nachdem das Flugzeug gestartet war, schlief Doris ein.
3. 2. Er hatte seinen Computer eingeschaltet, da legte sie ihm schon die Post auf den Tisch.
 3. Er hatte gerade seine Post gelesen, da erinnerte sie ihn schon an das nächste Meeting.
 4. Sie hatte schon alles perfekt vorbereitet, als er in den Konferenzraum kam.
 5. Er hatte sich gerade gesetzt, da führte seine Sekretärin auch schon seine Gesprächspartner herein.



Arbeit auf Zeit

Es gibt Firmen, die Angestellte haben, aber diese nicht für sich arbeiten lassen. Sie leihen ihre Angestellten an andere Firmen aus. Wie funktioniert das?

SCHWER PLUS

Allgemein

Offiziell heißt das Konzept **Arbeitnehmerüberlassung**. Man sagt auch **Zeitarbeit** oder **Leiharbeit** dazu. Es existiert in Deutschland seit den 60er-Jahren: Im Jahr 1960 wurde in Deutschland die erste Zeitarbeitsfirma gegründet.

Kurz gesagt funktioniert Zeitarbeit so: Ein Arbeitnehmer wird von einem Arbeitgeber an einen Dritten, also an eine andere Firma **gegen Entgelt** „verliehen“.

Im Detail bedeutet das: Der Zeitarbeiter hat einen Arbeitsvertrag mit seinem Arbeitgeber. Meistens ist dieser unbefristet. So ein Arbeitgeber wird **Verleihfirma**, **Zeitarbeitsfirma** oder **Zeitarbeitsunternehmen** genannt. Die Zeitarbeitsfirma hat für ihre Angestellten aber keine eigenen Arbeitsplätze. Der Arbeitnehmer arbeitet also nicht direkt bei der Firma, die ihn angestellt hat. Die Verleihfirma setzt ihre Angestellten **dagegen** befristet bei einem oder mehreren Kunden (also anderen Firmen) ein.

Warum braucht aber eine dritte Firma diese Art von Arbeitnehmern? Warum stellt die Firma nicht einfach selbst mehr Arbeitnehmer an? Oft ist die **Ursache** ein **temporärer Personalengpass** im eigenen Unternehmen. Diesen gibt es zum Beispiel, wenn Mitarbeiter krank werden, wenn viele gleichzeitig Urlaub machen wollen, wenn jemand in **Elternzeit** geht oder wenn es **zusätzliche Aufträge** gibt. In diesen Fällen ist die Leihmaßnahme zeitlich befristet. Manchmal gehört Zeitarbeit aber auch zum normalen **Betrieb** einer Firma. Wahrscheinlich möchte sie sich nicht **an** ihre Zeitarbeiter **binden**. Diese Freiheit ist jedoch teuer: Oft kostet die Arbeitnehmerüberlassung monatlich mehr als ein für die Branche üblicher Lohn. Zusätzlich können Verleihfirmen eine **Provision** verlangen.

Die Zeitarbeitsfirma und der Kunde (also eine andere Firma) schließen einen Arbeitnehmerüberlassungsvertrag ab. Darin stehen dann die **Modalitäten** der Zeitarbeit. Die rechtlichen Grundsätze der Zeitarbeit sind in Deutschland in einem Gesetz – dem Arbeitnehmerüberlassungsgesetz – geregelt.

Wichtige Wörter

Im Kontext der Leiharbeit gibt es spezielle Wörter, die Sie kennen sollten:

der Leiharbeiter / die Leiharbeiterin

Sie werden auch **Zeitarbeiter(innen)**, **Zeitarbeitskräfte** oder **Leiharbeiter(innen)** genannt. Das sind die Arbeitnehmer(innen), die bei einer Zeitarbeitsfirma angestellt sind.

gegen Entgelt

- gegen eine Gebühr

verleihen

- gegen Bezahlung leihen

das Unternehmen, -

- Firma

dagegen

- hier: im Gegensatz dazu

die Ursache, -n

- Grund

temporär

- hier: befristet

der Personalengpass, -e

- Problem, dass es zu wenig Personal gibt

(das Personal

- Personen, die bei einer Firma arbeiten)

die Elternzeit, -en

- ≈ Urlaub für Eltern, die sich um ihr Baby kümmern. Ihre Firma darf ihnen in dieser Zeit nicht kündigen.

zusätzlich

- extra

der Betrieb

- hier: tägliche Aktivitäten

der Verleiher

Das ist in diesem Fall die Zeitarbeitsfirma, die ihre Angestellten „verleiht“.

der Entleiher

Das ist die Firma, die sich Angestellte von der Zeitarbeitsfirma, also dem Verleiher, ausleiht.

die Rahmenbedingungen

Das sind allgemeine Bedingungen. Oft haben sie eine schriftliche Norm als Basis.

Welche Jobs machen Zeitarbeiter?

Laut Bundesagentur für Arbeit erledigen rund die Hälfte aller Zeitarbeiter sehr oft einfache Aufgaben. Aber es gibt in der Zeitarbeit eigentlich fast alle Arten von Jobs, und es werden deshalb Arbeitnehmer in allen Qualifikationsstufen gesucht.

Circa ein Drittel der Zeitarbeiter arbeiten in Berufen aus der Metall- und Elektrobranche. Ungefähr ein Viertel arbeitet in den Bereichen Logistik, Verkehr, Sicherheit und Schutz. Die Bundesagentur für Arbeit geht außerdem davon aus, dass in Zukunft die **Anzahl** der Zeitarbeiter in der **Dienstleistungsbranche** steigen wird.

Warum Zeitarbeit?

Was ist der Vorteil der Zeitarbeit? Warum sich nicht gleich um eine **Festanstellung** bei einer Firma kümmern? Gute Frage. Aber manchmal ist das gar nicht so einfach. Zeitarbeit kann deshalb eine Chance für Menschen sein, die keine sehr gute Ausbildung haben. Denn oft ist es leichter, einen Job als Zeitarbeiter zu bekommen als eine Festanstellung in einer Firma. Die Einstellungskriterien sind nämlich meistens leichter zu erfüllen.

Durch Zeitarbeit kann der Arbeitnehmer im besten Fall **Berufserfahrung sammeln**, **neue Kontakte schließen**, **netzwerken** und sich beruflich neu qualifizieren. All das kann dann bei zukünftigen Bewerbungen helfen.

Auch für Arbeitslose kann Leiharbeit eine Lösung sein, um die Zeit zwischen der letzten und der nächsten Festanstellung zu **überbrücken**.

Was für Firmen gilt, kann nämlich auch für Leiharbeiter von Vorteil sein: Sobald sie eine feste Arbeitsstelle gefunden haben, können sie in der Regel schneller in diese wechseln. Denn die Kündigungsfristen für Leiharbeit sind meistens kürzer.

sich binden an

- hier: eine feste Arbeitsstelle geben

die Provision, -en

- hier: einmalige Gebühr

die Modalität, -en

- Bedingung

davon ausgehen, dass ...

- ≈ vermuten

die Anzahl, -en ≈ Zahl

- die **Dienstleistungsbranche, -n** hier: ≈ Sektor der Serviceberufe (z. B. Verkäufer, Kellner)

die Festanstellung, -en

- feste Stelle mit Arbeitsvertrag

schließen

- hier: ≈ machen

netzwerken

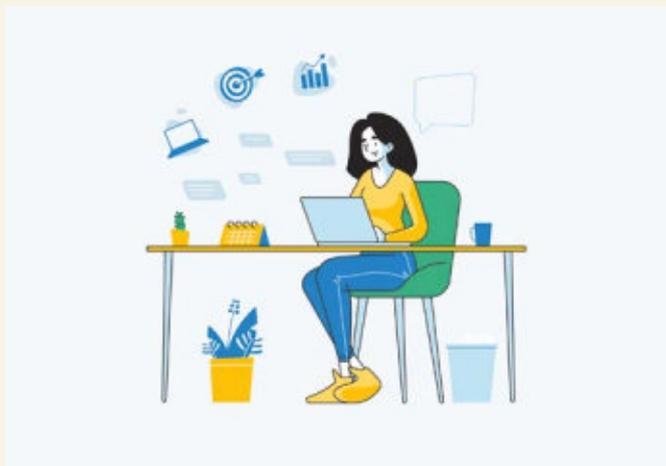
- ein soziales Netzwerk formen und pflegen

(das Netzwerk, -e

- hier: Gruppe von Personen, die sich gegenseitig unterstützen)

überbrücken

- hier: sinnvoll verbringen



Migrantinnen und Migranten in Zeitarbeit

Manchmal ist es sehr schwierig oder kompliziert für Menschen aus dem Ausland, in Deutschland ihre im Ausland erworbenen Abschlüsse anerkennen zu lassen. Oder deutsche Arbeitnehmer wissen oft nicht genau, was die Dokumente bedeuten, und können deshalb die Qualifikation schlecht einschätzen.

Zeitarbeit kann hier eine Chance sein: So bekommen Menschen eher die Chance, ihr Können und ihre Kenntnisse im Arbeitsalltag zu zeigen. Im besten Fall bekommen sie vielleicht sogar nach ihrer Zeit als Leiharbeiter eine Festanstellung beim Entleiher.

Für Migrantinnen und Migranten, die erst vor Kurzem nach Deutschland gekommen sind, kann Zeitarbeit auch dabei helfen, die Sprache im deutschen Berufsalltag schneller zu lernen und die deutsche Unternehmenskultur kennenzulernen.

Sich für Zeitarbeit bewerben

Bei einer Zeitarbeitsfirma bewerben Sie sich so wie bei anderen Firmen auch. Eine Zeitarbeitsfirma nimmt Sie unter Vertrag, wenn sie denkt, dass Sie ein guter Mitarbeiter oder eine gute Mitarbeiterin für einen bestimmten Bereich sein werden. Beantworten Sie also in Ihrer Bewerbung diese Fragen:

- Was können Sie? Was sind Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten?
- Warum sind Sie wertvoll für ein Unternehmen?
- Warum sind gerade Sie als Mitarbeiter(in) geeignet?

erwerben

• hier: bekommen

der Abschluss, -e

• hier: Zeugnis

anerkennen

• offiziell akzeptieren

einschätzen

• ≈ vermuten, wie etwas

ist

eher

• ≈ mehr

die Unternehmenskultur, -en

• hier: Art, wie man mit Geschäftspartnern und Kollegen spricht und arbeitet

unter Vertrag nehmen

• einen Vertrag abschließen mit

die Fähigkeit, -en

• Können; Talent

1. Bedeutungen		S
Was ist was im Kontext von Zeitarbeit? → Verbinden Sie!		
1. der Entleiher	A die Zeitarbeitsfirma	
2. die Arbeitnehmerüberlassung	B die Firma, die Zeitarbeiter von einer Zeitarbeitsfirma befristet anstellt	
3. der Verleiher	C der Zeitarbeiter	
4. die befristete Stelle	D die Zeitarbeit	
5. der Leiharbeiternehmer	E die Anstellung mit einem zeitlichen Limit	

2. Von Zeitarbeit zur Festanstellung		S
Herr Laurenti informiert sich bei der Agentur für Arbeit. Was passt? → Ergänzen Sie!		
Vertrag – Entleiher – Voraussetzungen – Leiharbeiternehmer – Zeitarbeitsfirma – Festanstellung		
1. ▶ Guten Tag. Ich habe da eine Frage: Wenn ich als bei einer anderen Firma arbeite, habe ich dann die Chance, vom übernommen zu werden und dort eine zu bekommen?		
2. ◀ Ja, diese Chance haben Sie. Aber Sie können eine Festanstellung im Einsatzbetrieb erst annehmen, wenn eine dieser beiden erfüllt ist: Entweder Sie haben Ihren Vertrag mit der gekündigt. Oder Ihr mit dem Zeitarbeitsunternehmen war befristet und ist jetzt vorbei.		

Lösungen:

- 1B 2D 3A 4E 5C
1. Leiharbeiternehmer, Entleiher, Festanstellung
2. Voraussetzungen, Zeitarbeitsfirma, Vertrag

SCHWER

Einen Text strukturieren

Eine Gliederung ist die Struktur – zum Beispiel für eine Seminararbeit, ein Sachbuch oder einen Vortrag. Wenn Sie eine gute Gliederung haben, geht es sehr viel leichter und schneller, den Rest des Textes zu schreiben.

Im Beruf

Viele Menschen müssen in ihrem Beruf einmal ein Meeting vorbereiten und leiten. Oder Kunden ein Produkt präsentieren. Oder dem Team einen Überblick (= Orientierungshilfe) über das Projekt geben. Wie bereiten Sie sich darauf vor?

- Überlegen Sie sich, welche Informationen Sie geben möchten.

- Notieren Sie diese in Stichpunkten (= kompakt).
- Ordnen Sie: Welche Punkte gehören inhaltlich zusammen?
- Bilden Sie eine Reihenfolge: Was wollen oder müssen Sie am Anfang sagen, damit die anderen alles verstehen? Was kommt später, was kommt am Schluss?
- Diese geordneten Stichpunkte sind Ihre Gliederungspunkte. Finden Sie

jetzt für Ihre Gliederungspunkte Überschriften, die deren Inhalt deutlich machen.

- Sehr wichtig: Benutzen Sie visuelle Hilfen. Das sind zum Beispiel verschiedene Schriftgrößen, Schriftarten oder Farben, um die Hierarchie der Gliederung klar zu machen. Aber Vorsicht: Zu viele Farben und Schriften können schnell verwirrend (= unklar) werden.

LEICHT PLUS

Hm ...

Beim Zuhören und Sprechen reagiert man oft mit kurzen Rufen oder Wörtern. So zeigt man Emotionen und andere Dinge.

Verstehen

Mit Aha. oder Ach so. signalisieren Sie, dass Sie etwas verstanden haben:

- ▶ Nein, Julian kommt nicht morgen zu Besuch, sondern übermorgen.
- ◀ Ach so.

Zweifeln (= das Gefühl haben, dass etwas nicht richtig ist)

Mit Ach?! signalisieren Sie, dass Sie glauben, dass

etwas nicht ganz richtig ist, was Ihr Gesprächspartner gesagt hat:

- ▶ Beate hat versprochen, dass sie dieses Mal wirklich h zu meiner Feier kommt. Sie wird um 19 Uhr hier sein.
- ◀ Ach?!

Ein Problem

Mit Oh, oh! signalisieren Sie, dass es vielleicht ein Problem geben wird:

- ▶ Oh nein! Mir ist der große

Teller heruntergefallen, den Mama von ihrer Mutter bekommen hat.

- ◀ Oh, oh! Da wird sie aber ganz schön traurig sein.

Nicht sicher sein

Mit na ja ... signalisieren Sie, dass Sie nicht sicher sind:

- ▶ Ich glaube, Florian ist total ärgerlich, weil ich ihn gestern nicht angerufen habe.
- ◀ Na ja ... So schlimm wird es schon nicht sein.

MITTEL PLUS AUDIO

Du liebe Zeit!

Die Zeit bestimmt unseren Alltag. Welche Ausdrücke kennen Sie rund um dieses Thema?

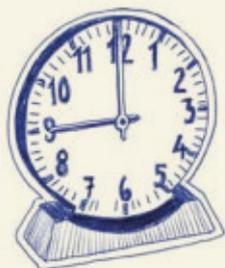


Illustration: Silke Werzinger

Ach du liebe Zeit!

= Oje!
Ach du liebe Zeit! Wie seht ihr denn aus? Habt ihr im Schmutz gespielt?

Die Zeit vergeht wie im Flug!

= Die Zeit vergeht sehr schnell.
Wann haben wir denn das letzte Mal telefoniert? Schon vor vier Monaten? Das gibt es doch gar nicht. Die Zeit vergeht wirklich wie im Flug!

Kommt Zeit, kommt Rat!

= Irgendwann wird sich eine Lösung finden.
Also, im Moment fällt mir dazu leider auch nichts ein. Aber keine Angst. Kommt Zeit, kommt Rat!

Das wurde aber auch Zeit!

= Das hat aber lange gedauert!
Da seid ihr ja endlich! Das wurde aber auch Zeit! Der Film geht gleich los!

Alles zu seiner Zeit!

= Keinen Stress, bitte!
Natürlich habe ich nicht vergessen, dass ich versprochen habe, das Wohnzimmer heute noch aufzuräumen. Aber jetzt muss ich erst einmal meine Mutter anrufen. Alles zu seiner Zeit!

Das Rad der Zeit hält niemand auf!

= Niemand kann die Zeit anhalten.
Heiner wird schon 50? Das Rad der Zeit hält niemand auf!

Wissenschaftliche Texte

Für wissenschaftliche Texte wie Diplomarbeiten und für Sachbücher gilt dasselbe wie für Texte und Vorträge im Beruf. Achten Sie außerdem auf diese Dinge:

- In wissenschaftlichen Texten ist die Gliederung oft detaillierter. Es gibt also mehr Unterpunkte zu jedem Gliederungspunkt.
- Seien Sie genau.

- Tipp: Machen Sie nicht mehr als vier Hierarchieebenen. Am besten sind nur drei pro Punkt.
- Die Gliederung hat nicht nur typografische Merkmale, sondern ist nummeriert.
- Wichtig ist hier: Ein Unterpunkt 2.1.1. ist nur dann sinnvoll, wenn es auch einen Unterpunkt 2.1.2. gibt!

Die Gliederung zeigt die Arbeitsschritte einer wissenschaftlichen Arbeit, zum Beispiel:

- Einleitung
- Problemstellung
- Forschungsstand
- Lösungsweg(e)
- Ergebnisse und Diskussion der Ergebnisse
- Zusammenfassung

Beispiel

1. Sprachenlernen – eine Einführung
2. Die Spracherwerbsforschung
 - 2.1 Zur Terminologie
 - 2.1.1. Ungesteuertes und gesteuertes Lernen
 - 2.1.2. Die Lernaltersprache
 - 2.2 Die Zweitspracherwerbsforschung

Sammelkarte **Sprechen**

Nachdenken

Mit hm ... zeigen Sie, dass Sie nachdenken oder etwas noch nicht wissen:

- ▶ Du, ich habe mal eine Frage. Soll ich meinem Chef gleich sagen, dass ich diese Arbeit nicht machen möchte, oder soll ich damit bis nach dem Urlaub warten.
- ◀ Hm ... Das ist eine schwierige Frage.

Auch mit dem kurzen Wort tja signalisieren Sie, dass Sie nachdenken. Es kann aber auch Resignation bedeuten:

- ▶ Warum habe ich meinem Chef nicht schon vor meinem Urlaub gesagt, dass ich diese Arbeit nicht machen will!?
- ◀ Tja ... Jetzt ist es zu spät. Was machst du jetzt?

Mit mhm drücken Sie auch aus, dass Sie nachdenken. Es kann aber auch bedeuten, dass Sie Ja zu etwas sagen:

- ▶ Ich würde wirklich mal wieder gern ins Kino gehen. Hast du auch Lust?
- ◀ Mhm. Welchen Film wollen wir uns anschauen?

Wenn Sie kurz nicht wissen, was Sie sagen wollen

Äh oder ähm sagt man auf Deutsch, wenn man kurz nicht weiß, was man sagen will oder wie man es sagen will:

- ▶ Hast du jetzt im September Urlaub oder nicht?
- ◀ Ich ... äh ... kann das im Moment ... ähm ... noch nicht sagen.

Sammelkarte **Verstehen**

nur eine Frage der Zeit sein

= definitiv passieren

Glaub mir. Irgendwann wird dich Stefan fragen, ob du zu ihm in die Wohnung ziehen willst. Das ist nur eine Frage der Zeit.

Zeit ist Geld.

= Jede Minute ist wertvoll und sollte genutzt werden.

Wie müssen uns mit dem Projektantrag beeilen. Die anderen Agenturen schlafen nicht. Zeit ist Geld.

Es wird Zeit, dass ...

= Man sollte ...

Es ist schon spät. Es wird langsam wirklich Zeit, dass wir nach Hause fahren!

von Zeit zu Zeit

= manchmal; hin und wieder

Ich interessiere mich nicht so sehr fürs Theater. Aber von Zeit zu Zeit sehe ich mir ein Stück an. So zwei bis drei Mal im Jahr vielleicht.

zurzeit

= im Moment

Zurzeit habe ich kaum Arbeit. Hoffentlich wird das bald anders.

mit der Zeit

= langsam

Natürlich ist für die Kinder nach dem Umzug in ein anderes Land alles noch neu. Aber mit der Zeit werden sie sich an die neue Situation gewöhnen.

Wirklich 'ne schöne Sache!

In der Alltagssprache werden manche Wörter nicht komplett ausgesprochen: Sie werden reduziert. Ein paar dieser Reduktionen hört man besonders oft. **MITTEL** **AUDIO** **PLUS**



1 Virtuelle Kultur

- ▶ Meine Oma **is** ja schon ziemlich alt. Sie kann **nich** mehr gut gehen. Aber sie **is** immer noch fit im Kopf!
- ◀ Stimmt, ich **hab** sie ja **mal** kennengelernt. Auf 'ner Geburtstagsfeier von dir.
- ▶ Genau! Und weißt du was? Ich hab ihr 'n Tablet geschenkt ...
- ◀ **Is** das **nich** zu kompliziert für sie?
- ▶ Überhaupt **nich**! Sie hat das total schnell kapiert. Und **jetzt, wo** so viele Museen und Konzerthäuser online gegangen sind, kann sie wieder „ins Museum gehen“ und wieder „auf Konzerte gehen“.
- ◀ Und macht sie das auch?
- ▶ Fast jeden Tag! Die **is** total happy! Kann ich auch gut verstehen. Gestern war sie virtuell im Deutschen Museum. Da war sie das letzte Mal vor über dreißig Jahren. Das **is** 'ne schöne Sache, oder?

2 Was tun?

- ◀ Und, was sagst du zu diesem Kleid? Gefällt's dir?
- ▶ Hm ... ich weiß nicht.
- ◀ Schon seit heute morgen sagst du fast nichts mehr. **Is was**?
- ▶ Ach, ich **denk** nur die ganze Zeit an 'ne E-Mail, die ich **heut** früh bekommen **hab**. Mir wurde 'n Job angeboten. Jetzt weiß ich **nich**, was ich machen soll.
- ◀ Aber das **is** doch super!
- ▶ Ich weiß **nich**. Irgendwie geht's mir damit **nich** gut.
- ◀ Haha, jetzt **hast** du die Qual der Wahl! Aber **is** doch besser, als keine Wahl zu haben, oder?

jetzt, wo
 - jetzt, in der Zeit, wenn;
 jetzt, weil

online gehen - hier:
 anfangen, seine Ausstellungen/
 Konzerte virtuell anzubieten

die Qual der Wahl haben
 - das Problem haben, aus
 mehreren interessanten Optionen
 wählen zu müssen

(die Wahl, -en)
 - hier: Möglichkeit, zu wählen)

Das wird in der Alltagssprache oft weggelassen:

- **-e** bei der 1. Person Singular:
Ich laufe.
 ▶ *Ich lauf.*
- **das** am Satz-anfang, wenn *das* nicht das Subjekt ist:
Das mache ich.
 ▶ *Mach ich.*
- **e-** bei es (aber nicht am Satz-anfang):
Gefällt es dir?
 ▶ *Gefällt's dir?*
- **ei-** beim indefiniten Artikel:
eine Sache
 ▶ *'ne Sache*
- **-f** bei *ist* und *nicht*:
Das ist blöd.
 ▶ *Das is blöd.*
- **et-** bei *etwas* und **ein-** bei *einmal*:
Du hast da etwas.
 ▶ *Du hast da was.*

1. Gestern Abend



→ Ergänzen Sie den indefiniten Artikel in der alltags-sprachlichen Form!

1. Gestern Abend hab ich tollen Mann getroffen!
2. Er ist mir gleich aufgefallen, denn er hat große Brille und Bart.
3. Und er hatte coole Jacke an.
4. Ich glaub, ich hab ihm auch gleich gefallen, denn er hat mir dann gleich Cocktail gekauft.

2. Situationen



Wo kann man etwas reduzieren?
 → Markieren und ersetzen Sie wie im Beispiel!

- geht's
1. Hallo, wie geht es dir?
 2. Ich habe heute einen schlechten Tag.
 3. Wenn es geht, bleibe ich morgen zu Hause.
 4. So ein cooles Fahrrad. Wo hast du es gekauft?

Lösungen:

1. 'nen
2. 'ne, 'nen
3. 'ne
4. 'nen
2. ich hab heute 'nen schlechten Tag.
3. Wenn's geht, bleib ich morgen zu Hause.
4. So 'n cooles Fahrrad. Wo hast du's gekauft?

1. Seltsame Wortmonster

Kolumne – Alias Kosmos
Seite 63



Alia Begisheva wundert sich über Wörter, die mit Bindestrich viel leichter zu verstehen wären.

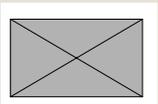
→ In den Wörtern unseres Rätsels gibt es Bindestriche, aber an der falschen Stelle, sodass man das Wort falsch versteht. Denken Sie um, finden Sie die passenden Bilder und tragen Sie Wörter ein – bei manchen Wörtern helfen Bindestriche.

1. Was steht im Drucker-Zeugnis?
2. Wo galoppieren die Blumento-Pferde?
3. Auf welchem See schwimmt die Tal-Ente?

4. Wie viel hört der Rohr-Ohr-Zucker?
5. Welches Nagetier ist ein Tee-Nager?



1 D r u c k - E r z e u g n i s



2. Fleißig, fleißig

Deutschland-Bild
Seite 6 - 7

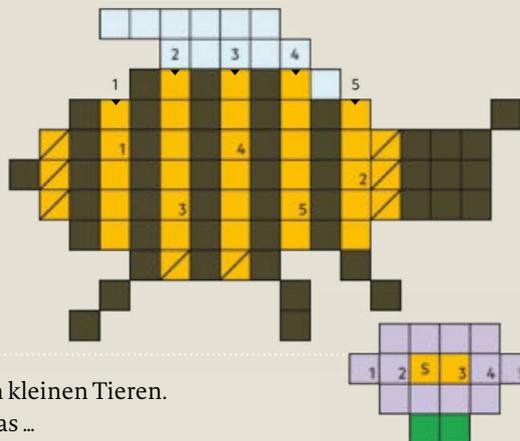


ü = ue

Dieses kleine Tier ist bekannt für seinen Fleiß. Was wissen Sie noch darüber?

→ Schreiben Sie die Wörter vertikal in das Bild und das Lösungswort in die Blume!

1. kleines fleißiges Tier: Es ist meistens gelb und braun oder schwarz: die ...
2. extrem kleines Stück von einer Pflanze: Unser Tier sammelt es: der ...
3. Zuckerwasser: Unser Tier findet es auch beim Sammeln: der ...
4. Teil von einer Pflanze mit einer schönen Farbe: Er riecht gut: die ...
5. gelbe oder braune süße Substanz: Unser Tier stellt sie her: der ...



Lösung: So heißt die spezielle Gruppe von kleinen Tieren.
Manche können fliegen – wie unser Tier: das ...

Lösungen: _____

- Lösung: Insekt
1. die Blumentopf-Erde
 2. die Blumentopf-Erde
 3. die Talente
 4. der Roh-Rohrzucker =
 5. der Teenager
 1. Biene
 2. Pollen
 3. Nektar
 4. Blüte = Blüte
 5. Honig



„Mein **aktuelles Lieblingswort** ist **das Leitungswasser**. Oder auch ‚Leistungswasser‘ – weil man nämlich alles erreichen kann, wenn man will.“
Gosia Schweizer leitet den Spotlight Verlag, der **Deutsch perfekt** publiziert.



Die polyglotte Seite

Kennen Sie die deutschen Wörter zu diesen Themen im Heft? Testen Sie sich nach dem Lesen: Legen Sie die Hand auf die deutschen Wörter, und finden Sie die richtige Übersetzung!

DEUTSCH ENGLISCH SPANISCH FRANZÖSISCH ITALIENISCH POLNISCH RUSSISCH ARABISCH

WÖRTER ZUM THEMA WASSER, TEXT: DIE DEUTSCHSPRACHIGE WELT IN ZAHLEN SEITE 13

das Leitungswasser	tap water	el agua del grifo	l'eau du robinet	l'acqua del rubinetto	woda wodociągowa	водопроводная вода	مياه الصنبور
das Trinkwasser	drinking water	el agua potable	l'eau potable	l'acqua potabile	woda pitna	питьевая вода	مياه الشرب
die Kohlensäure	carbon dioxide	el ácido carbónico	le gaz carbonique	l'anidride carbonica	kwas węglowy	углекислота	حمض الكربونيك
die Schorle	spritzer	el agua con gas y zumo o vino	jus de fruit coupé à l'eau gazeuse	acqua minerale con vino o succo	szprycer	шорле	خليط من المياه الغازية مع العصير
der Brunnen	fountain	la fuente	la fontaine	la fontana	zdrój	фонтан	النافورة
plätschern	to ripple	murmurar	barboter	gorgogliare	szemrać	журчать	يرش الماء من حوله
fließen	to flow	manar	s'écouler	correre	płynąć	течь, литься	يتدفق
lauwarm	lukewarm	tibio	tiède	tiepido	letni	тепловатый	فاتر
verschwenden	to waste	despilfarrar	gaspiller	sprecare	marnować	разбазаривать	هدر
die Wasserkraft	hydropower	la energía hidráulica	l'énergie hydraulique	la forza idraulica	energia wodna	водная энергия	الطاقة الكهرومائية
ins kalte Wasser springen	to jump in at the deep end	tirarse a la piscina	se jeter à l'eau	buttarsi	zostać rzuconym na głęboką wodę	прыгнуть в холодную воду	مواجهة شيء أو مهمة غير مألوفة
Stille Wasser sind tief.	Still waters run deep.	Guárdate del agua mansa.	Il faut se méfier de l'eau qui dort.	Non bisogna fidarsi delle acque quiete.	Cicha woda brzezi rwie.	в тихом омуте черти водятся.	"ياما تحت السواهي دواهي"

WÖRTER ZUM THEMA KARTOFFEL, TEXT: ATLAS DER ALLTAGSSPRACHE SEITE 35

der Kartoffelbrei	mashed potatoes	el puré de patatas	la purée de pomme de terre	il puré di patate	puree ziemniaczane	картофельное пюре	البطاطا المهروسة
der Kartoffelpuffer	potato fritter	la fritura de patatas ralladas	la galette de pomme de terre	la frittella di patate	placek ziemniaczany	картофельные оладьи	فطائر البطاطا
festkochend	waxy	firme	ferme à la cuisson	a pasta compatta	nie rozgotowujący się	не разваривающийся	شمعية، قليلة النشا
mehlig	floury	harinoso	farineux	farinoso	mączysty	мучнистый	طرية/نشوية
die Knolle	tuber	el tubérculo	le tubercule	il tubero	bulwa	клубень	الدرنة
der Trieb	shoot	el brote	la pousse	il germoglio	mechanizm	побег	البرعم
schälen	to peel	pelar	épucher	sbucciare	obierać	чистить	يقشر
die/der Couch-Potato	couch potato	la persona que se apalanca en el sofá	être vautré comme une patate	il/la couch potato	leń	домосед	كسول يجلس باستمرار على الأريكة

WÖRTER ZUM THEMA SCHULD UND SCHADEN, TEXT: WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT SEITE 24 - 25

der/die Schuldige	culprit	el/la culpable	la partie coupable	il/la colpevole	winowajca	виновник, виновница	المذنب/ة
verursachen	to cause	causar	causer	causare	powodować	причинять	يسبب
haften	to be liable	responder	être tenu responsable	rispondere	być odpowiedzialnym	ответчать	يتحمل المسؤولية
der Schaden	damage	el daño	le dommage	il danno	szkoda	ущерб	الضرر
unschuldig	innocent	inocente	innocent	innocente	niewinny	невиновный	غير مذنب
aus Versehen	by accident	accidentalmente	accidentellement	per sbaglio	przypadkowo	по оплошности	عن طريق الخطأ
fahrlässig	negligent	negligente	par négligence	colposo	przez nieuwagę	халатный	باهمال
vorsätzlich	premeditated	premeditado	intentionnellement	intenzionale	umyślny	преднамеренный	عن عمد
die Mitschuld	complicity	la complicidad	complicité	complice	współwina	соучастие	مشارك في الذنب
der Gutachter	expert witness	el perito	l'expert	il perito	rzeczoznawca	эксперт	الخبير
der Bürge	bailsmen	el fiador	le garant	il garante	poręczyciel	поручитель	الكفيل
der Sündenbock	scapegoat	el chivo expiatorio	le bouc émissaire	il capro espiatorio	koziół ofiarny	козел отпущения	كبش القداء
jemandem den Schwarzen Peter zuschieben	to pass the buck to so.	colgar el sambenito a alguien	faire porter le chapeau à quelqu'un	dare la colpa a qualcuno	zrzucić odpowiedzialność na kogoś	взвалить вину (на кого-л.)	يتهرب من المسؤولية ويحملها لشخص آخر



Feuer frei

Durch Corona später als sonst hat die große Zeit der Grillpartys begonnen. Dazu gehören nicht nur Nudelsalat und Steaks, sondern unbedingt auch die immer gleichen Sätze. Von Max Scharnigg **SCHWER**

Die Würstchen sind dann schon mal fertig!“ Es ist vielleicht keine medizinische Diagnose, aber es gibt ihn: den großen Grillhunger. Er entsteht während der etwas langweiligen Frühphase jedes Grillabends, in der die Gäste noch so langsam am Ort des Geschehens ankommen, wie es nur Gäste bei Grillabenden tun. Und in der noch nicht gegrillt wird, aber alle nonstop rein- und rauslaufen und „Beilagen und Salate“ an verschiedene Tische tragen.

Aus irgendeinem Grund muss es beim Grillen viel mehr „Beilagen und Salate“ als bei normalen Essen geben. Außerdem werden große Mengen Brot angeboten und eine ähnlich große Zahl halbvoller Soßenflaschen mit unsicherer Mindesthaltbarkeit. Vielleicht sendet der Kopf dem Magen angesichts dieser Mengen schon Signale, dass das Essen bald fertig ist. Nie jedenfalls macht

Feuer frei!

► militärisch: Schießen ist erlaubt! Hier Wortspiel: Das Grillen kann beginnen!

der Ort des Geschehens

► Ort, an dem etwas Spezielles passiert

angesichts

► hier: = wegen

Tischdecken hungriger. Und nie klings dann ein Satz schlimmer als der des Grillmeisters: die Erklärung, dass es noch ein wenig dauert. Und der Vorschlag, schon mal Salat zu essen.

Das macht man dann. Ist ja genug da. Erst kaut man verschämt auf einem halben Baguette herum. Dann probiert man den Kartoffelsalat und die Oliven. Dann drückt man sich vorsichtig einen Vierteller Barbecuesoße in das Brötchen. Gar nicht so schlecht! Es folgen Krautsalat und der typische Löffel Couscous, Quinoa und Linsen, der für die Exotik wirklich sein muss. Dann noch einer der Muffins, die jemand immer zwischen die Salate stellt. Und dann ist man satt.

Etwa in diesem Moment erklärt der Grillmeister, dass es gleich mal mit den Würstchen losgehen könnte. Okay, dann nimmt man eben noch eines. Aus Höflichkeit. Aber Fleisch schafft man dann eigentlich keines mehr. Und Grillgemüse gibt es auch noch? Puh.

„Klaus, jetzt iss auch du mal was!“

Gerüchten zufolge grillen 86 Prozent der Männer in Deutschland wenigstens manchmal. Über die evolutionäre Nähe des Mannes zum Feuer wurde angesichts dieser Zahl schon viel nachgedacht. Tatsächlich besteht die wirkliche Kunst aber nicht im Ertragen der Hitze und im mutigen Umdrehen von Grillgut.

Nein, was wirklich toll wäre: wenn die Grillmeister mit ihrem Amt nicht den ganzen Abend Hektik verbreiten würden. Ganz ruhig, Gentlemen!

Das Programm eines selbst ernannten Grillmeisters sieht ja meistens so aus: Erst ist er mit Feuermachen, Pusten, dem Sortieren der Kohle, Bieröffnen, kleineren Löscharbeiten an der Vegetation und dem Auf- und Abbau verschiedener Zubehörteile an seinem Grill beschäftigt. Danach erledigt er genauso gestresst wie unkonzentriert die Logistik des Grillguts zwischen Küche und Garten. Dabei verlangt er von anderen die ganze Zeit Spießinstrumente, Gabeln, Alufolie und Bier. Er darf jetzt nicht gestört werden, weil er damit beschäftigt ist, mit dem Thermometer ins Fleisch zu stechen,

als wäre es eine Dartscheibe. Das Lob für den ersten heil und sicher an den Tisch getragenen Grillteller wischt er beiseite. Kommt noch mehr!

Immer in Sorge um sein Grillgut läuft er die nächste Stunde zwischen Rost und Gast hin und her. Dabei ist er mit dem Grilldeckel so laut wie eine Ein-Mann-Big-Band. Irgendwann isst er verschwitzt und verrußt im Stehen zwei fast schon zu schwarze Würstchen. Dann läuft er ohne Ende um den Tisch im Versuch, die letzten Reste an den Mann zu bringen. Es folgen Müllmanagement- und Reinigungsperformances, bevor er müde in den Gartenstuhl fällt. Er möchte jetzt allein sein, um über das Erlebte nachzudenken. Und vielleicht noch ein Bier.

**„Jetzt wäre die
Glut perfekt“**

Eine Stunde nachdem alle satt sind und das übrige Grillgut schon wieder in einer Tupperware verschwunden ist, geht der Gastgeber zufällig am Grill vorbei. Dort muss er feststellen, dass seine Kohle inzwischen so weiß-heiß ist, wie er sie sich den ganzen Abend gewünscht hat. Immer das Gleiche! Statt geduldig darauf zu warten, hat er sich von den Hungrigen stressen lassen. So hat das T-Bone-Steak seine Rußstreifen bekommen, die er den anderen nur schwer als Röststreifen erklären kann. Grillen ist eben eine Übung in Geduld, und den wahren Genießer erkennt man daran, dass er erst dann zum Grill geht, wenn alle anderen schon fertig sind.

„Qualmt aber ganz schön“

Chinesische Forscher warnen, dass die im Grillrauch vorkommenden toxischen Stoffe durch die Haut intensiver aufgenommen werden als durchs Inhalieren. Auch Kleidung schützt nicht komplett vor dem Gift, schreiben Jia-Yong Lao von der Universität Jinan und Kollegen in Environmental Science & Technology.

Die Wissenschaftler empfehlen, Kleidung nach dem Grillen sofort zu wechseln und zu waschen – und am Grill Atemmasken zu tragen.

das Tischdecken

• von: den Tisch decken = hier: Geschirr und Gerichte auf den Tisch stellen

klingen

• hier: einen speziellen Effekt haben

der Grillmeister, -

• ☞ Hauptverantwortlicher für den Grill

herumkauen

• ≈ zwischen den Zähnen bewegen

verschämt

• so, dass man dabei ungerne bemerkt werden möchte

der Krautsalat, -e

• Salat aus klein geschnittenem Gemüse mit Speck und Gewürzen

die Linse, -n

• kleine, runde, braune, rote oder gelbe Frucht einer Pflanze

Gerüchten zufolge ...

• Glaub man dem, was darüber erzählt wird ...

bestehen in

• hier: vor allem ... sein

ertragen

• Unangenehmes akzeptieren, wie es ist

das Grillgut

• alles, was gegrillt wird

Hektik verbreiten

• für Unruhe sorgen

selbst ernannte (-r/-s)

• so, dass man selbst entschieden hat, ... zu sein

pusten

• ≈ blasen, um Wind zu machen oder etwas zu kühlen

die Löscharbeit, -en

• ≈ Ausmachen eines Feuers mit Wasser

der Abbau

• von: abbauen = hier: in einzelne Teile machen und wegtransportieren

das Zubehörteil, -e

• extra Ding, das z. B. zu einem technischen Gerät oder einer Maschine gehört oder dafür gebraucht wird

der Spieß, -e

• langer, dünner Metall- oder Holzgegenstand, auf den man Fleisch (zum Braten) steckt

die Alufolie, -n

• sehr dünne Schicht aus Aluminium

stechen

• hier: ein Loch machen und hineinschieben

die Dartscheibe, -n

• hier: dünnes, rundes Stück zum Dartspielen

heil

• hier: ↔ kaputt

beiseitewischen

• hier: so kommentieren, dass man sein Können und Talent nicht zu wichtig beschreibt

der Rost, -e

• hier: Konstruktion aus Metall, auf die man Fleisch, Würste oder anderes zum Grillen legt

verschwitzt

• so, dass man viel geschwitz hat

verrußt

• mit viel schwarzem Material, das zurückbleibt, wenn etwas zu lange heiß wird

an den Mann bringen

• ☞ hier: verteilen

die Glut

• z. B. Holz- und Kohlenreste, die gebrannt haben und noch heiß und rot sind

die Tupperware

• Dose von der Firma Tupperware, in der man Lebensmittel transportieren und lagern kann

verschwinden

• hier: verpackt und nicht mehr zu sehen sein

geduldig

• so, dass man ruhig warten kann

der Streifen, -

• längere, breite Linie

rösten

• hier: am Grill fein braun werden lassen

der Genießer, -

• Person, die etwas mit Freude macht

qualmen

• ≈ rauchen

ganz schön

• ☞ wirklich viel

aufnehmen

• hier: ≈ in sich nehmen



Das bestätigt die speziellen Sorgen einer Personengruppe, die zu jedem Grillerlebnis gehört wie die durstige Mücke: die Rauchflüchtlinge. Es ist merkwürdig, aber meistens sind das die Gleichen, die im Winter bei der ersten Gelegenheit einen Schneeball ins Auge kriegen. Im Sommer bekommen sie Funken, Aschepartikel und Rauch ins Gesicht, egal wo sie stehen. Da hilft auch keine Beschwichtigung des Grillmeisters, wonach es „nur am Anfang so ist“ und „gleich besser wird“.

Ärgerlich an zu starkem Qualm ist nicht nur, dass er eine gemütliche Atmosphäre schneller beenden kann als schlecht gewordenes Tiramisu. Er führt auch zu unangenehmen Kompetenzfragen: War die Kohle denn vielleicht feucht? Gibt's da eigentlich keinen Deckel? Brennen da etwa die Gemüsesticks von Tante Betty?

„Gibt's noch ein Fleisch?“

Schon klar, die neue Grillkultur und ihr Medienecho in Zeitschriften und Grillblogs hat alle zu Fleischexperten gemacht. Es wird am Kamado-Grill mit Rindsbrust hantiert, und es werden Zuschnitte diskutiert. Aber wenn es wirklich heiß wird am Grill, wird diese ganze Kennerschaft oft doch wieder relativiert.

Dann wird aus mariniertem Schweinerücken und argentinischem Steak, aus Bacon und Ibérico das gute alte: ein Fleisch! Das ist die universelle Maßeinheit für Outdoor-Ernährung und heute sprachlich wichtiger denn je. Schließlich kommen genug andere Sachen auf den Rost, die nicht „ein Fleisch“ sind. Sondern Grillkäse, Thunfisch oder Mango.

Die Enttäuschung darüber darf sich kein moderner Mensch anmerken lassen. Aber trotzdem schwingt in der Frage immer viel Hoffnung mit: „Gibt's noch ein Fleisch?“ Unausgesprochen bleibt der Satz: „Oder muss ich noch einen Gemüsespieß essen?“ Wie sehr es eine Floskel ist, merkt man auch an etwas anderem: Man sieht ja meistens, was es noch gibt, wenn man mit dem Teller zum Grill läuft. Es

ist also eine rhetorische Frage, so ähnlich wie das „Ist hier noch frei?“ in der U-Bahn. Und alles andere als ein „Ja, klar!“ ist, hier wie dort, eine Kränkung.

„Ist nicht schlimm, wenn es nicht ganz durch ist, oder?“

Das ist die eine Frage bei Tisch, die ganz schnell die Luft aus dem Vortrag über die Vorteile des Keramikgrills lässt. Schon konzentriert sich das Publikum mehr auf den nicht ganz gelungenen Übergang von Kotelettknochen zum Fleisch. Geht so, sagt der Verantwortliche unsicher und isst schnell seinen halbbröhen Burger.

Leider teilte das Uniklinikum Essen aber vor einiger Zeit mit: Beim Essen von Schweinefleisch, das keine ausreichend hohe Temperatur erreicht hat, droht eine unangenehme und im schlimmsten Fall gefährliche Infektion mit Hepatitis E. Schweinefleisch sollte auf dem Grill bei mindestens 70 Grad etwa 20 Minuten gebraten werden.

Die Zahl der Hepatitis-E-Erkrankungen hat in den letzten Jahren in Deutschland deutlich zugenommen. 2018 wurden knapp 3400 Fälle registriert, etwa vier Mal mehr im Vergleich zu 2013. Aber hä, 20 Minuten bei 70 Grad? Da kann man ja gleich in der Küche bleiben und den Ofen einschalten!

„Mich hat irgendwas gestochen“

Das muss einmal gesagt werden: Das Beste am Grillen ist nicht das Essen, sondern dass es draußen stattfindet. Dabei ist egal, ob halb draußen auf der Terrasse oder richtig draußen am Flussufer. Man ist für kurze Zeit an einem ungewöhnlichen Ort

der Rauchflüchtling, -e

• gemeint ist hier:  Person, die sich vor dem Rauch in Sicherheit bringt

der Funke, -n

• ≈ sehr kleines, rotes, heißes Stück, das von einem Feuer durch die Luft fliegt

der/die/das Aschepartikel, -

• grauer, sehr kleiner Rest, der übrig bleibt, nachdem etwas gebrannt hat

die Beschwichtigung, -en

• hier: Versuch, Ärger zu reduzieren und so Streit zu verhindern

wonach

• hier: ≈ auf Basis dessen

die Kompetenzfrage, -n

• hier: Zweifel am Können

Schon klar: ...

•  Denk nicht, dass ich dir ... glaube!

hantieren mit

• hier: mit Können verwenden

der Zuschnitt, -e

• von: zuschneiden = hier: in eine spezielle Form schneiden

die Kennerschaft

• Qualität, dass man sehr viel kennt und weiß

relativieren

• hier: zeigen, wie groß sie wirklich ist

die Maßeinheit, -en

• hier: Standard zum Zählen einer bestimmten Sache: So kann man feststellen, wie viele es davon gibt.

schließlich

• hier: denn

sich anmerken lassen

• ≈ möglich machen, dass andere ... an einem merken

mitschwingen

• hier: auch noch assoziiert sein

unausgesprochen

• hier: nicht gesagt, aber gemeint

die Floskel, -n

• hier: Standardsatz, bei dem man das Gesagte nicht wirklich meint

die Kränkung, -en

• Verletzen der Gefühle von anderen

durch

• hier: auch innen nicht mehr roh

die Luft lassen aus

• hier: machen, dass man zweifelt an

der Übergang, -e

• hier: Stelle, an der eine Sache langsam endet und die andere beginnt

der Knochen, -

• Teilstück des Skeletts

(Das) gehört so.

•  (Das) ist richtig so.

drohen

• hier: das Risiko sein

die Erkrankung, -en

• Krankwerden

hä?

•  hier: wie bitte?



und tut dort ziemlich verrückte Dinge: Feuer machen und Gemüse auf Spieße setzen. Nie würde man sich ja einfach so auf die schlimme Hinterhof-Grasfläche setzen. Aber man macht es wie selbstverständlich, sobald ein Grill dabei ist.

Selbst der größte Ordnungsfanatiker muss improvisieren, und selbst der größte Soziopath lädt zum Grillen noch ein paar Leute ein. Er weiß nämlich: Grillen ist genug Unterhaltung für den ganzen Abend. Wenn man „Grillen“ sagt, schwingen neben Essen und Trinken noch zehn andere Sachen mit: Frisbee spielen, Leute treffen, mit Bierflaschen in der Gegend stehen, Lichter anzünden, Sternbilder raten. Kindern und Glühwürmchen oder einfach nur dem Tag dabei zuschauen, wie lange er noch gegen die Nacht durchhält. Und wenn man dann gestochen wird, na ja. Das ist eben die finale Bestätigung dafür, dass man gerade ein kleines Abenteuer auf sich genommen hat.

„Ist das ein Weber?“

Auf die Frage, wonach Deutschland charakteristisch klingt, muss man antworten: nach dem Kesseln der Weber-Grills in den Neubaugebieten am Samstagmorgen. Nichts hat deutschen Baumärkten und Nachbarschaftsstreits in den vergangenen 15 Jahren mehr genützt als die grotesken Baumarkt-Präsentationsflächen der Firma Weber, die inzwischen auch im Winter nicht mehr abgebaut werden. Heute weiß ja jeder: Wintergrillen ist die Nordkapfahrt des kleinen Mannes.

Die Firma Weber hat mit dem Import der US-Grillkultur in Deutschland viel verändert: der Deckel, die indirekten Grillzonen, das viele Zubehör – man hatte ja keine Ahnung! 60 Jahre nach Kriegsende haben die Amerikaner Bratwurst und Steak aus den Mauern des Kamingrills befreit. Der Zubehörkatalog der Firma ist inzwischen so dick wie der von einem Autohersteller. Von der „Halterung für Schweinefiletstreifen“ bis zum „Weber Premium Tablett“. Zu dem 49,99 Euro teuren Tablett schreibt der Hersteller: „Dank der rutschfesten, weichen Oberfläche und der vier Gummifüße des eleganten Premium-Tabletts kannst du dein

Grillgut sicher und einfach zum Grill tragen und später servieren.“ Okay! Wäre alles nicht schlimm, wenn die Weber-Anhänger nicht so militant gegen Andersgläubige vorgehen würden.

„Muss denn überall gegrillt werden?“

Diese Frage fällt mit Blick auf die Müllberge seitlich des Nachhausewegs. Als Antwort hat die junge dänische Firma Casus einen interessanten Öko-Einweggrill entwickelt: Mit Bambusstöckchen, Lavastein, Papphülle und einem Preis von 9,99 Euro soll er ein Mittel gegen die schlimmen Alu-Teile sein. Die gehören zum Billigsten, was man an einer deutschen Tankstelle kaufen kann.

Diese Revolution wird natürlich nicht funktionieren. Beim Thema Einweggrill etwas ökologisch verändern zu wollen, ist fast so, wie wenn man beim Thema Junggesellenabschied auf niveauvolle Unterhaltung achten wollte. Nein, der Einweggrill ist wie das Notrad beim Auto: Spontan möchte man das Ding feiern, weil es einen erst mal rettet. Aber nach zehn Minuten nervt es trotzdem sehr, egal ob man es selbst benutzt oder der Sitznachbar am See. Dünnes Aluminium, Anzündhilfe, extrem dünner Rost und eine Arbeitshöhe von etwa zwölf Zentimetern über dem schmutzigen Ufer: Bei dieser toxisch-puristischen Art des Grillens merkt man, was für eine Katastrophe die ganze Sache eigentlich ist.

Industriell auf Neonorange gewürzte Steaks, die auf schwacher Flamme innerhalb von fünf Minuten von blutig zu halbschwarz wechseln und auf die man sich trotzdem freut – verrückt. Aber andererseits auch eine Offenbarung, wie wenig man eigentlich fürs Grillen braucht: ein paar Kohlestücke in Aluminium und ein Feuerzeug. Und irgendjemanden, der den fettig-rußigen Rest nachher freiwillig in einen mehr als vollen Parkmülleimer steckt, bevor es dann nach Hause geht.

der/das Frisbee, -s engl.
 ▶ flaches rundes Sportgerät zum Werfen

das Sternbild, -er
 ▶ astronomische Konstellation

das Glühwürmchen, -n
 ▶ fliegendes Insekt mit Lichtorgan

durchhalten gegen
 ▶ hier: noch länger bleiben und nicht Platz machen für

ein Abenteuer auf sich nehmen
 ▶ etwas Spannendes tun, auch wenn es gefährlich ist

kesseln
 ▶ hier: Laute machen, wie wenn Wasser unter einem Topfdeckel kocht

des kleinen Mannes
 ▶ für einfache Bürger

befreien aus
 ▶ frei machen von

die Halterung, -en
 ▶ hier: Konstruktion, an der man ein Fleisch festmachen und wieder herausnehmen kann

das Tablett, -s
 ▶ großer, flacher Gegenstand zum Tragen von Geschirr und Speisen

rutschfest
 ▶ hier: so, dass es sich nicht über nassen, glatten Boden bewegt

die Oberfläche, -n
 ▶ äußere Seite

der Gummifuß, -e
 ▶ Gummiteil an der unteren Seite

militant
 ▶ hier: so, als ob sie im Krieg kämpfen würden

der/die Andersgläubige, -n
 ▶ Person, die etwas anderes glaubt/denkt

vorgehen gegen
 ▶ hier: = kämpfen gegen

fallen
 ▶ hier: gestellt werden

der Einweggrill, -s
 ▶ = billiger Grill, den man nur einmal benutzt und dann gewirft

die Papphülle, -n
 ▶ Verpackung aus dickem, hartem Papier

der Junggesellenabschied, -e
 ▶ lustiger Abend für einen Mann, der bald heiratet: Er verbringt ihn mit seinen männlichen Freunden.

niveauvoll franz.
 ▶ hier: = an der gesellschaftlichen Moral orientiert

feiern
 ▶  hier: = toll finden

nerven
 ▶  stören

die Offenbarung, -en
 ▶ überraschende, positive Sache



Die Farb-Pioniere

Die Schweizer Post ist legendär. Ein Grund dafür ist ein ganz kleines Objekt: Vor 175 Jahren publiziert Basel die erste farbige Briefmarke der Welt.

MITTEL PLUS AUDIO

Es ist wirklich ein sehr kleines Objekt, das der Baseler Architekt Melchior Berri 1845 für seine Heimatstadt designt. Eigentlich ist es nicht einmal ein richtiges Objekt, sondern nur ein ziemlich kleines Stück Papier. Aber ein Stück Papier, das in der ganzen Welt berühmt und außerdem historisch wichtig wird. Am 1. Juli 1845 wird in Basel zum ersten Mal die Briefmarke Basler Taube zum Verkauf angeboten.

Die Marke zeigt eine weiße Taube auf rotem und blauem Hintergrund mit schwarzer Schrift. Schwarz, Blau, Rot: Diese Farben sind eine kleine Sensation. Die Basler Taube ist die erste farbige

Briefmarke der Welt. Die Farben sind aber nicht die einzigste Besonderheit des Basler Dybli, wie die Baseler die Marke nennen. Die Marke ist auch nicht nur gedruckt, sondern auch geprägt: Die weiße Taube hebt sich leicht aus dem Papier.

Erst fünf Jahre davor ist die Briefmarke in England erfunden worden: Die One Penny Black ist die erste offizielle Briefmarke der Welt. Mit der Briefmarke wird ein neues System eingeführt. Das Porto zahlt nun der Absender – indem er die Marke kauft und auf den Brief klebt. Vorher musste traditionell der Empfänger für den Transport bezahlen.

Nach England und einigen Orten in den USA haben 1843 neben Brasilien

nicht einmal

- hier: ≈ auch nicht

die Taube, -n

- weißer oder grauer Vogel; Friedenssymbol

der Hintergrund, -e

- hier: Bild hinter dem Motiv

die Schrift, -en

- hier: schriftlicher Text

die Besonderheit, -en

- spezielle Sache

prägen

- hier: mit einem Werkzeug oder einer Maschine eine Struktur in Papier drücken

sich leicht heben aus

- hier: als Relief speziell zu sehen sein auf

erfinden

- sich etwas absolut Neues überlegen

eingeführen

- hier: etwas Neues zum Standard machen

indem

- ≈ dadurch, dass ...

auch die Schweizer Kantone Zürich und Genf eigene Briefmarken drucken lassen. Der Kanton Basel-Stadt ist 1845 mit seiner Basler Taube also einer der Pioniere des Postsystems.

Von der Briefmarke lässt die Stadt in Frankfurt am Main 41 400 Stück drucken. Die Basler Taube gilt für Briefe mit einem Gewicht bis zu 15 Gramm – und nur im Stadtgebiet von Basel. „Stadt-Post-Basel“ steht im Halbkreis unter dem Emblem mit der Taube. 1845 gibt es in der Schweiz noch keinen nationalen Postdienst. Die Post ist Sache der einzelnen Kantone.

Die Entwicklung der Post in der Schweiz ist auch ein Spiegel für die Entwicklung der Schweiz von der Eidgenossenschaft zu einem modernen Bundesstaat. Die Schweiz geht als Staat in Europa seit dem 17. Jahrhundert einen speziellen Weg. 1648, nach dem Ende des Dreißigjährigen Kriegs, wird die Schweiz aus dem Heiligen Römischen Reich ausgliedert. Schon ein Jahr davor haben die Eidgenossen die Neutralität beschlossen. Deshalb bleibt das Land danach in den meisten Kriegen im 17. und 18. Jahrhundert neutral – bis heute.

Die Schweiz ist traditionell ein Zusammenschluss von autonomen Kantonen. Das ändert sich erst mit der französischen Okkupation durch Napoleon im Jahr 1798: Das Land wird für eine kurze Zeit zur Helvetischen Republik und zentralistisch organisiert. Napoleon führt nicht nur moderne Bürgerrechte wie die Glaubensfreiheit ein, sondern macht aus der Schweiz auch ein Land mit einem Wirtschaftssystem und einer Währung. Außerdem arbeitet er an der Vereinheitlichung des Postwesens zwischen den sehr unterschiedlich arbeitenden Kantonen.

Diese unfreiwillige Einheit dauert aber nicht lang. Nach vielen Protesten und bewaffneten Revolten muss Napoleon 1803 die Autonomie wieder an die Kantone zurückgeben. Nach dem Wiener Kongress 1815 wird diese Ordnung bestätigt. Damit ist auch die Post wieder Sache der Kantone, auch wenn es noch länger Verbindungen zwischen ihnen gibt.

Erst 1848 wird die Schweiz zum modernen Bundesstaat. Die Autonomie der Kantone wird beschränkt, Bern wird zum Sitz des Parlaments und der eidgenössischen Ämter. Am 1. Januar 1849 wird die Schweizerische Post gegründet, im Mai 1850 gibt es die ersten nationalen Briefmarken, und ab 1874 gibt es den Weltpostverein mit Zentrale in Bern. Die Basler Taube kann noch bis September 1854 benutzt werden.

Dass in Briefmarken Geschichte steckt, haben die Menschen damals sehr schnell erkannt. Kaum ist die erste Briefmarke gedruckt, gibt es auch schon die ersten Briefmarkensammler. Schon in den 1860er-Jahren gibt es die ersten Sammelalben für Briefmarken. Weil es damals auf der Welt noch wenige Briefmarken gibt, können es Sammler noch leicht schaffen, alle Briefmarken zu sammeln, die es gibt. Später werden die Sammler wählerischer und sammeln zum Beispiel nach bestimmten Ländern, Motiven oder historischen Epochen. Briefmarkensammeln wird auf der ganzen Welt zum populären Hobby, auch in Deutschland und der Schweiz. Vor allem in den 60er-Jahren werden für seltene Exemplare sehr hohe Preise bezahlt.

Dieser Boom ist inzwischen vorbei (siehe **Deutsch perfekt** 3/2020). Aber Raritäten sind bis heute sehr wertvoll. Und das Basler Dybli ist wirklich eine Rarität: Im Dezember 2019 zahlt ein Käufer in Zürich für einen Brief mit zwei dieser Marken aus dem Jahr 1848 220 000 Franken (circa 210 000 Euro). Auf der ganzen Welt gibt es noch rund 300 Briefe, auf denen eine Basler Taube klebt. Einzelne Exemplare gibt es auch bei Händlern im Internet, für Preise zwischen wenigen Tausend bis 20 000 Euro.

Melchior Berri designt 1845 übrigens nicht nur die berühmte Briefmarke, sondern auch die Briefkästen für den neuen Postdienst seiner Stadt. Noch heute hängen im Stadtgebiet sechs Original-Briefkästen aus dieser Zeit – wie auf der legendären Briefmarke ist auch auf ihnen eine weiße Taube zu sehen. **Barbara Kerbel**

Schon seit 1874 hat auch der Weltpostverein seine Zentrale in der Schweiz.

das Stadtgebiet, -e
 • Stadtareal

der Postdienst, -e
 • ≈ Postservice

Sache sein (von)
 • ≈ die Verantwortung sein (von)

die Entwicklung, -en
 • hier: Änderung

die Eidgenossenschaft, -en
 • hier: ≈ Union von Staaten mit dem Ziel, sich gegenseitig zu unterstützen

das Jahrhundert, -e
 • ≈ Zeit von 100 Jahren

das Heilige Römische Reich
 • Verbindung von Städten und Ländern in Europa (962 - 1806)

ausgliedern aus
 • ↔ zu einem Teil machen von

beschließen
 • hier: entscheiden

der Zusammenschluss, -e
 • hier: Verbindung von Staaten/Territorien

das Bürgerrecht, -e
 • z. B. die Möglichkeit zu wählen, frei seine Meinung zu sagen oder öffentlich zu protestieren

die Glaubensfreiheit, -en
 • Freiheit, seine Religion frei zu wählen

die Währung, -en
 • Geld eines Landes

die Vereinheitlichung, -en
 • von: vereinheitlichen = Dinge so ändern, dass sie die gleichen Charakteristika haben

das Postwesen
 • Postsystem

die Einheit
 • hier: Union

die bewaffnete Revolte, -n
 • Protest mit Geräten zum Kämpfen, z. B. Pistolen

beschränken
 • hier: kleiner machen

der Sitz, -e
 • hier: Ort, an dem die Regierung ist

gründen
 • starten

stecken in
 • hier: nicht auf den ersten Blick zu erkennen sein in

das Sammelalbum, -alben
 • hier: Buch, in dem man Briefmarken sammelt

schaffen
 • hier: erreichen

wählerisch
 • hier: mit einer genauen Idee, welche Briefmarken man sammelt

bestimmte (-r/-s)
 • spezielle (-r/-s)

wertvoll
 • hier: finanziell viel wert

der Händler, -
 • Verkäufer



Peter Lohmeyer (links) und Tobias Moretti spielen im Klassiker *Jedermann*.

Musik **MITTEL**

Salzburg feiert

Viele Festivals fanden dieses Jahr wegen der Corona-Pandemie nicht statt. Auf die bekannten Salzburger Festspiele aber können sich die Fans freuen. Jetzt werden sie 100 Jahre alt.

Am 22. August 1920 wurde das Theaterstück Jedermann zum ersten Mal auf dem Salzburger Domplatz gezeigt. Es war die Geburtsstunde der Salzburger Festspiele. Mit ihrer Kombination aus Schauspiel, Oper und Konzerten wurden sie zu einem der wichtigsten Klassikfestivals der Welt. In diesem Jahr feiern die Salzburger Festspiele ihren 100. Geburtstag – aber etwas anders als geplant.

Für das Jubiläum haben die Festivalmacher extra ein spezielles Programm geplant. Eigentlich sollte es an 44 Tagen 200 Vorstellungen an 16 Orten geben. Aber dann kam Corona. Viele populäre Festivals wie zum Beispiel die Bayreuther

Festspiele wurden abgesagt. Die Salzburger wollten aber erst mal ein bisschen warten. Als dann die österreichische Regierung Veranstaltungen wieder erlaubte, war klar: Das Jubiläum soll gefeiert werden. Aber es gibt Corona-Auflagen wie Mindestabstand und Maskenpflicht.

Daran, dass das Festival trotz Corona stattfinden würde, hat Festspiel-Präsidentin Helga Rabl-Stadler immer geglaubt. Intendant Markus Hinterhäuser musste aber das Programm modifizieren. Geplant sind nun nur 30 Tage mit 110 Vorstellungen an acht Orten. Alle Produktionen, die nicht aufgeführt werden, sind für 2021 geplant. Das Jubiläumsprogramm beginnt nun offiziell am 26. Juli mit der Landesausstellung „Großes Welttheater –

das Theaterstück, -e

- ≈ Text, der am Theater gespielt wird

jedermann

- ≈ alle

die Geburtsstunde, -n

- hier: Anfang

das Jubiläum, Jubiläen

- Tag, an dem man ein spezielles Ereignis feiert, das z. B. vor genau 100 Jahren stattgefunden hat

die Vorstellung, -en

- hier: Zeigen eines Theaterstücks, Konzerts oder einer Oper vor Publikum

absagen

- mitteilen, dass etwas nicht stattfindet

die Auflage, -n

- hier: Regel als Garantie dafür, dass etwas doch stattfinden darf

der Mindestabstand, -e

- hier: Distanz von 1,5 - 2 Metern zu anderen Personen

die Maskenpflicht, -en

- Regel, dass man eine Maske tragen muss

der Intendant, -en

- ≈ Direktor

aufführen

- vor Publikum zeigen

die Landesausstellung, -en

- hier: große Kunstausstellung, die vom österreichischen Staat unterstützt wird

100 Jahre Salzburger Festspiele“ (bis 31.10.2021) im Salzburg Museum und endet erst am 31. August 2021.

Die Salzburger Festspiele finden vom 1. bis zum 30. August statt. Sie beginnen mit der Oper *Elektra* von Richard Strauss, bei der Krzysztof Warlikowski **Regie führt**. Auch eine Oper des berühmten Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart, der in Salzburg geboren wurde, darf nicht fehlen. Gezeigt wird *Così fan tutte* – und zum ersten Mal in der Geschichte der Festspiele **dirigiert** mit Joana Mallwitz eine Frau eine Opernpremiere.

Im Programm stehen außerdem 53 Konzerte, **unter anderem** mit Stars wie dem Dirigenten Daniel Barenboim, der Sängerin Anna Netrebko und dem Pianisten Igor Levit, der einen Beethoven-Zyklus spielt. Beim Schauspiel sind zwei **Uraufführungen** geplant: Friederike Heller **inszeniert** *Zdeněk Adamec: Eine Szene des umstrittenen Literaturnobelpreisträgers* Peter Handke; Milo Rau und Ursina Lardi zeigen ihr Stück *Everywoman*.

Natürlich darf der Klassiker *Jedermann* nicht fehlen, 14 Mal **soll** er aufgeführt werden. Tobias Moretti spielt die **Titelfigur**. Vor ihm haben das schon Schauspieler wie Klaus Maria Brandauer, Maximilian Schell und Peter Simonischek gemacht. Caroline Peters ist in diesem Sommer die Buhlschaft, also die Geliebte des Jedermann. Sie wurde schon von Schauspielerinnen wie Senta Berger und Veronica Ferres gespielt.

Der Komponist Richard Strauss, der Dichter Hugo von Hofmannsthal und der Regisseur Max Reinhardt hatten nach dem Ersten Weltkrieg die Idee für die Salzburger Festspiele. Später machte der in Salzburg geborene Dirigent Herbert von Karajan das Festival international bekannt. **Aufnahmen** von ihm und anderen großen Musikern sind auf der **Jubiläumsedition** des Labels Deutsche Grammophon zu hören. Die 58-teilige CD-Sammlung *100 Jahre Salzburger Festspiele* (ab 31.7.) **bietet einen Überblick** über die Geschichte des Klassikfestivals für zu Hause. Natürlich ist auch eine Aufnahme des *Jedermann* dabei.

Ana Maria Michel

Regie führen

• Schauspielern Instruktionen geben

dirigieren

• ein Orchester leiten

unter anderem

• neben anderen Dingen

die Uraufführung, -en

• erstes Mal, dass ein Theater oder Film vor Publikum gezeigt wird

inszenieren ▶ hier:

ein Theater auf eine spezielle Art vor Publikum zeigen

umstritten

• hier: so, dass es Kontroversen dazu gibt

der Literaturnobelpreisträger, -

• Person, die den Literaturnobelpreis bekommen hat

(der Literaturnobelpreis, -e

• Geld für den besten Autor oder die beste Autorin)

soll ... werden ▶ hier:

man plant, dass er ... wird

die Titelfigur, -en

• hier: Figur, die einem Theaterstück seinen Namen gibt

die Aufnahme, -n

• von: aufnehmen = hier: speichern

die Jubiläumsedition, -en

• spezielle Version für ein Jubiläum

einen Überblick bieten

• hier: helfen, dass man sich in einem komplexen Thema orientieren kann

Sie singt auch

Jasmin Tabatabai ist vor allem als Schauspielerin bekannt, aber sie singt auch Chansons und Jazz-Songs. Ihr **Durchbruch** im Kino **hatte allerdings** auch etwas **mit** Musik **zu tun**: 1997 spielte Tabatabai in Katja von Garniers **erfolgreichem** Musikfilm *Bandits* mit. Sie schrieb auch ein paar Songs für den Film, der Soundtrack wurde mehr als 700 000 Mal verkauft. Heute schreibt die 1967 in Teheran geborene Tochter einer Deutschen und eines Iraners zwar keine eigenen Songs mehr. Musik macht sie aber trotzdem noch. *Jagd auf Rehe* heißt Tabatabais neues Album. Es ist schon ihr drittes. Darauf interpretiert sie Lieder von bekannten Musikern wie Hildegard Knef, Nick Drake, Reinhard Mey oder auch den Beatles.

der Durchbruch, -e

▶ hier: Erfolg; Beginn einer Karriere

zu tun haben mit

▶ hier: eine Verbindung haben mit

allerdings

▶ aber

erfolgreich

▶ mit Erfolg

die Jagd, -en

▶ von: jagen = Tiere fangen und töten

das Reh, -e

▶ braunrotes Tier, das meistens in Gruppen im Wald lebt („Bambi“)



Eine Frau für die große Bühne: Jasmin Tabatabai

Selbst gemacht

Der Youtuber Fynn Kliemann ist mit lustigen **Heimwerker**-Videos populär geworden. Aber er macht auch Musik. Nun hat er sein zweites Album publiziert. **Pop** wurde direkt zur Nummer eins der deutschen Charts. Auch bei seiner Musik ist Kliemann wichtig, dass er die Dinge selbst macht. Er hat das Album mit seinem eigenen Label produziert. Die **Platte** ist aktuell aber nur noch als Download oder im Stream zu bekommen. Kliemann wollte sie nämlich nur für wirkliche Fans als CD oder Schallplatte herstellen, um kein Material **zu verschwenden**. Seine Fans haben ihm während der Corona-Krise auch bei dem Musikvideo zu seinem Song „Schmeiß mein Leben auf den Müll“ geholfen. 50 000 Menschen **drehten** dafür zu Hause kurze Clips. Immer wieder hat Kliemann eine neue Idee. So wurde er während der Corona-Krise schnell auch zu einem **Masken-Produzenten**.

der Heimwerker, -

▶ Person, die bei sich zu Hause mit Händen und Werkzeugen arbeitet

die Platte, -n ▶ hier:

Album; auch kurz für: Schallplatte

(die Schallplatte, -n

▶ flaches, rundes Stück aus einer Plastikart (z. B. Vinyl) mit Musik)

verschwenden

▶ zu viel brauchen

schmeißen

▶ werfen

drehen

▶ hier: machen

der Produzent, -en

▶ hier: Hersteller



Eine Farblandschaft von Katharina Grosse

Ausstellungen **MITTEL**

Ohne Grenzen

Katharina Grosse macht aus einem Museum in Berlin eine große Farblandschaft.

Die Arbeiten von Katharina Grosse sind überall: auf dem Boden, auf den Wänden und an der Decke. So werden ganze Räume oder Gebäude zu Kunst. Jetzt auch der Hamburger Bahnhof in Berlin. Grosse hat die historische Halle des Museums für Gegenwartskunst und das Areal draußen zu einer bunten Farblandschaft gemacht. „Katharina Grosse. It Wasn't Us“ heißt die Ausstellung, die bis zum 10. Januar zu sehen ist. Weil das Museum während der Corona-Krise geschlossen war, hatte Grosse mehr Zeit. Der Hamburger Bahnhof wurde zu ihrem Atelier. Ihre Kunst ist eine Kombination aus Malerei, Skulptur und Installation. In die Halle des Museums stellte sie große abstrakte Formen aus Styropor. Danach verteilte die Künstlerin viel Farbe auf den Objekten und darum herum. Das Ergebnis erinnert an Caspar David Friedrichs Bild Eismeer. Aber Grosses Arbeiten sind etwas ganz anderes. Bei ihr können die Besucher Teil des Bildes werden. Denn die Farblandschaften kennen keine Grenzen. Die 1961 geborene Künstlerin hat an den Kunstakademien Münster und Düsseldorf studiert. Grosse war Schülerin von Gerhard Richter und Gotthard Graubner. Heute ist sie international bekannt, ihre Projekte sind in Europa, in Asien und in den USA zu sehen.

die Arbeit, -en

➤ hier: Produkt eines Künstlers

die Halle, -n

➤ sehr großer, hoher Raum

die Gegenwartskunst, -e

➤ Kunst aus der Zeit von heute

die Malerei, -en

➤ Malen als Kunstform

das Styropor

➤ weiße, leichte Plastikart

verteilen

➤ hier: an verschiedene Stellen malen

darum herum

➤ hier: in der Umgebung

keine Grenzen kennen

➤ hier: ohne Grenzen sein

Blick auf das Meer

Es ist ein Ort der Hoffnung, aber auch des Risikos. Schon immer hat das Meer Künstler inspiriert. Sie haben sehr unterschiedlich mit dem Motiv gearbeitet. Das Museum Kunst der Westküste in Alkersum auf der Nordseeinsel Föhr macht zwei Ausstellungen zu dem Thema, die bis zum 10. Januar zu sehen sind. „Seestücke. Von der Romantik bis zur Klassischen Moderne“ hat zum Inhalt, wie das Meer in der Vergangenheit gezeigt wurde. Im Zentrum der Ausstellung „See Stücke. Fakten und Fiktion“ steht der Blick der Kunst von heute. Flüchtlinge, die den gefährlichen Weg über das Mittelmeer nach Europa nehmen oder die Verschmutzung der Meere durch Plastik: Die Ausstellung will auch zeigen, wie aktuelle politische Themen die Kunst beeinflussen.

das Seestück, -e ➤ hier: Produkt eines Künstlers zum Thema Meer

der Fakt, -en

➤ Sache, die Wirklichkeit ist

die Fiktion

➤ fiktive Sache

der Flüchtling, -e ➤ hier: Person, die aus der Heimat weggegangen ist

die Verschmutzung, -en

➤ von: verschmutzen = schmutzig machen

beeinflussen

➤ ≈ einen Effekt haben auf

Marc mal anders

Ob Der Turm der blauen Pferde oder Der Tiger: Man kennt vor allem Franz Marcs Bilder. Aber er hat auch 16 Skulpturen geschaffen,



die zusammen eine wichtige Werkgruppe sind. Nun sind 14 von ihnen im Franz Marc Museum in Kochel am See (Bayern) in der Ausstellung „Franz Marc. Die Skulpturen“ (bis 31. Januar) zu sehen. Auch bei den Plastiken des Expressionisten waren Tiermotive wichtig. Marc nutzte seine Skulpturen als Motive für Zeichnungen oder Bilder. Seine Schafplastik hat er zum Beispiel aus Wachs geschaffen, als er zwischen 1905 und 1907 im Sommer in den Bergen war, wo er auch Schafe malte.

schaffen

➤ hier: machen

die Werkgruppe, -n

➤ hier: mehrere Produkte eines Künstlers, die in Verbindung stehen

die Plastik, -en ➤ Figur, die von einem Künstler gemacht ist; Skulptur

nutzen ➤ ≈ benutzen

das Wachs ➤ Substanz, aus der Kerzen gemacht werden

(die Kerze, -n

➤ langes, dünnes Ding, das Licht gibt, wenn man es mit einem Streichholz anmacht)

Buch **MITTEL**

Autorin
Ilona
Hartmann



Das Beste von heute

Jana durfte nie wählen, ob sie einen Vater hat. Umso mehr möchte sie nun selbst entscheiden, ob sie diesen auch wirklich will.

Land in Sicht – auf einer Flussschiffkreuzfahrt hat man das immer. Das Ufer ist eine der vielen Konstanten an Deck der MS Mozart von Passau (Bayern) nach Wien und zurück. Ähnlich wie die Livemusik („das Zweitbeste von gestern“), das Essen und der Alkohol. Die Mehrheit der Schiffsgäste ist über 70 und erwartet von der Donau nicht viel: acht Tage all-inclusive, angenehme Tagesrhythmen und musikalisch bitte das Zweitbeste von gestern. Jana dagegen ist auffällig jung und reist auf geheimer Mission. Sie möchte endlich ihren Vater kennenlernen und weiß, dass es an Deck passieren wird. Janas Vater ist Schiffskapitän, als Gast hat man ihn auch immer im Blick. Wie das Ufer der Donau ist dieser Mann acht Tage lang bei ihr, und das auf kontrolliertem Abstand. Denn Jana möchte als Tochter inkognito bleiben. So behält sie scheinbar die Kontrolle über Nähe und Distanz. Manchmal kommt sie ihm näher, dann wird aus Milan plötzlich so etwas wie eine Vaterfigur. Für Janas Gefühl ist es wie einer der Ausflüge an Land, irgendwie schön, aber auch ziemlich absurd. Jana, die sich nie aussuchen durfte, ob sie einen Vater hat oder nicht, will endlich entscheiden. Einmal den Vater ganz in Ruhe ansehen, und wenn er ihr nicht gefällt, ihn gerne wieder zurückgeben. Ob ihr das gelingt, bleibt bis zum Schluss spannend. Ilona Hartmanns Kurzroman ist das Debüt des Sommers. Er überzeugt durch eine klare Sprache und klugen Humor. Für Leser mit guten Deutschkenntnissen (ab Niveau B2) ist Land in Sicht gut zu verstehen.

Land in Sicht!

– ≈ Das Ufer ist zu sehen!

die Flussschiffkreuzfahrt, -en

– Flussfahrt, bei der man in verschiedenen Häfen an Land geht und Ausflüge macht

an Deck

– ≈ auf dem oberen Stock eines Schiffs

dagegen

– hier: ≈ aber; im Gegenteil dazu

auffällig

– so, dass man es merkt

auf kontrolliertem Abstand

– hier: so, dass sie immer wählen kann, wie viel Distanz es gibt

behalten

– hier: ↔ verlieren

scheinbar

– hier: so, dass man denkt, dass es wahrscheinlich ... ist

näherkommen

– hier: besser kennenlernen

sich aussuchen

– hier: wählen

spannend

– ↔ langweilig

überzeugen

– hier: erreichen, dass man es gut findet

klug

– ≈ intelligent

das Niveau, -s franz.

– hier: Qualität der Sprachkenntnisse



SPRACHKURSE UND SPRACHFERIEN

Nächste Anzeigentermine:

Ausgabe	Anzeigen-schluss
11/2020	12.08.2020
12/2020	09.09.2020
13/2020	30.09.2020

Learn English in Cornwall

ONLINE COURSES
NOW AVAILABLE

www.learnenglishincornwall.co.uk
Julie Tamblin MA - 0044 (0) 1208 871 184

Sprachen lernen - wie Sie mögen!

Live Online-Training & Präsenzunterricht für Deutsch, Englisch u.a.

Was wir noch bieten:

- Unterkunft
- Prüfungszentrum

Nur in Heidelberg
Fremdsprachenberufe - staatlich anerkannt

Durchführungsgarantie für alle Online- und Präsenzkurse (A1-C1)!

FUU Academy of Languages
Heidelberg · Berlin

Hauptstr. 1, 69117 Heidelberg, Tel.: 06221 7050-4001
Bernburger Str. 24/25, 10963 Berlin, Tel.: 030 2005977-0

TestDaF
IELTS
telc
TOEFL®
TOEIC®
ECDL
VDP
FDSV
fadaf
iStudy

Tel. 06221 7050-4101 • sprachen@fuu.de • fuu-helidelberg-languages.com • f i t



Kontakt für Anzeigenkunden

+49-89/85681-131/-135

Spotlight Verlag GmbH – Ihr Ansprechpartner für Beratung und Verkauf

anzeige@spotlight-verlag.de

www.spotlight-verlag.de/mediadaten

Spotlight Verlag



WIE GEHT ES EIGENTLICH DER...

Robotik?

Die Automatisierung ist ein globales Phänomen. Wie weit ist sie in Deutschland?
Und welche Konsequenzen hat die Corona-Krise für sie? Von Inga Barthels

SCHWER

Das Corona-Virus hat die Welt schon jetzt enorm verändert. Es hat die Verletzlichkeit von Menschen gezeigt, die sich lange als über die Natur erhabene Gesellschaften verstanden haben. Und genauso die Verletzlichkeit einer Wirtschaft, die von internationalen Lieferketten abhängig ist. Ist die Krise jetzt vielleicht der Anfang vom Ende der Globalisierung?

Dalia Marin ist davon überzeugt. Die Professorin für Internationale Wirtschaft der TU München glaubt, dass die durch die Pandemie gestiegene Unsicherheit die Lieferketten um 35 Prozent einbrechen lassen werden. „Die Pandemie

ändert das Kalkül der Firmen“, sagt Marin. Wegen schwer kalkulierbarer Risiken lohnt sich ihrer Meinung nach trotz Kostenvorteil das Geschäftsmodell von Lieferketten nicht mehr. Für Marin bedeutet die Corona-Krise das Ende des „Hyperglobalisierungszeitalters“, in dem der Welthandel wegen explodierender Lieferketten stärker gewachsen ist als das Weltinlandsprodukt. Die Professorin glaubt: Statt Effizienz wird nach der Pandemie besonders Resilienz wichtig.

Aber wie kann ein Hochlohnland wie Deutschland genauso effizient produzieren wie die Konkurrenz, wenn Unternehmen wieder stärker lokal produzieren? Hier wird die Robotik wichtig. Schon jetzt

enorm

↳ hier: stark; sehr

erhaben über

↳ hier: ≈ höher und besser als ...; nicht abhängig von ...

die Lieferkette, -n

↳ alle Firmen und Organisationen, die an den Prozessen und Tätigkeiten bei der Produktion eines Produkts mitarbeiten

einbrechen

↳ hier: plötzlich weniger werden / abnehmen

der/das Kalkül, -e

↳ hier: Überlegung; Planung

das Geschäftsmodell, -e

↳ ≈ Programm, wie man ein Geschäft führt

das Zeitalter, -

↳ ≈ Epoche, Zeit

das Weltinlandsprodukt

↳ ≈ gesamte Produktivität auf der ganzen Welt

die Konkurrenz

↳ hier: ≈ Geschäfte/ Firmen in anderen Ländern, die das Gleiche anbieten

das Unternehmen, -

↳ Firma

gehört Deutschland zu den Ländern, die ihre Produktion am stärksten automatisiert haben. Nach Zahlen der International Federation of Robotics (IFR) gibt es in Deutschland 388 industrielle Roboter pro 10000 Arbeitskräfte. Mehr gibt es nur in Singapur und Südkorea, der internationale Durchschnitt beträgt 99.

„In einigen Branchen ist Deutschland sehr weit, in anderen setzt man bisher darauf, aus dem Ausland zu importieren“, sagt Susanne Bieller, Generalsekretärin der IFR. Speziell in der Elektroindustrie ist nach Beobachtung von Bieller in Deutschland teilweise gar nicht mehr das Know-how vorhanden, um hier zu produzieren. „Da Prozessschritte wieder zurückzuholen wird schwierig.“ Besonders weit gekommen mit der Automatisierung ist die Automobilindustrie. Dort werden 59 Prozent aller in Deutschland installierten Roboter eingesetzt. Es folgt die metallverarbeitende Industrie mit 14 Prozent, danach die Kunststoff- und Chemieindustrie mit acht Prozent.

Durch die Krise haben sich unterschiedliche Effekte beobachten lassen, sagt Bieller. Wegen Fertigungsstopps in China musste beispielsweise die Automobilindustrie ihre Produktion stoppen. Wegen der Abstandsregeln können außerdem nicht mehr so viele Arbeiter wie davor in Fabriken arbeiten. „Es hat sich gezeigt, dass Fabriken, die zum Teil automatisiert sind, da einen Vorteil hatten“, sagt Bieller. Ihrer Beobachtung nach haben beide Effekte zur Konsequenz: Auch Unternehmen, die die Automatisierung bisher skeptisch sahen, setzen sich jetzt damit auseinander.

Zu den Firmen, die schon jetzt auf automatisierte Produktion in Deutschland setzen, gehört Arburg. Das Unternehmen produziert Maschinen für die Kunststoffverarbeitung und beschäftigt weltweit 3200 Mitarbeiter. Der zentrale Produktionsstandort liegt in dem ländlichen Kurort Loßburg (Baden-Württemberg). „Ein strategisches Ziel von Arburg ist die Beibehaltung der finanziellen und politischen Unabhängigkeit

der Unternehmensgruppe“, sagt Guido Frohnhaus, Geschäftsführer für Technik bei Arburg. Das gilt seiner Aussage nach besonders für die Technologie und die Lieferketten.

Während bei anderen die Produktion stillstand, hatte Arburg innerhalb der eigenen Lieferketten durch die Corona-Krise keine Probleme. „Wir waren und sind uneingeschränkt lieferfähig“, sagt Frohnhaus. Das Unternehmen hat auch begonnen, Atemmasken und Schutzbrillen zu produzieren. Es fühlt sich in seiner Strategie bestätigt. Frohnhaus glaubt, dass auch andere Firmen folgen werden. Mehr Chancen und Handlungsoptionen als in der Großindustrie sieht er dabei in mittelgroßen Firmen. Die denken eher langfristig, findet der Geschäftsführer.

Gibt es in der Robotikbranche also gerade einen Boom? Susanne Bieller ist vorsichtig. Erst einmal hat es, wie in anderen Branchen auch, einen Nachfrageeinbruch gegeben. Sie erwartet aber, dass das Geschäft langsam wieder anzieht und dass dann auch neue Aufträge kommen. So sieht das auch Patrick Schwarzkopf, Geschäftsführer im Bereich Robotik und Automation des Verbands Deutscher Maschinen- und Anlagebau. „Auch die Robotik kann sich vom konjunkturellen Abschwung nicht entkoppeln“, sagt Schwarzkopf.

Die Nachfrage nach Robotern in einzelnen Bereichen steigt zwar gerade enorm, hat der Verband beobachtet. Aber sie kann die Ausfälle, zum Beispiel in der Autoproduktion, nicht kompensieren. Schwarzkopf blickt trotzdem optimistisch in die Zukunft. „Die Krise war ein Digitalisierungsbeschleuniger ungläublicher Art.“ Er glaubt: Auch im industriellen Bereich werden digitale Techniken, durch die sich zum Beispiel Maschinen virtuell in Betrieb nehmen lassen können, jetzt mehr akzeptiert. „Das wird nach der Krise nicht zurückgehen“, glaubt Schwarzkopf.

Das hofft auch Thomas Staufenbiel. 2016 hat er gemeinsam mit zwei Kollegen die Berliner Firma Gestalt Robotics gegründet. Der Dienstleister für

die Arbeitskraft, -e
• hier: jeder Mensch, der arbeitet

setzen auf
• vertrauen auf; hier: als Weg wählen

die Generalsekretärin, -nen
• Managerin; Leiterin

vorhanden sein
• da sein

einsetzen
• hier: benutzen

metallverarbeitend
• Metall als Material verwendend

der Fertigungsstopp, -s
• Stopp der Produktion

die Abstandsregel, -n
• Regel zur Distanz, die mindestens nötig ist

sich auseinandersetzen mit
• hier: sich interessieren für; intensiv nachdenken über

die Beibehaltung
• von: beibehalten ≈ nicht ändern

der Geschäftsführer, -
• Manager, der eine Firma leitet

stillstehen
• hier: außer Betrieb sein

uneingeschränkt
• ohne Ausnahme und Problem

lieferfähig
• so, dass man liefern kann

die Atemmaske, -n
• hier: Gerät, das man zum Schutz vor Krankheiten über Mund und Nase trägt

langfristig
• für längere Zeit

der Nachfrageeinbruch, -e
• (plötzliches) starkes Sinken der Nachfrage

anziehen
• hier: so werden, dass mehr Aufträge kommen

der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagebau
• ≈ Organisation für die Interessen von Firmen, die Waren produzieren

der Abschwung, -e
• hier: Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage

sich entkoppeln von
• hier: sich trennen von; unabhängig werden von

der Ausfall, -e
• hier: Fehlen von Aufträgen und Wegbleiben von Geld

der Digitalisierungsbeschleuniger, -
• Phänomen, durch das sich die Digitalisierung schneller entwickelt

ungläublicher Art
• hier: sehr stark; sehr intensiv

die Gestalt, -en
• von: gestalten ≈ hier: formen; in spezieller Form produzieren

der Dienstleister, -
• Firma, die eine Dienstleistung anbietet

(die Dienstleistung, -en)
• hier: Service(angebot)

Automatisierte Fabriken haben kein Problem mit Corona-Abstandsregeln.

Industriearomatisierung entwickelt gemeinsam mit Firmen Strategien für eine intelligente Automatisierung. Ein Resultat dieser Arbeit ist zum Beispiel eine Roboterzelle für das Gillette-Werk in Berlin, die Klingen selbstständig aus einem Automaten nehmen kann.

Auch Gestalt Robotics ist von der Krise nicht verschont geblieben, berichtet Staufenbiel beim Gespräch in den Berliner Büroräumen des Unternehmens. Er rechnet damit, dass Investitionen in den nächsten Monaten erst einmal zurückgehalten werden. „Zuerst wird immer im Innovationsbereich gespart.“

Langfristig gesehen hält auch der Unternehmer die Automatisierung aber für absolut nötig, wenn Produktion zurück nach Deutschland geholt werden soll. „Unternehmen, die ihre Produktion sowieso im Inland aufbauen wollten, werden jetzt noch einmal darin bestärkt“, sagt Staufenbiel. Das ist seiner Beobachtung nach auch schon bei Gestalt Robotics zu bemerken.

Anwendungsmöglichkeiten für Roboter gibt es viele, nicht nur in der Industrie. „Zen Zoe“ hilft zum Beispiel in der Krise: Der Roboter fährt selbstständig von einem Ort zum anderen und gibt ultraviolettes Licht ab, das das Corona-Virus tötet. Insystems Automation aus Berlin haben den Roboter mitentwickelt. Und mit dem Kommunikationsautomaten „James“ können Bewohner von Pflegeheimen Kontakt zu ihren Familien halten. Der Roboter der Firma Robshare aus Frankfurt fährt durch Räume und verbindet Familienmitglieder per Videokonferenz miteinander. Er lässt sich durch Sprache steuern. Das ist nicht nur zu Quarantänezeiten in Altersheimen interessant.

Die Branche ist also optimistisch. Aber was heißt eine verstärkte Automatisierung der Produktion für die Arbeitskräfte in den deutschen Fabriken? „Es ist wichtig, dass es bei Automatisierungen nicht zu Entlassungen kommt“, sagt Moritz Niehaus, Politischer Sekretär der Gewerkschaft IG Metall für den Bereich Digitalisierung der Industriearbeit. Durch

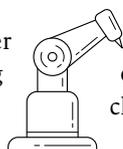
den seit den 80er-Jahren ungebrochenen Trend hin zur Robotik sind schon viele Arbeitsplätze automatisiert worden. Die Gewerkschaft hat beobachtet: Das betrifft nicht nur einfach Qualifizierte, sondern auch Facharbeitende. Einige Tätigkeiten, wie zum Beispiel das Schweißen, werden heute kaum noch von Menschen erledigt.

Susanne Bieller von der IFR ist es wichtig zu sagen, dass Arbeitsplätze durch den Einsatz von Robotik nicht verloren gehen, sondern nur verschoben werden. „Die Unternehmen, die in Robotik investieren, werden wettbewerbsfähiger und können ihr Geschäft weiter ausbauen“, sagt Bieller. Dadurch entstehen neue Jobs in den Bereichen Service, Marketing und Verkauf, glaubt die Generalsekretärin.

Eine 2017 veröffentlichte Studie zu dem Thema zeigte, dass der Einsatz von Robotern in Deutschland zu fast 23 Prozent zum Beschäftigungsrückgang im verarbeitenden Gewerbe beigetragen hat. Dieser Rückgang ist aber durch zusätzliche Jobs im Dienstleistungssektor mehr als kompensiert worden.

Niehaus sieht Berechnungen dieser Art skeptisch. „Das sind makroökonomische Effekte“, sagt er. „Die helfen nicht unmittelbar den Beschäftigten, die ihren Arbeitsplatz verloren haben.“ Die IG Metall setzt sich deshalb dafür ein, dass Beschäftigte umqualifiziert werden. „Das muss oft von Gewerkschaften und Betriebsräten getrieben werden“, sagt der Politische Sekretär.

Gleichzeitig bietet die Robotik aber auch eine Chance, repetitive oder körperlich sehr schwere Arbeit zu erledigen und so Arbeitsbedingungen zu verbessern. Durch mehr Produktion in Deutschland könnten außerdem mehr Arbeitsplätze geschaffen werden, die bisher ausgelagert sind. Und das auch, wenn Produktionsprozesse zum Teil automatisiert sind. Dieses Potenzial für mehr und bessere Arbeit sieht auch der Gewerkschafter Niehaus. „Nicht die Technik an sich ist gut oder schlecht“, sagt er. „Entscheidend ist, wie sie eingesetzt wird.“



Arbeitsplätze gehen nicht verloren, es entstehen aber neue Jobs.

die Roboterzelle, -n
 • kleiner Roboter

das Werk, -e
 • hier: Fabrik

die Klinge, -n
 • hier: Messer eines Rasierers

verschont bleiben
 • hier: keinen Nachteil haben; keine Probleme haben

langfristig
 • für längere Zeit; in Zukunft

bestärken
 • hier: ≈ in einem Plan unterstützen

die Anwendungsmöglichkeit, -en
 • Möglichkeit, zu benutzen

verstärkt
 • hier: mehr; stärker

ungebrochen
 • hier: nicht schwächer; nicht weniger

betreffen
 • hier: ≈ passieren bei

der/die Facharbeitende, -n
 • Person mit spezieller Berufsausbildung

schweißen
 • Metallteile so heiß machen, dass sie ein Ganzes werden

der Einsatz
 • von: einsetzen ≈ hier: verwenden

verschieben
 • hier: an anderer Stelle neu entstehen

wettbewerbsfähig
 • stark genug, um im wirtschaftlichen Kampf um Vorteile bleiben zu können

ausbauen
 • hier: verbessern und vergrößern

der Beschäftigungsrückgang, -e
 • ≈ Sinken der Zahl von Menschen mit Beschäftigung

das verarbeitende Gewerbe, -
 • hier: ≈ alle Berufe, die mit Material wie z. B. Metall arbeiten

beitragen zu
 • hier: ≈ einer der Gründe sein, dass sich ... entwickelt

unmittelbar
 • hier: ≈ echt; direkt

sich einsetzen für
 • viel für eine Person oder Sache tun

umqualifizieren
 • neu und anders qualifizieren

der Betriebsrat, -e
 • Gruppe von gewählten Arbeitnehmern in einer Firma, die für die Interessen der Arbeitnehmer gegenüber dem Arbeitgeber spricht

treiben
 • hier: dafür sorgen, dass etwas passiert

repetitiv
 • so, dass sich etwas immer wiederholt

schaffen
 • hier: entstehen lassen

auslagern
 • hier: an anderen Produktionsorten machen lassen

an sich
 • hier: ≈ selbst

entscheidend
 • hier: wichtig



KOLUMNE – ALIAS KOSMOS

„Ich sah nur noch Buchstaben“

Im Deutschen gibt es viele Wortmonster. Für unsere Lieblingsrussin waren deshalb manche Ausdrücke lange ein Geheimnis. Geht das nicht einfacher? **SCHWER PLUS AUDIO**

Alia Begisheva wurde in Moskau geboren. Heute lebt die 45-Jährige mit ihrem kanadischen Mann und ihren zwei Kindern in Frankfurt am Main und weiß viel besser als viele ihrer deutschen Nachbarn, dass man Papier und Glas nicht in dieselbe Mülltonne wirft. Für jedes Heft schreibt sie diese Kolumne.

Im Jahr 1994 kam ich nach Mainz, um Wirtschaft zu studieren. Damals sprach ich schon ganz gut Deutsch, also konnte ich einfach meine deutschen Kommilitonen fragen, wenn ich ein Wort nicht kannte. Oder ich reimte mir seine Bedeutung zusammen. Schließlich sind viele Ausdrücke im Deutschen eine Kombination aus mehreren Wörtern: Der Bahnhof ist ein Hof für die Bahn, und ein Liegestuhl ist ein Stuhl zum Liegen. Deutsche Sprache, logische Sprache.

An einem Wort scheiterte ich aber – Maaraue. Darin konnte ich nichts Bekanntes erkennen, ich sah nur Buchstaben. Das Einzige, was mir klar war: Das Ding musste sich auf der anderen Seite des Rheins befinden. Denn am Fluss war ein Schild, auf dem Maaraue stand – und an dem bin ich manchmal vorbeigefahren.

Jemanden um Hilfe zu bitten, war keine Option, denn ich konnte das Wort nicht aussprechen. Betont man etwa das U? Das klang barbarisch, im besten Fall skandinavisch. Das doppelte A machte die Sache nicht einfacher. War Maaraue vielleicht eine finnische Firma, die dort hinter den Bäumen ihre Zentrale hatte? Da es damals kein Google gab und ich sowieso nicht oft in der Gegend war, blieb Maaraue für mich lange ein Geheimnis.

Bis ich ein neues Wort lernte: die Aue. Das ist eine Landschaft an einem Fluss, die oft überflutet wird. Dort wachsen deshalb viele Pflanzen. In dem Moment ertönte in meinem Kopf die Musik aus der TV-Sendung „Wer wird Millionär?“. Die Maaraue ist eine Maar-Aue! Es war nicht ein Wort, sondern es waren zwei.

Warum haben die Mainzer die Wörter nicht mit einem Bindestrich verbunden? Vermutlich sind sie einfach nicht auf die Idee gekommen. So wie die vielen deutschen Sportjournalisten, die in ihren Artikeln über eine Pokalaus schrieben. Ein seltsames Insekt, das nicht nur Haare, sondern ganze Fußballmannschaften zu befallen schien. Beim näheren Betrachten stellt sich heraus, dass es sich nicht um die, sondern um das Pokal-Aus handelt, also eine Niederlage im zweitwichtigsten Turnier des deutschen Fußballs.

Wann benutzt man einen Bindestrich und wann nicht? Das wissen viele Deutsche auch nicht, sieht man doch seit Monaten überall die Corona-Krise, das Coronavirus und noch mehr Corona-Folgen. Bei Substantiven, die willkürlich zu einem Wortgebilde zusammenkommen, ist es dem Schreibenden überlassen, das Wort mit oder ohne Bindestrich zu schreiben. Kompliziert wird es, wenn ein Adjektiv Teil der Konstruktion ist. Corona-geplagt ist richtig. Aber ohne Bindestrich muss man coronageplagt komplett kleinschreiben.

Die deutsche Sprache könnte für eine bessere Lesbarkeit auf jeden Fall mehr Bindestriche gebrauchen. Egal, ob bei langen Wörtern wie Vokalbeltrainerapperfolg oder bei kurzen wie Teeei. Handelt es sich bei einem Druckerzeugnis um ein Druck-Erzeugnis oder ein Drucker-Zeugnis? Ohne den Bindestrich weiß man es nicht.

Manche haben aufgegeben. So findet man im Supermarkt zum Beispiel Dinkel Mehl oder Artischocken Herzen. Das ist falsch und wird Deppenleerzeichen genannt. Deutsche Sprache, lustige Sprache.

der Kommilitone, -n

• Person, mit der man zusammen an der Universität studiert

sich zusammenreimen

• hier: versuchen, zu erklären; raten

scheitern an

• hier: keinen Erfolg haben bei

sich befinden

• sein

betonen

• hier: einen Wortteil deutlicher aussprechen

überfluten

• unter Wasser setzen

ertönen

• zu hören sein

das Maar, -e

• tiefe Stelle im Boden in der Form von einer Schüssel oder einem Krater, die durch Vulkane entstanden ist

der Bindestrich, -e

• kurze Linie zwischen zwei Wörtern

die Laus, -e

• ≈ sehr kleines Insekt, das Blut trinkt

befallen

• hier: als Parasit plötzlich da sein

sich herausstellen

• sich deutlich zeigen

der Pokal, -e

• Gegenstand, den der Gewinner bekommt

sich handeln um

• hier: in Wirklichkeit sein

die Niederlage, -n

• ↔ Sieg

die Folge, -n

• Konsequenz

geplagt

• so dass man unter etwas leidet

willkürlich

• hier: frei kombiniert

das Wortgebilde, -

• hier: Substantiv aus zwei oder mehr Wörtern

(es) ist ... überlassen

• ... darf selbst entscheiden

das Teeei, -er

• ≈ Dose aus Metall in der Form von einem Ei mit vielen kleinen Löchern zum Teekochen: Wasser läuft durch, Teeblätter bleiben darin.

der Erzeugnis, -se

• Produkt

der Dinkel

• Original-Form des Weizens

(der Weizen

• Pflanze, aus deren kleinen, harten Früchten man Mehl macht)

der Depp, -en

• Idiot

LEICHT

ALETSGLETSCHER

Eis bis in den Sommer

23 Kilometer lang, 27 Milliarden Tonnen Eis, 100 Quadratkilometer groß und zwischen 1500 und 4000 Meter über dem Meer: Der Aletschgletscher ist der größte Gletscher der Alpen – und auch einer der schönsten. Er liegt in den Berner Alpen in der Schweiz, wie mehrere der höchsten Berge Europas. Seit 2001 gehört der Aletschgletscher zum UNESCO-Weltnaturerbe. Heute ist er auch ein Wanderparadies für Touristen. Mit Seilbahnen und Wanderwegen ist es nicht zu schwierig, den Aletschgletscher zu besteigen. Der Blick von oben ist fantastisch: Von den „View Points“ Moosfluh, Bettmerhorn und Eggishorn sieht man das gigantische Eismeer und das grandiose Panorama. Bei Führungen über den Gletscher kann man das Eis auch aus der Nähe sehen. Dieses Spektakel kann es aber bald nicht mehr geben. Weil es immer wärmer wird, wird der Gletscher jedes Jahr circa 50 Meter kürzer. Experten glauben: Im Jahr 2100 wird nur noch zehn Prozent der heutigen Eismasse da sein. Deshalb gibt es jedes Jahr am 31. Juli eine Prozession zu einer kleinen Kirche im Ernerwald. Dort beten die Teilnehmer, dass der Gletscher wieder größer wird.

www.myswitzerland.com/aletsch-arenal

der Gletscher, -
 • große Menge von Eis (in den Bergen)

gehören zu
 • ≈ ein Teil sein von

das Weltnaturerbe
 • Landschaften auf der ganzen Welt: Sie sollen für die Menschen in der nächsten Zeit so bleiben wie sie sind und dürfen nicht kaputt gemacht werden.

das Wanderparadies, -e
 • idealer Ort zum Wandern

die Seilbahn, -en
 • Transportmittel: Damit kann man auf den Berg fahren.

besteigen
 • hier: hochgehen

die heutige Eismasse, heutigen Eismassen
 • hier: Eis am Aletschgletscher: Es gibt es im Moment noch.

beten
 • ≈ Gott danken oder um etwas bitten

(der Gott, -er
 • ≈ höchstes Sein in einer Religion. Daran glauben z. B. Christen und Moslems.)



WISMAR

Historisch und kulturell relevant

Fast 800 Jahre alt ist Wismar (Mecklenburg-Vorpommern). Und noch heute sieht das historische Stadtzentrum wenig anders aus als im Mittelalter. Der 100 mal 100 Meter große Marktplatz ist einer der größten Norddeutschlands. In seinen Seitenstraßen stehen an fast jeder Ecke monumentale Kirchen, alte und restaurierte Stadhäuser und andere Sehenswürdigkeiten. Auch der historische Hafen ist zu empfehlen. Dort sind alte und moderne Schiffe zu sehen. Außerdem ist Wismar für die Filmgeschichte wichtig. Denn 1921 war die Stadt die Kulisse für einen absoluten Klassiker: Nosferatu – eine Symphonie des Grauens.

www.wismar.de

das Mittelalter
 • historische Zeit von ungefähr 500 bis 1500 nach Christus

die Geschichte → Historie

die Kulisse, -n
 • hier: Ort: Dort spielt ein Film.

zu empfehlen sein
 • wichtig/gut sein

das Grauen → hier: Sache: Sie machte große Angst.



KITZBÜHELER ALPEN

Elektrisch Fahrrad fahren

Sie würden gern die schöne Natur der österreichischen Berge auf dem Fahrrad besichtigen? Aber Sie haben Angst, dass das zu anstrengend ist? Dann sind die Kitzbüheler Alpen genau richtig für Sie. Denn dort liegt die größte E-Bike-Region Österreichs. Von den Kitzbüheler Alpen bis zum Kaisergebirge verbinden insgesamt 1000 Kilometer an Radwegen acht Tourismusregionen. An diesen Routen gibt es 80 kostenlose Ladestationen für E-Bikes. Sportlich kann eine Radtour mit dem E-Bike auch sein: Denn jeder kann selbst entscheiden, wie viel elektrische Hilfe das Rad geben soll.

www.kitzbueheler-alpen.com

anstrengend
 • hier: so, dass man davon sehr müde wird

insgesamt → im Ganzen

das Gebirge, -
 • Gruppe von hohen Bergen

die Ladestation, -en
 • Station: Dort kann man Energie in einer Batterie speichern.

entscheiden
 • hier: wählen

Fotos: Walkingcamp/Shutterstock.com; scanrail/iStock.com

WORTE BRAUCHEN FREIHEIT





Die Stars vom Strand

Es gibt sie fast nur in Deutschland – aber dort sind sie an fast allen Stränden zu sehen. Was macht die Strandkörbe so populär? Von Dörte Nohrden **LEICHT**

Extrem schnell flicht Ronny Sass weiße, mehrere Meter lange Bänder um die runden Teile eines Holzgestells. Links, rechts, links, rechts – es geht schneller, als der Blick mitgehen kann. Das macht er immer weiter, immer höher. Sass ist ein professioneller Flechter. Seit 28 Jahren stellt er in Heringsdorf auf der Ostsee-Insel Usedom mit eigenen Händen deutsche Sommerträume her: Strandkörbe. Und zwar in der ältesten Strandkorbmanufaktur Deutschlands. Die gibt es schon seit fast 100 Jahren.

Für seine Arbeit braucht Sass sehr viel Kraft und Talent. Und das, obwohl die Strandkörbe mit den flexiblen Kunststoffbändern sehr viel leichter herzustellen sind als mit Naturstoffen. Die bestellen nur noch wenige Kunden.

„Gerade dürfen wir das wegen Corona ja nicht. Aber wenn Sie einem Flechter die Hand schütteln, fühlen Sie sich wie in einem Schraubstock“, erzählt Dirk Mund, Chef des Korbwerks. Der Schleswig-Holsteiner ist 2011 nach Usedom gekommen, um die Firma als Teilhaber zu modernisieren. „Eigentlich wollte ich nur zwei Jahre bleiben“, erzählt der 57-Jährige.

der Strandkorb, -e

• ≈ großer Stuhl mit einem Dach aus Korb: Dorthin kommen Wind und Sonne nicht (s. Foto).

(der Korb, -e • hier: Material von einem Baum)

flechten

• drei oder mehr Teile im Wechsel einen über und unter das andere legen

das Band, -e

• hier: dünnes, langes Stück Korb

das Holzgestell, -e

• ≈ Konstruktion aus Holz als Basis

die Kraft • hier: ≈ Energie

obwohl • ≈ auch wenn

flexibel

• hier: ≈ so, dass man ihre Position leicht ändern kann

der Kunststoff, -e

• z. B. Plastik, Nylon ...

schütteln • hier: geben

der Schraubstock, -e

• Konstruktion: Damit macht man ein Ding sehr fest, sodass man daran arbeiten kann.

der Teilhaber, -

• hier: Person: Mit ihr hat man eine Firma.

Aber dann ist er geblieben. Heute wohnt er direkt auf dem Firmenareal. Er hat 20 Angestellte, sieben davon sind Flechter. „Viele Flechter können auch Gestelle bauen und nähen, oder andersherum“, sagt Mund. Das ist wichtig, um immer wieder flexibel auf die unterschiedlichen Bestellungen reagieren zu können. Denn jeder Auftrag ist anders – und kein Strandkorb ist wie ein anderer.

Sass arbeitet an einem runden Ostseemodell. Neben ihm flicht sein Kollege an einem Nordseemodell. „Man unterscheidet sie an den Seitenteilen, wo man die Liegepositionen einstellt“, erklärt Mund. „Beim Ostseemodell sind sie geschwungen wie eine Ostseewelle, beim Nordseemodell gerade und flach wie die Ebbe.“

Heute sind diese beiden Formen die wichtigsten. Begonnen hat es aber einmal ziemlich rund. Das zeigt ein anderes Modell gegenüber. Hier arbeitet Heiko Stock mit hartem Weidengeflecht – das ist nicht so einfach. Damit er es biegen kann, muss es permanent ein bisschen nass sein. Seit fast 40 Jahren ist Stock schon dabei. Strandkörbe hat er schon zu Zeiten der Deutschen Demokratischen Republik hergestellt, als die Firma als „VEB Korb- und Flechtwaren“ dem Staat gehört hat. „Aber mit Weide habe ich seit 30 Jahren nicht geflochten“, erzählt Stock, während

er an dem Naturstoff mit einem Hammer arbeitet, „nun baue ich gleich drei von dieser Sorte.“

Nur noch rund 20 Zentimeter fehlen, dann ist der historische Prototyp fertig – der erste Strandkorb aus dem Jahr 1882. Ein Sonderauftrag. „Unter anderem hat ein Museum ein solches Original bestellt“, sagt Mund. Denn mit Objekten wie diesem hat der gigantische Erfolg des wichtigsten deutschen maritimen Urlaubssymbols begonnen. Heute ist es ein so starkes Symbol für die Nord- und Ostsee wie außer ihm nur noch die rot-weißen Leuchttürme.

Angefangen hat alles in Rostock. Zu einer Zeit, als es modern ist, bläss zu sein, und es noch keine Sonnencreme gibt. Aber Sonnenschutz war nicht das Motiv.

Eine ältere Dame, Elfriede von Maltzahn, besucht 1882 den Korbmacher Wilhelm Bartelmann in seinem Laden. Sie hat Rheuma. Aber trotzdem will sie ans Meer. Deshalb bestellt sie bei dem Korbmacher einen speziellen Stuhl: Er soll die Dame am Strand vor dem Wind schützen.

Der junge Bartelmann hat eine Idee. Er stellt sich einen vertikal gestellten Wäschekorb vor – ein perfekter Schutz gegen Sonne, Sand und Wind. So baut der Korbmacher 1882 den ersten Weiden-Strandstuhl. Das erste Modell hat Platz für eine

andersherum

- hier: das Gegenteil

flexibel

- hier: so, dass man sich individuell orientiert

der Auftrag, -e

- ≈ Aufgabe: Man macht sie für einen Kunden und wird dafür bezahlt.

einsetzen

- hier: regulieren

geschwungen

- ≈ fast wie ein halber Kreis

die Welle, -n

- ≈ Form von Wasser (z. B. bei Wind)

flach

- hier: ohne Welle

die Ebbe

- niedriges Wasser im Meer

das Weidengeflecht, -e

- Teile von der Weide

(die Weide, -n

- Baum: Er wächst am Wasser.)

biegen

- hier: in eine Form bringen, sodass es z. B. ein U oder ein S wird

der Hammer, -

- Werkzeug: Damit kann man einen Nagel in die Wand machen.

(der Nagel, -

- ≈ kurzes Ding aus Metall: Man kann daran ein Bild hängen.)

bauen

- hier: machen

die Sorte, -n

- Variante

unter anderem

- neben anderen Dingen

ein solches

- so ein

der Leuchtturm, -e

- Turm direkt am Meer: Er zeigt mit Licht Schiffen den Weg zum Land.

bläss

- ohne Farbe

der Sonnenschutz

- Sache: Sie schützt vor zu viel Sonne.

(schützen

- hier: helfen, dass man nicht zu viel Sonne bekommt)

der Wäschekorb, -e

- ≈ sehr große Schüssel zum Transport von Wäsche



Schon seit 28 Jahren stellt Ronny Sass Strandkörbe her.



Elegante Formen sind typisch für die Strandkörbe.

Person: Frau von Maltzahn. Erst lachen die Leute über diesen Strandstuhl. Dann bestellen sie selbst einen. Bald werden die Stühle groß genug für zwei Personen. Dann bekommen sie Markisen, Tischchen und Stützfüße.

Und Bartelmanns Ehefrau Elisabeth hat eine Idee: Sie will die Weidenstühle nicht nur verkaufen. Sie will sie auch am Strand verleihen. Elisabeth Bartelmann stellt eine Anzeige in die Zeitung – mit Erfolg: Im Sommer 1883 hat die Hafenstadt Warnemünde bei Rostock die erste Strandkorb-Vermietung Deutschlands.

Bald hat das Geschäftsmodell in vielen anderen Orten an der Ostsee Erfolg, später an der Nordsee. Der Psychoanalytiker Sigmund Freud, der Autor Theodor Fontane und der Physiker Albert Einstein: Sie alle ruhen sich in einem Strandkorb aus. Und Thomas Mann hat ganze Romantelle in seinem eigenen Modell geschrieben. In seinem vielleicht wichtigsten Roman, *Buddenbrocks*, ist ein Strandkorb ein Accessoire. Nur: Die Szene spielt 1845, es noch keine Strandkörbe gibt.

Was hat den Strandkorb so populär gemacht? Korbwerk-Chef Mund erklärt es so: „Ein Strandkorb bietet ja nicht nur Schutz vor Wind und Sonne. Man mietet sich in Wirklichkeit ja ein Stück Erde, ein Stück Privatsphäre. Das ist der psychologische Ursprung, warum es funktioniert.“ Manchmal liegen um einen typischen Familien-Strandkorb kleine Sandberge. Dann erinnert die Szene

manchmal wirklich an eine Festung. Und manch einer sieht in dem Strandkorb die Strand-Version des Schrebergartens (siehe **Deutsch perfekt** 6/2018) – typisch deutsch. Positiv formuliert, bringt dieses Strandmöbel vielleicht die „deutsche Gemütlichkeit“.

Der Strandkorb ist bis heute ein deutsches Phänomen geblieben. Das meint auch Dirk Mund. Zwar liefert er auch Strandkörbe ins Ausland – zehn stehen zum Beispiel in einem Hotel in Dubai. Aber meistens sind es private Bestellungen von im Ausland lebenden Deutschen von Panama bis Australien. Die bestellen ein Stück Heimat. „Unser Händler in Liverpool hat aufgegeben, schon der zweite“, sagt Mund. Seine Erfahrung: Andere Länder nehmen die deutsche Tradition nicht an. In manchen ist es auch verboten, Körbe an den Strand zu stellen. „Es ist wohl kulturell nicht gewollt.“

Anders in Deutschland: Zwar gibt es zurzeit kaum Bestellungen von Hotels, Gastronomie und Strandkorbvermietern. „Aber der private Konsum kompensiert das, wir haben so viel zu tun“, so Mund. Und ein Blick in den Showroom zeigt: Zwischen Bartelmanns erstem Prototyp und den heutigen Luxuskörben gibt es sehr große Unterschiede.

Was soll der Strandkorb denn bieten? Eine Sitzheizung oder lieber eine Massagefunktion? Oder beides? Einen Sektkühler und ein integriertes Soundsystem? Teak oder afrikanisches Holz?

„Manche, die ihre Fernreise nicht antreten können, bestellen sich stattdessen einen schicken Strandkorb für ihren Garten“, sagt Mund. Bis zu 10 000 Euro kosten die teuersten Modelle. Zwei Wochen arbeitet die Manufaktur an einem Luxusmodell. Für einen Standard-Strandkorb braucht sie nur ein bis zwei Tage.

Ob blau-weiß, rot-weiß oder orange gestreift: Strandkörbe sind typisch für die deutschen Strände. Mund glaubt: Von Norderney ganz im Westen über Sylt bis Usedom an der deutsch-polnischen Grenze stehen circa 110 000 Körbe. Darin lesen und träumen die Menschen – und freuen sich über den Blick auf das Meer. Und das wahrscheinlich auch in 100 Jahren noch.

die Markise, -n
 • Sonnendach aus Stoff

der Stützfuß, -e
 • hier: vertikales Ding; Es trägt das Gewicht.

verleihen
 • gegen Bezahlung leihen

bieten
 • ≈ anbieten

die Erde
 • hier: Ort auf der Welt

der Ursprung, -e
 • hier: Basis

die Festung, -en
 • besonders sicheres, großes, massives Schloss

der Schrebergarten, -e
 • kleiner Garten in einem Verein: Personen aus dem Verein können einen Garten mieten.

die Gemütlichkeit
 • hier: harmonisches Zusammenleben

Zwar ... Aber
 • Es ist so, dass ... Aber ...

der Händler, -
 • Verkäufer

aufgeben
 • hier: für immer zumachen

annehmen
 • hier: akzeptieren und bekannt machen

nicht gewollt sein
 • hier: ≈ nicht der Plan sein

der Konsum
 • ≈ Kauf vieler Produkte

der Sektkühler, -
 • Gerät: Es macht, dass der Sekt kalt bleibt.

(der Sekt)
 • ≈ alkoholisches Getränk, ähnlich wie Prosecco)

(ähnlich)
 • fast gleich)

die Fernreise, -n
 • Reise zu einem Ort: Er liegt weit weg.

antreten
 • hier: beginnen

stattdessen
 • hier: für diese Sache

schick
 • hier: im Trend

gestreift
 • hier: mit langen, dünnen Linien über den ganzen Strandkorb

Das nächste
Deutsch perfekt
gibt es ab dem
12. August

LESERSERVICE

Fragen zu Abonnement und Einzelbestellungen customer service, subscriptions

Unser Serviceportal erreichen Sie 24 Stunden täglich unter: <https://kundenportal.spotlight-verlag.de>

Privatkunden und Buchhändler

Tel. +49 (0) 89 / 12 14 07 10
Fax +49 (0) 89 / 12 14 07 11
abo@spotlight-verlag.de

Lehrer, Trainer und Firmen

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 77 07
Fax +49 (0) 89 / 95 46 77 08
lehrer@spotlight-verlag.de

Einzelverkauf und Shop

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 99 55
sprachenshop@spotlight-verlag.de

Unsere Servicezeiten

Montag bis Freitag:
8 bis 20 Uhr,
Samstag: 9 bis 14 Uhr

Postanschrift

Spotlight Verlag GmbH
Kundenservice
20080 Hamburg/ Deutschland

Konditionen

Abonnement pro Ausgabe (14 Ausgaben p. a.)

Deutschland € 7,90 inkl. MwSt. und Versandkosten
Österreich € 8,99 inkl. MwSt. und Versandkosten
Schweiz sfr 11,75 inkl. Versandkosten
Übriges Ausland € 7,90 plus Versandkosten

Studenten bekommen gegen Nachweis eine Ermäßigung.

Die Lieferung kann nach Ende des ersten Bezugsjahres jederzeit beendet werden – mit Geld-zurück-Garantie für bezahlte, aber noch nicht gelieferte Ausgaben.

CPPAP-Nr. 1019 U 88497

Einzelverkaufspreis
Deutschland: € 8,50

Im Spotlight Verlag erscheinen

Spotlight, Business Spotlight, Écoute, Ecos, Adesso und Deutsch perfekt

Fragen zu Themen im Heft

Schreiben Sie unseren Journalisten für alle Fragen, Vorschläge und Kritik: redaktion@deutsch-perfekt.com

IMPRESSUM

Chefredakteur

Jörg Walser (V. i. S. d. P.)

Redaktion

Barbara Duckstein, Julian Großherr, Katharina Heydenreich, Claudia May

Bildredaktion

Sarah Gough, Judith Rothenbusch

Gestaltung

Anna Sofie Werner

Autoren

Ana Maria Michel, Anne Wichmann

Korrespondenten

Marcel Burkhardt (Mainz)
Barbara Kerbel (Berlin)

Leiter Redaktionsmanagement und Produktion

Thorsten Mansch

Verlag und Redaktion

Spotlight Verlag GmbH
Kistlerhofstr. 172
81379 München
www.deutsch-perfekt.com

ISSN 1861-1605

Geschäftsführerin

Malgorzata Schweizer

Vertriebsleiterin

Monika Wohlgemuth

Marketingleiterin

Jessica Sonnenberg

Vertrieb Handel

DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, www.dpv.de

Litho

Mohn Media Mohndruck GmbH
33311 Gütersloh

Druck

Vogel Druck & Medienservice GmbH, 97204 Höchberg

© 2020 Spotlight Verlag, auch für alle genannten Autoren, Fotografen und Mitarbeiter

Der Spotlight Verlag ist ein Tochterunternehmen der Zeitverlag Gerd Bucerus GmbH & Co. KG.

Anzeigen und Kooperationen

Iriet Yusuf
Tel. +49 (0) 89 / 856 81-135
i.yusuf@spotlight-verlag.de

Sales Manager Sprachenmarkt

Eva-Maria Markus
Tel. +49 (0) 89 / 856 81-131
e.markus@spotlight-verlag.de

Repräsentanz Empfehlungsanzeigen

Anzeigenleitung
iq media marketing GmbH
Anke Wiegel
Tel. +49 (0) 40/32 80-3 45
anke.wiegel@iqm.de

Düsseldorf

Tel. +49 (0) 211/8 87-2055
sales-duesseldorf@iqm.de

Frankfurt

Tel. +49 (0) 69/24 24-4510
sales-frankfurt@iqm.de

München

Tel. +49 (0) 89/54 59 07-29
sales-muenchen@iqm.de

Stuttgart

Tel. +49 (0) 711/9 66 66-560
sales-muenchen@iqm.de

Hamburg

Tel. +49 (0) 40/30183-102
sales-hamburg@iqm.de

Berlin

Tel. +49 (0) 40/3 0183-102
sales-hamburg@iqm.de

Lifestyle

Tel. +49 (0) 89 / 54 59 07-29
sales-lifestyle@iqm.de

Finanzen

Tel. +49 (0) 211/8 87-23 25
sales-lifestyle@iqm.de

International Sales

Tel. +49 (0) 211/8 87-23 47
sales-international@iqm.de

Anzeigenpreisliste

Es gilt die jeweils gültige Preisliste. Infos hierzu unter: www.spotlight-verlag.de/mediadaten



Spezial Hamburg – Deutschlands wichtigste Hafenstadt

Ein komplettes Heft über die zweitgrößte Stadt Deutschlands: Was macht sie so spannend? Ein berühmter Reporter hat ein Jahr lang alle Aspekte des drittgrößten Hafens Europas untersucht – das Resultat: eine grandiose Reportage. Eine Ballett-Spezialistin hat dem legendären Ballett-Chef John Neumeier bei einer Probe zugeschaut. Warum gab es vor zehn Jahren einen großen Skandal um die Elbphilharmonie? Und was ist in dem Stadtstaat politisch anders als in den meisten Bundesländern? Außerdem: Wie geht eigentlich Hamburgisch? Und warum leben die typischsten Hamburger zwischen viel Natur und wenig Menschen?

spannend

➤ interessant

die Probe, -n

➤ hier: ≈ Training der Ballettgruppe

der Stadtstaat, -en

➤ Stadt, die auch ein Bundesland ist

(das Bundesland, -er

➤ Teil von einer föderalistischen Republik)



D-A-CH-MENSCHEN – EINE VON 100 MILLIONEN

„Ein Konzert ist eine Symbiose“

Eigentlich wollte Leonie Rettig als Pianistin viele Konzerte vor Publikum spielen. Aber dann kam das Corona-Virus. Und damit bekam die junge Musikerin viele Probleme. **MITTEL**

Leonie Rettig (29) wusste schon als Kind genau, dass sie Pianistin werden wollte. Sie studierte in Hannover bei Vladimir Krainev, einem Schüler des legendären russischen Musikpädagogen Heinrich Neuhaus. Die gebürtige Stuttgarterin spielt nicht nur mit großem Orchester, sondern ist auch begeisterte Kammermusikerin.

Frau Rettig, wann war Ihr letztes Konzert vor großem Publikum?

Das ist schon Monate her: im Februar. Geplant sind die nächsten Konzerte für Ende August. Aber ich weiß nicht, ob sie dann auch wirklich stattfinden. Viele Musiker bekommen Absagen. Die Corona-Pandemie hat die Kulturlandschaft sehr hart getroffen.

Wie finanzieren Sie aktuell Ihr Leben?

Ich verdiene im Moment nichts. Zum Glück habe ich Rücklagen, aber die sind bald weg. Ich habe außerdem eine Soforthilfe für selbstständige Künstler bekommen. Darüber habe ich mich zuerst sehr gefreut. Aber dann hieß es: Mit dem Geld darf man nur Betriebskosten finanzieren.

Was können Sie als Pianistin da abrechnen?

Genau das ist die Frage. Vielleicht die Raten für meinen neuen Flügel, aber auch das ist nicht sicher. Ich hätte mir wirklich gewünscht, dass die Politiker da ein bisschen mitdenken. Es ist schön, wenn sie sagen: Kultur ist uns wichtig. Aber warum machen sie es uns dann so kompliziert?

Ist es eine Option für Sie, für ein Internet-Publikum zu spielen?

Ich finde es gut, dass auf den verschiedensten Plattformen Musikangebote da sind. Ich selbst habe auch schon etwas auf Instagram gestellt. Nur leider bekommen selbstständige Musiker dafür meistens kein Geld. Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich liebe die Musik! Ich kann mir ein Leben ohne Klavier nicht vorstellen. Aber es ist auch meine Arbeit.

... die Ihnen viel Spaß macht.

Ja, aber darum allein geht es nicht. Ich habe viele Jahre investiert, um Pianistin

zu werden. Ich übe jeden Tag mehrere Stunden. Das muss sich im wahrsten Sinne des Wortes auch bezahlt machen.

Gibt es auch etwas Positives an der aktuellen Situation?

Natürlich ist nicht alles schlecht. Ich habe jetzt plötzlich Zeit für andere Dinge: Ich kann schreiben. Das habe ich schon immer gern gemacht. Das Schreiben macht die Situation für mich ein bisschen besser. Trotzdem bleibt die Musik für mich das Wichtigste.

Vermissen die Menschen die Musik?

Ich beobachte in der aktuellen Situation ein großes Bedürfnis nach Musik. Eine Freundin von mir war vor Kurzem auf dem Markt. Dort hat eine Band gespielt, die eigentlich auf Tour sein wollte. Meiner Freundin liefen die Tränen über die Wangen. Für sie war es wie Heimweh, diese Musik zu hören. Ich glaube, dieses Wort ist ziemlich passend für das Gefühl, das gerade viele Menschen haben.

Geht es Ihnen auch so?

Die Musik nicht mehr so leben zu können wie früher, ist hart. Wenn ich nicht spielen kann, fühle ich mich leer. Mit meiner Musik drücke ich mich nämlich aus. Und ein Publikum, das wirklich im selben Raum sitzt, ist dafür extrem wichtig.

Warum?

Natürlich kann ich auch alleine vor einer Kamera spielen. Wenn in einem Saal aber 2000 Menschen sitzen, dann verschmilzt die Energie dieser Leute mit dem, was ich auf der Bühne mache. Das ist eine Symbiose. Nur zusammen, als Künstlerin und als Publikum, erschaffen wir dann Sternstunden der Musik. Interview: Claudia May

gebürtig → geboren

begeistert

→ enthusiastisch; hier: so, dass man etwas sehr gern tut

die Kammermusikerin, -nen

→ Frau, die Musik spielt, die für eine kleine Zahl von Instrumenten oder Sängern geschrieben ist

die Absage, -n

→ hier: Mitteilung, dass etwas nicht stattfindet

die Kulturlandschaft, -en

→ hier: kulturelles Leben

hart treffen

→ hier: große Probleme machen

die Rücklage, -n

→ hier: gespartes Geld, das man für schwierige Zeiten auf dem Konto behält

die Betriebskosten

→ hier: Geld, das eine Firma z. B. für Miete, Angestellte und andere Dinge bezahlen muss

abrechnen → hier: von diesem Geld bezahlen

die Rate, -n

→ Geld, das man bei einem Ratenkreditvertrag monatlich zahlen muss

(der Ratenkreditvertrag, -e → Vertrag über einen Kredit, den man in vielen Teilzahlungen zurückzahlen kann)

der Flügel, -

→ hier: großes Piano

mitdenken → hier: intensiv nachdenken über

das Klavier, -e → Piano

sich vorstellen

→ hier: sich denken

im wahrsten Sinne des Wortes

→ in der wirklichen Bedeutung des Wortes

sich bezahlt machen

→ hier: ≈ gut sein, weil man Profit macht; auch: Geld bringen

vermissen

→ traurig sein, weil jemand oder etwas nicht da ist

das Bedürfnis, -se

→ ≈ Wunsch

die Träne, -n

→ kleine Menge Wasser, die aus den Augen kommt, wenn man weint

die Wange, -n

→ Gesichtsteil, rechts und links von Nase und Mund

das Heimweh

→ intensiver Wunsch, in die Heimat zurückzugehen

sich ausdrücken

→ hier: zeigen, was man fühlt und denkt

der Saal, Säle

→ sehr großer, hoher Raum

verschmelzen mit

→ hier: eins werden mit

erschaffen → hier: machen, dass es etwas gibt

die Sternstunde, -n

→ hier: glücklicher Moment; Glücksstunde

In Deutschland, Österreich und der Schweiz (D-A-CH) leben 100 Millionen Menschen. An dieser Stelle interviewen wir jedes Mal einen von ihnen.

ZEIT  EDITION

So schön. So nah!

Die ZEIT-Edition »Deutschlandreise«

Opulenter Bildband mit über 120 außergewöhnlichen Reisezielen vor der eigenen Haustür

Praktisches Service-Heft mit wiederkehrenden Veranstaltungen und Festen rund um das Jahr

Großes Wendeplakat mit Deutschlandkarte und Event-Kalender

Exklusiv bei der ZEIT für nur 79,95 €*



120 besondere
Erlebnisse vor
unserer Haustür



Jetzt bestellen:  shop.zeit.de/deutschlandreise  zeitshop@zeit.de  040/32 80-101



Meghan Markle ist
EIN HELLES KÖPFCHEN

or in English,
A SMART COOKIE.



1 AUSGABE
GRATIS
TESTEN!

**BESSER ENGLISCH
MIT SPOTLIGHT.**

► **JETZT GRATIS-AUSGABE TESTEN UNTER:**

SPOTLIGHT-ONLINE.DE/GRATIS

Oder telefonisch +49 (0) 89/121 407 10 mit der Bestellnummer: Print 1666315 | Digital 1667529

Spotlight Verlag